

Die alles entscheidende Frage:

**Gibt es
einen Gott?**



Die wichtigen Fragen stellen

Es war eine phänomenale Entdeckung: Zehn Tage lang hatten Astronomen das Hubble-Weltraumteleskop auf einen winzigen Fleck am Himmel ausgerichtet, der vergleichsweise nicht größer als ein auf Armeslänge entfernt gehaltenes Sandkorn war. Die Wissenschaftler konzentrierten sich auf einen Punkt in der Nähe des „Großen Bären“, wo die Sicht von benachbarten Planeten oder Sternen nicht beeinträchtigt wurde. Das riesige Weltraumteleskop speicherte 342 Belichtungen, die jeweils 15 bis 40 Minuten dauerten. Geduldig zeichneten die Forscher winzige Lichtpunkte auf, die im Verhältnis vier Milliarden Mal kleiner waren als der kleinste mit dem menschlichen Auge erkennbare Punkt.

Die Wissenschaftler waren sprachlos, als Hunderte von Bildern zusammengefügt und die Früchte ihrer Arbeit sichtbar wurden. Vor ihnen lag ein erstaunliches Ergebnis: Der winzige Fleck am Himmel, so detailliert durch das schärfste von Menschen konstruierte Teleskop erforscht, enthielt ein Kaleidoskop von Hunderten und Aberhunderten Galaxien in unterschiedlichen Formen, Größen und Farben. Das Hubble-Weltraumteleskop ermöglichte einen „Röhrenblick“ in den Kosmos, der sage und schreibe nur etwa dem Durchmesser eines menschlichen Haares entsprach. Dabei zählten sie nicht weniger als 1500 Galaxien!

Bei der Erforschung der erkennbaren Grenzen von Raum und Zeit kamen die Astronomen zu dem Ergebnis, dass die entfernteste Galaxie, die man aufgezeichnet hatte, mehr als 10 Milliarden Lichtjahre entfernt war. Einige der helleren waren ziemlich nahe, „nur“ 2,5 Milliarden Lichtjahre entfernt. Aber noch erstaunlicher ist, dass die Wissenschaftler die Schlussfolgerung zogen, dass das Universum viel mehr Galaxien enthält, als wir uns vorstellen können – mindestens 100 Milliarden! Es ist durchaus möglich, dass diese Anzahl noch übertroffen wird.

Auf welche Weise kann man sich diese Anzahl vorstellen? Wenn man in der Lage wäre, 24 Stunden lang je Sekunde eine Galaxie zu zählen, würden fast 32 Jahre benötigt, um nur eine einzige Milliarde zu erfassen. Das heißt, man würde fast 3200 Jahre brauchen, um die geschätzten 100 Milliarden Galaxien zu zählen.

Die durchschnittliche Größe einer Galaxie in der Art unserer Milchstraße wird auf 200

Milliarden Sterne und eine ungenannte Zahl von Planeten und Monden geschätzt.

Diese gigantischen Zahlen übersteigen unser begrenztes Auffassungsvermögen und unsere Vorstellungskraft.

Grundlegende Fragen über den Ursprung

Wer von uns hat nicht schon einmal den nächtlichen Himmel beobachtet und sich die Fragen gestellt: Warum sind wir überhaupt hier? Welche Stellung haben wir im Universum? Was ist der Sinn des Lebens?

In unserer schnelllebigen Zeit mit rasanter Wissenszunahme auf allen Gebieten, auch über das Universum, stellen sich Philosophen, Wissenschaftler und andere Denker dieselben Fragen. Ihre Antworten, basierend auf ihrem traditionellen naturwissenschaftlichen Verständnis und ihren sorgfältigen Untersuchungen, erwiesen sich jedoch alle als mangelhaft.



Wozu wurden Sie geboren? Warum existieren wir? Seit Jahrhunderten werden diese Fragen gestellt, ohne dass wir zufriedenstellende Antworten bekommen haben.

In seinem Bestseller *Eine kurze Geschichte der Zeit* spricht der britische Physiker Stephen Hawking einige dieser Fragen an: „Wir leben, so stellen wir fest, in einer befremdlichen Welt. Wir möchten verstehen, was wir um uns herum wahrnehmen, und fragen: Wie ist das Universum beschaffen? Welchen Platz nehmen wir in ihm ein, woher kommt es, und woher kommen wir?“ (Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbek, 1999, Seite 233).

Die Menschheit hat sich von Anfang an Fragen bezüglich ihrer Existenz gestellt. Selten wurden sie aber so präzise formuliert wie durch die bedeutenden Naturwissenschaftler, Historiker und Philosophen unserer Zeit. Pro-

fessor Hawking gibt nicht vor, alle Antworten zu wissen. Aber aufgrund seiner außerordentlichen naturwissenschaftlichen Kenntnisse – besonders auf den Gebieten der Astrophysik, Kosmologie und Mathematik – stellt er die richtigen Fragen.

Er ist nicht der einzige Wissenschaftler, der über diese fundamentalen Fragen nachdenkt. Der verstorbene Carl Sagan, auch ein brillanter Wissenschaftler und Bestsellerautor, schrieb in seiner Einleitung zu Professor Hawkings Buch: „Wir gehen unserem Alltag nach und verstehen fast nichts von der Welt. Wir verschwenden nur wenig Gedanken an die Maschinerie, die das Sonnenlicht verursacht, das das Leben ermöglicht, an die Schwerkraft, die uns an die Erde klebt, welche uns sonst in das All schleudern würde, oder an die Atome, aus denen wir geschaffen sind und von deren Stabilität wir sehr abhängen“ (Seite IX).

Professor Sagan widmete sein Leben der Idee, der breiten Öffentlichkeit wissenschaftliche Gedanken nahezubringen. Er beobachtete: „Außer den Kindern [die nicht genug wissen, um wichtige Fragen zu stellen] verbringen nur wenige von uns ihre Zeit damit, darüber nachzudenken, warum die Natur so ist, wie sie ist; wo der Kosmos her kam, oder ob er schon immer existiert hat“ (ebenda).

Vielleicht halten sich die meisten von uns für zu unqualifiziert, um über die Geheimnisse des Universums nachzudenken, und meinen, dass wir damit nur unsere Zeit verschwenden. Aber das ist nicht wahr! Die intellektuelle Neugierde gehört zum Menschsein dazu. Sie sollen sich die Fragen stellen und Sie sollen die Antworten finden.

Professor Hawking betonte diesen Punkt auf den letzten Seiten seines Buches *Eine kurze Geschichte der Zeit*: „Wenn wir jedoch eine vollständige Theorie [die alles erklärt] entdecken, dürfte sie nach einer gewissen Zeit in ihren Grundzügen für jedermann verständlich sein, nicht nur für eine Handvoll Spezialisten. Dann werden wir uns alle – Philosophen, Naturwissenschaftler und Laien – mit der Frage auseinandersetzen können, warum es uns und das Universum gibt“ (Seite 238; Hervorhebungen von uns).

Er kommt zu dem Schluss: „Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden, wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft – denn dann würden wir Gottes Plan kennen“ (ebenda).

Eine Frage der Konsequenz

In seinem Buch *A History of the Jews* [„Eine Geschichte der Juden“] stellt der britische Historiker Paul Johnson einige der wichtigsten Fragen der Menschheit: „Warum sind wir hier auf Erden? Besteht Geschichte nur aus einer Reihe von Ereignissen, deren Summe bedeutungslos ist? ... Oder gibt es einen durch Vorsehung bestimmten Plan – wie bescheiden auch immer –, dessen Ausführende wir sind?“ (1997, Seite 2).

Ist dieses irdische Leben alles oder gibt es noch mehr? Wenn es noch etwas anderes gibt, wie sollte das Bewusstsein über dieses Etwas unser Leben beeinflussen? Entgeht uns eine wichtige Perspektive, wenn wir die Geschichte der Menschheit durchforschen?

Können wir wirklich Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens finden, ohne zumindest bereit zu sein, die Frage nach der Existenz eines Schöpfers zu untersuchen?

Seit Jahrhunderten haben Philosophen versucht, die großen Fragen über die Existenz der Menschheit und deren Platz im Universum zu beantworten. Ihre Antworten auf diese Fragen sind immer unbefriedigend geblieben. Kann es sein, dass die Voraussetzungen, von denen sie bei ihrer Suche ausgegangen sind, zu diesem Ergebnis geführt haben? Haben sie bewusst von vornherein eine wichtige Möglichkeit ausgeklammert?

Das Hubble-Weltraumteleskop (Bild oben rechts) hat erstaunliche Bilder des Universums eingefangen. Wie in der Einleitung besprochen, zeigt das große Foto (rechts) Galaxien, die 10 Milliarden Lichtjahre von unserer eigenen entfernt sind. Forscher halten die gasförmigen „Säulen der Schöpfung“ (Bild unten) für den Geburtsort eines neuen Sternes.



Unübersehbare Beweise

Bei der Suche nach dem Sinn des Lebens gingen viele große Denker von der Grundprämisse aus, dass es keinen Gott gibt. Für die Philosophen gab es keinen Raum für das, was wir nicht sehen, hören, fühlen oder nicht mit wissenschaftlichen Methoden messen können. Sie gingen davon aus, dass die Antworten allein mit Hilfe der menschlichen Vernunft zu finden sind.

Durch die menschliche Denkfähigkeit mit ihrem angenommenen Vorurteil gegen Gott (siehe den Rahmenartikel auf Seite 24, „Die Feindseligkeit des Menschen gegenüber Gott“) kamen manche Denker und Philosophen zu dem Schluss, dass das Universum aus dem Nichts oder aus inaktiver Materie entstanden sein müsste und dass die Vernunft unser bestes Mittel sei, unseren Weg zu finden.

In seinem Buch *A Quest for God* beobachtet der Historiker Paul Johnson: „Die Existenz oder Nichtexistenz Gottes ist die wichtigste Frage, die wir Menschen je aufgefördert wurden zu stellen. Wenn Gott existiert und wenn wir folglich zu einem anderen Leben berufen sind, nachdem dieses endet, stellt sich für uns eine enorme Anzahl Konsequenzen, welche jeden Tag, fast jeden Moment unserer irdischen Existenz bestimmen sollten. Unser Leben wird dann zu einer Vorbereitung auf die Ewigkeit und muss sich gänzlich auf unsere Zukunft ausrichten“ (1996, Seite 1, Hervorhebungen durch uns).

Die menschliche Vernunft weist allerdings die Idee von einem Gott als Schöpfer, der einen Plan für den Menschen und das Universum hat, strikt zurück. Kann man klare Beweise für die Existenz Gottes finden? Wenn ja, wie sehen diese Beweise aus und wo können wir danach suchen?

Die Auswertung der Beweise

Die Beurteilung und Wertigkeit jedes Beweises ist für die Gültigkeit von Schlussfolgerungen wichtig, aus denen wir die so entscheidenden Fragen beantworten können. Wir müssen die Argumente für oder gegen die Existenz Gottes untersuchen, ohne zu voreingenommenen Ergebnissen oder unlogischen Schlüssen zu gelangen.

In beiden Lagern herrscht große Voreingenommenheit. Viele Menschen, die an die

Existenz Gottes glauben, verteidigen ihren Standpunkt mit unsachlichen Argumenten. Auf die gleiche Weise weigern sich viele, die nicht an die Existenz eines höheren Wesens glauben, sich wegen althergebrachter Vorurteile die gegenteiligen Argumente überhaupt erst anzuhören. Beide Seiten erweisen sich und anderen damit einen Bärendienst.



Warum zeichnet sich das Universum durch Präzision und Ordnung aus? Warum herrscht nicht das Chaos im Universum, wenn alles durch Zufall entstanden ist?

Richard Dawkins, Professor der Zoologie an der Universität Oxford, zeigt sich in seinem Buch *Der blinde Uhrmacher: Ein neues Plädoyer für den Darwinismus* als engagierter Befürworter der Evolutionstheorie. Aus atheistischer Sicht kommt er bezüglich des menschlichen Ursprungs und seiner Existenz zu folgendem Schluss:

„Die natürliche Zuchtwahl, der blinde, unbewusste, automatische Vorgang, den Darwin entdeckte und von dem wir heute wissen, dass er die Erklärung für die Existenz und scheinbar zweckmäßige Gestalt alles Lebens ist, zielt auf keinen Zweck. Sie hat keine Augen und blickt nicht in die Zukunft. Sie plant nicht voraus. Sie hat kein Vorstellungsvermögen, keine Voraussicht, sieht überhaupt nicht. Wenn man behauptet, dass sie die Rolle des Uhrmachers in der Natur spielt, dann die eines blinden Uhrmachers“ (Kindler Verlag, München, 1987, Seite 18, Hervorhebung durch uns).

Das Offensichtliche anerkennen oder verneinen?

Professor Dawkins räumt ein, dass die Natur schon wie geplant aussieht: „Dennoch beeindruckt uns die lebenden Resultate der natürlichen Auslese in überwältigender Weise

durch den Anschein von Planung, so als seien sie von einem Meisteruhrmacher entworfen“ (Seite 35). Dieser Eindruck, den Professor Dawkins jedoch nicht als Beweis für die Existenz eines Gottes akzeptiert, wird von anderen Wissenschaftlern genau als eines der gravierendsten Argumente für eine bewusst geplante Schöpfung durch einen intelligenten, überragenden Schöpfer angesehen. Diese Wissenschaftler betrachten den komplizierten Entwurf im Universum als ein mächtiges Zeichen eines höchst intelligenten Designers.

Zunehmend wird von Forschern in Biologie, Physik, Astronomie, Botanik, Chemie und anderen Disziplinen die Komplexität und Ordnung studiert und debattiert, die man auf allen Ebenen im Universum findet. Schriftsteller und Wissenschaftler verwenden den Begriff „anthropisches Prinzip“, um zu beschreiben, welche von allen Beobachtungen und Erscheinungen eines Universums und seiner Planeten für das Leben bestimmt sind, insbesondere für das menschliche Leben.

Paul Davies, Professor für mathematische Physik an der Universität von Adelaide in Australien, fasst die wachsenden Befunde von Wissenschaftlern vieler Fachgebiete zusammen: „Eine lange Liste weiterer ‚glücklicher Zufälle‘ und ‚Übereinstimmungen‘ ist ... erstellt worden. Insgesamt liefern sie eindrucksvolle Belege dafür, dass Leben, wie wir es kennen, sehr empfindlich von der Form der Naturgesetze abhängt und von einigen anscheinend glücklichen Zufällen in den Werten, die die Natur für die Massen von Teilchen, für Kraftstärken und so weiter gewählt hat ...“

Wenn wir Gott spielen und die Werte für diese Größen durch Knopfdruck frei wählen könnten, würden wir wohl entdecken, dass fast alle Einstellungen das Universum unbewohnbar machen würden. In einigen Fällen sieht es so aus, als ob die Knöpfe mit enormer Genauigkeit aufeinander abgestimmt sein müssen, wenn im Universum Leben möglich sein soll“ (*Der Plan Gottes: Die Rätsel unserer Existenz und die Wissenschaft*, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1996, Seite 239, Hervorhebungen durch uns).

Unsere Welt: Design und Planung

Ist unser komplexes Universum wirklich

die Arbeit eines blinden Uhrmachers? Ist das Leben auf der Erde einfach das sinnlose Produkt eines planlosen Zufalls?

Obwohl wenige Naturwissenschaftler bereit sind, zwingende Beweise der Existenz Gottes zuzugeben, stimmen jedoch viele darin überein, dass überall Beweise einer Welt zu sehen sind, die bis in die winzigsten Details eine überaus komplexe Planung offenbaren. Sir Isaac Newton stellte sich die Frage: „Woher kommen all die Ordnung und Schönheit, die wir in der Welt sehen?“

Diese Frage ist verständlich, und sie wurde von einem gläubigen Wissenschaftler gestellt, der die Notwendigkeit einer Ursache für jede Wirkung erkannte. Taten haben immer Folgen! Ein derart kompliziert gestaltetes Universum weist auf einen intelligenten Architekten hin. Auch Albert Einstein und seine Kollegen staunten über die Ordnung und Harmonie, die sie überall im Universum feststellten.

Er schrieb nieder, dass das religiöse Gefühl des Wissenschaftlers „im verzückten Staunen über die Harmonie der Naturgesetzlichkeit [liegt], in der sich eine so überlegene Vernunft offenbart, dass alles Sinnvolle menschlichen Denkens und Anordnens dagegen ein gänzlich nichtiger Abglanz ist“ (*Einstein sagt: Zitate, Einfälle, Gedanken*, Piper Verlag, München, 1999, Seite 78).

Martin Rees, Professor für Astronomie an der Universität von Cambridge, und der wissenschaftliche Schriftsteller John Gribbin denken über die Präzision des Universums nach: „Die Bedingungen in unserem Universum scheinen wirklich so einzigartig für Lebensformen geeignet zu sein, wie z. B. den Menschen und für jede Form organischer Komplexität ... Ist das Universum für den Menschen maßgeschneidert?“ (*Cosmic Coincidences: Dark Matter, Mankind, and Anthropropic Cosmology*, 1989, Seite 269).

Professor Davies drückte es folgendermaßen aus: „Meine wissenschaftliche Arbeit hat mich immer mehr davon überzeugt, dass das physikalische Universum einfach genial konstruiert ist. Das kann ich nicht als schlichte Tatsache hinnehmen. Es muss, so scheint mir, eine tiefere Erklärungsebene geben. Ob man diese tiefere Ebene ‚Gott‘ nennen will, ist eine Frage des Geschmacks und der Definition“ (*Der Plan Gottes: Die Rätsel unserer Existenz und die Wissenschaft*, Seite 16).

Es ist kein Wunder, wenn der britische Astrophysiker Sir Fred Hoyle schreibt: „Eine gemeinsame Sinn-Interpretation der Tatsachen legt nahe, dass ein überragender Intellekt sowohl mit der Physik als auch mit der Che-

mie und der Biologie gealbert hat und dass es keine blinden Kräfte in der Natur gibt, wober es sich lohnen würde zu sprechen. Die Ergebnisse, die man aus den Tatsachen berechnet hat, scheinen mir so überwältigend zu sein, dass diese Schlussfolgerung außerhalb jeglicher Frage steht“ (Fred Heeren, *Show me God: What the Message From Space Is Telling Us About God*, 1997, Seite 1).

Die Beharrlichkeit der Ungläubigen

Doch der Glaube, dass Gott nicht erforderlich ist, bleibt stur bestehen. Stephen Jay Gould, Paläontologe an der Harvard University, fasst seinen atheistischen Standpunkt folgendermaßen zusammen: „Kein intervenierender Geist wacht liebevoll über die Angelegenheiten [der Menschheit]. Keine lebensnotwendigen Kräfte treiben evolutionäre Veränderungen an. Und was auch immer wir von Gott denken, seine Existenz wird aus den Ergebnissen der Natur nicht bekundet“ (*Darwin's Legacy*, herausgegeben von Charles Hamrum, 1983, Seite 7).

Die Befürworter der Evolution weisen gerne darauf hin, dass die Idee von einem göttlichen Schöpfer Vertrauen zu jemandem erfordert, den wir nicht sehen können. Andererseits haben alle, die glauben, dass das Leben aus nichtlebender Materie entstand, Vertrauen in eine Theorie, die nicht bewiesen werden kann. Diejenigen, die an einen Schöpfer glauben, würden sich mit derartigen zerbrechlichen Beweisen nicht zufriedengeben!

Die Evolutionisten glauben, dass unser unvorstellbar komplexes Universum von allein entstand bzw. sich irgendwie aus dem Nichts entwickelte. Sie glauben fest an eine Kette von Vorgängen, die nicht nur jeglicher Logik widersprechen, sondern auch den Grundgesetzen der Physik und der Biologie. Die Evolutionstheorie ist in Wahrheit zur Religion geworden!

Das Vertrauen ihrer Anhänger basiert auf einem unbegründeten Glauben, der das unglaubliche Universum einschließlich unserer Welt mit ihrer komplizierten Vielfalt des Lebens als das Ergebnis eines blinden Zufallsprozesses beschreibt. Dieser Glaube kann keine rationale Erklärung dafür anbieten, woher die Materie für das Universum kam und was die vermutete Evolution des Lebens möglich machte.

Indem sie den Fragen der Herkunft der Materie und des Universums ausweichen, gehen die Befürworter der Evolution von einem existierenden Universum aus, das nach harmonischen und voraussagbaren Gesetzen funktioniert. Sie geben zu, dass diese Gesetze

vorhanden und wirksam sind. Sie haben nicht den Schimmer einer Idee von ihrem Ursprung. So ignorieren sie die überwältigenden Beweise, dass hinter diesen perfekten und harmonischen Gesetzen eine alles überragende Intelligenz wirksam ist.



Ist das Leben durch Zufall entstanden? Nach der Evolutionstheorie ist die Entstehung des Lebens allein dem Zufall zuzuschreiben.

Unser Universum arbeitet wie eine riesige Uhr. Die letzten 40 Jahre der Weltraumforschung haben die Genauigkeit des Universums gezeigt. Nur aufgrund der Präzision und der Vorhersagbarkeit der Planetenbahnen ist es z. B. der NASA durch exakte Zeitberechnungen möglich, Menschen, Sonden und Satelliten in den Weltraum zur Erforschung von Planeten zu senden, die manchmal erst nach Jahren erreicht werden, obwohl sie mit Geschwindigkeiten von Tausenden Stundenkilometern fliegen.

Was beweisen die Naturgesetze?

Das Universum wird von äußerst genauen physikalischen Gesetzen beherrscht. Einstein drückte es einmal so aus: „Meine Religion besteht in demütiger Anbetung eines unendlichen geistigen Wesens höherer Natur, das sich selbst in den kleinen Einzelheiten kundgibt, die wir mit unseren schwachen und unzulänglichen Sinnen wahrzunehmen vermögen. Diese tiefe gefühlsmäßige Überzeugung von der Existenz einer höheren Denkkraft, die sich im unerforschlichen Weltall manifestiert, bildet den Inhalt meiner Gottesvorstellung“ (*Einstein sagt: Zitate, Einfälle, Gedanken*, Seite 187).

Astronomen können mit erstaunlicher Genauigkeit vorhersagen, wann ein Komet an unserem Himmel erscheint. Wissenschaftler können Raumfahrzeuge senden, um auf anderen Planeten oder Himmelskörpern zu landen, die Millionen Kilometer von der Erde entfernt liegen. Die astronomischen Objekte bewegen sich auf eine Art, die genau vorher-sagbar ist.

Unsere Erde: Ein perfekter Planet für das Leben

Ist das Leben auf der Erde das Produkt des evolutionären Zufalls? Einige Wissenschaftler sind zu dem Schluss gekommen, dass die Erde nur deshalb der einzige Planet im Universum ist, der Leben trägt, weil die für das Leben notwendigen Bedingungen so anspruchsvoll sind.

Die Atmosphäre der Erde

Ein Aspekt, wie fein unser Planet für das Leben eingestellt ist, zeigt sich in der Atmosphäre der Erde. Kein anderer Planet in unserem Sonnensystem hat etwas entfernt Vergleichbares. Hoch in der Atmosphäre blockiert das Ozon die krebserregende Strahlung, die von der Sonne ausgeht. Die Atmosphäre schirmt uns vor Meteoriten ab, indem in ihr die überwältigende Mehrheit der Meteoriten verglüht, lange bevor sie die Erde erreichen. Damit bewahrt die Atmosphäre die Erde und ihre Lebewesen vor großem Schaden und der Vernichtung.

Zum Erhalt des Lebens auf der Erde enthält unsere Atmosphäre eine einzigartig perfekt zusammengesetzte Mischung von Gasen. Sauerstoff macht 21 Prozent unserer Luft aus. Ohne Sauerstoff würden fast alle Lebewesen, auch die Menschen, in Minuten sterben. Aber zu viel Sauerstoff ist toxisch und macht brennbare Materialien leicht entzündlich. Wenn der Anteil des Sauerstoffs in der Luft nur um drei Prozent höher liegen würde, so würden in der Folge häufig unkontrollierbare und zerstörerische Feuer ausbrechen, die kaum unter Kontrolle zu bringen wären. Viele Objekte in unserem Umfeld würden buchstäblich in Flammen aufgehen.

Stickstoff, der 78 Prozent der Atmosphäre der Erde ausmacht, verdünnt den Sauerstoff und dient in einer wichtigen Funktion als Dünger für die Pflanzenwelt. In Tausenden von Gewittern mit ihren Millionen Blitzen, die jeden Tag um die Erde rasen, wird etwas Stickstoff mit Sauerstoff verbunden und mit dem Regen auf die Erde gebracht, wo die Pflanzen von diesen Verbindungen Gebrauch machen können.

Kohlendioxid macht den überwiegenden Rest unserer Atmosphäre aus. Ohne dieses Gas wäre das Pflanzenleben unmöglich. Pflanzen benötigen Kohlendioxid, das sie aufnehmen, während sie Sauerstoff abgeben. Die Tiere und Menschen stellen diesbezüglich das Gegenteil dar, sie

benötigen Sauerstoff und geben Kohlendioxid ab. So unterstützt das Pflanzenleben das Leben von Mensch und Tier und deren Leben wiederum das Pflanzenleben in einem präzise aufeinander abgestimmten selbstregulierenden Kreislauf.

Sogar die Dicke der Erdkruste spielt bei der Regulation unserer Atmosphäre eine Rolle. Wenn die Erdkruste viel dicker wäre, würde viel Sauerstoff unterhalb der Erdoberfläche in Form von Oxiden gebunden werden. Wohingegen eine dünnere Erdkruste sehr anfällig für häufige Erdbeben und verheerende Vulkanausbrüche wäre,



Von allen bisher entdeckten Planeten kann nur die Erde mit ihren idealen Bedingungen Leben unterhalten. Ist dieser Umstand nur dem Zufall zu verdanken?

die unsere Atmosphäre mit vulkanischer Asche belasten würden.

Wie wichtig ist das genaue Gleichgewicht in unserer Atmosphäre? Unser Nachbarplanet, die Venus, leidet daran, was wir als einen außer Kontrolle geratenen Treibhauseffekt bezeichnen, in dem die Hitze gefangen ist und nicht entkommen kann. Ein NASA-Astronom bemerkte, dass unser steriler, lebloser Mond „ein freundlicher Platz verglichen mit der Venus ist, wo aus einer Höhe von vierzig Kilometern ein Regen aus konzentrierter Schwefelsäure in Richtung einer Oberfläche fällt, die so heiß wie kochendes Blei ist“ (Robert Jastrow, *God and the Astronomers*, 1992, Seite 117).

Die Größe und Position der Erde

Eine andere Bedingung, die die Erde für das Leben sehr gastfreundlich macht, ist ihre Größe, welche ihre Schwerkraft bestimmt, die wiederum die Erdatmosphäre beeinflusst. Wenn die Erde nur etwas größer wäre und damit ihre Schwerkraft

nur geringfügig höher, dann wäre der Wasserstoff als ein leichtes Gas außerstande, der Schwerkraft der Erde zu entkommen. Er würde sich in unserer Atmosphäre ansammeln und diese zum Leben sehr unwirtlich machen. Und ebenso, wenn die Erde nur ein wenig kleiner wäre, dann würde der Sauerstoff, der für das Leben absolut notwendig ist, entweichen, und alles Wasser würde verdunsten. Somit könnte in beiden Fällen, wenn die Erde geringfügig größer oder kleiner wäre, das menschliche Leben auf der Erde nicht existieren.

Die Erde bewegt sich im Weltraum mit einer mittleren Geschwindigkeit von 107 225 km/h, während sie um die Sonne kreist. Diese Geschwindigkeit kompensiert perfekt die Gravitationskraft der Sonne, so dass die Erde ihre Umlaufbahn um die Sonne im genau richtigen Abstand beibehält. Wenn die Geschwindigkeit der Erde geringer wäre, würde sie allmählich in Richtung der Sonne gezogen, wodurch schließlich alles Leben vernichtet würde. Der Planet Merkur, der der Sonne nächstliegende Planet, hat eine Tagestemperatur von etwa 300° C. Wäre die Geschwindigkeit der Erde andererseits größer, so würde sie sich mit der Zeit weiter von der Sonne entfernen, um ein gefrorenes Ödland wie der Pluto zu werden, der eine Temperatur von etwa

minus 200 Grad besitzt. Somit würde auch in diesem Fall alles Leben kurzfristig enden.

Während die Erde bei ihrem Umlauf um die Sonne rotiert, ist ihre Rotationsachse in einem Winkel von 23,5 Grad zur Sonne geneigt. Obwohl diese Neigung kein direkter Faktor für die Möglichkeit des Lebens ist, bewirkt dieser Winkel jedoch das Auftreten der Jahreszeiten, die wir immer wieder mit Freude erwarten. Wäre die Erde nicht geneigt, dann hätten wir immer das gleiche Klima, ohne die Änderungen der Jahreszeiten. Wenn die Neigung größer wäre, dann wären die Sommer beträchtlich heißer und die Winter viel kälter, was für den pflanzlichen Lebenszyklus und die Landwirtschaft Chaos bedeuten würde.

Ohne Wasser kein Leben

Sehr viele Lebensformen auf der Erde sind von einer Umgebung abhängig, in der Wasser in seinem flüssigen Zustand ständig vorhanden ist. Das bedeutet, dass

die Erde in genau definierter Entfernung zur Sonne stehen muss. Astronomen schätzen, dass alles Leben, wenn sich der Abstand der Erde zur Sonne nur um zwei Prozent ändern würde, ausgelöscht werden würde, da das Wasser entweder völlig gefrieren oder völlig verdunsten würde.

Ein anderer Faktor, der das Leben auf der Erde ermöglicht, ist das ungewöhnliche Verhalten von gefrorenem Wasser. Eis ist solch eine gewöhnliche Substanz, bei der die meisten von uns nicht einmal in ihrem Leben innegehalten haben, um daran zu denken, dass das Gleichgewicht des Lebens von den einfachen chemischen Eigenschaften des Eises abhängt.

Wasser ist eine der wenigen Substanzen, die sich ausdehnt, wenn es gefriert. Die meisten Substanzen werden beim Einfrieren dichter und sinken nach unten, wenn sie sich in einem Behälter von derselben Substanz in flüssiger Form befinden. Nicht so aber Eis. Da sich Wasser um ein Zehntel seines Volumens ausdehnt, wenn es zu Eis friert, hat Eis die ungewöhnliche Eigenschaft, auf der Oberfläche des Wassers zu schwimmen.

Wenn Flüsse und Seen im Winter einfrieren, dann frieren sie von oben nach unten ein. Wenn sich Eis wie fast alle anderen Substanzen verhielte, würde es nach unten sinken mit der Folge, dass Flüsse und Seen vom Grund an nach oben zufrieren würden. So würden alle Lebewesen im Wasser schließlich im Eis mit eingefroren werden und das meiste Leben, wie wir es kennen, würde zugrunde gehen.

Der Astronom Hugh Ross weist aus anderer Sicht darauf hin, wonach die Erde für die Existenz von Leben perfekt ausgegogen ist: „Wie Biochemiker jetzt zugeben, benötigen Lebensmoleküle für ihr Funktionieren, damit Organismen leben können, eine Umgebung, wo flüssiges Wasser stabil vorhanden ist. Dies bedeutet, dass sich ein Planet von seinem Zentralgestirn weder zu weit noch zu nahe befinden darf. Im Falle des Planeten Erde würde eine Änderung des Abstandes zur Sonne von nur zwei Prozent die Erde von allem Leben befreien ...

Die Rotationsperiode eines Planeten, der Leben birgt, darf sich nicht mehr als einige wenige Prozente ändern. Wenn die Periode zu lange dauert, werden die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht zu groß sein. Andererseits, wenn der Planet zu rasch rotiert, nehmen die Windgeschwindigkeiten katastrophale Ausmaße an. Ein ruhiger Tag auf dem Jupiter [Rotationsperiode von zehn Stunden] zeigt zum Beispiel Windgeschwindigkeiten von 1600 km pro Stunde“ (*The Creator and the Cosmos*, 1993, Seite 135-136).

Im Kontrast zur 10-Stunden-Rotation des Jupiters rotiert unser Nachbarplanet, die Venus, einmal alle 243 Tage um seine Achse. Wenn die Erde diese lange Rotationsperiode hätte, wäre das Pflanzenleben wegen der lang anhaltenden Dunkelheit und der großen Extreme von Hitze und Kälte dieser langen „Tage“ und „Nächte“ unmöglich.

Unser erstaunliches Sonnensystem

Dr. Ross beschreibt weiter, welche wichtige Rolle die anderen Planeten unseres Sonnensystems für die Erhaltung des Lebens auf der Erde spielen: „Erst 1993 machte der Planetenforscher George Wetherell vom Carnegie Institut, Washington, D.C., eine aufregende Entdeckung über unser Sonnensystem. Bei der Betrachtung einer Computersimulation fand er,



Von allen Planeten unseres Sonnensystems hat ausgerechnet nur unsere Erde Wasser in ausreichender Menge, um Leben zu erhalten.

dass das Sonnensystem ohne einen gleich großen Planeten genau an der Stelle, wo sich der Jupiter befindet, die Erde etwa tausendmal häufiger als es tatsächlich vorkommt, von Kometen und Kometentrümmern bombardiert werden würde. Mit anderen Worten: Ohne den Jupiter wären solche Ereignisse wie jene, die die Dinosaurier von der Erde vertilgten, allgemeiner Natur.

Dieses Schutzsystem funktioniert folgendermaßen: Der Jupiter hat eine Masse, die zweieinhalb Mal größer ist, als die aller anderen Planeten zusammen genommen. Aufgrund dieser riesigen Masse, und damit auch seiner enorm großen Gravitationskraft und seines Standortes zwischen der Erde und der Wolke von Kometen, die das Sonnensystem umgeben, zieht der Jupiter entweder Kometen [durch die Schwerkraft] an, wobei diese mit ihm

zusammenstoßen, so wie es im Juli 1994 geschah, oder, wie es der allgemeinere Fall ist, er lenkt die Kometen [wieder durch die Schwerkraft] direkt aus dem Sonnensystem heraus. Mit Wetherells Worten gesprochen: Wenn es nicht den Jupiter gäbe, wären wir nicht da, um den Ursprung des Sonnensystems zu studieren.

Desgleichen gäbe es uns nicht, wenn sowohl Jupiter als auch Saturn auf ihren Bahnen im Weltraum nicht eine solche absolut hohe Regelmäßigkeit hätten. Außerdem kam der französische Astrophysiker Jacques Laskar im Juli 1994 zu einem bemerkenswerten Ergebnis. Wenn die äußeren Planeten auf ihren Umlaufbahnen weniger regelmäßig wären, dann wären die Bewegungen der inneren Planeten chaotisch.

Dadurch würde die Erde derartige orbitale Änderungen erfahren, die sich so extrem auswirken würden, dass sie die Klima-Stabilität unterbrechen würden. Mit anderen Worten, das Klima der Erde wäre ungeeignet für das Leben ... So gesehen müssen sogar die Umlaufparameter von Jupiter und Saturn ... in eng bestimmte definierte Bereiche passen, damit das Leben auf der Erde möglich ist.

Weiterhin spielt auch der Mond eine kritische Rolle für das Leben auf der Erde. Unser Mond ist unter den Sonnensystemkörpern aufgrund seiner geringen Größe einzigartig. Durch seine Erdnähe übt der Mond eine bedeutsame Gravitationskraft auf die Erde aus. Dank dieser Anziehung wird das Meereswasser der Küstenbereiche gereinigt und ihre Nährstoffe wieder aufgefüllt.

Ebenso wird die Schiefwinkligkeit [die Neigung der Rotationsachse bezogen auf die Umlaufbahnebene] der Erde stabilisiert [ein kritischer Faktor für das Vermeiden von klimatischen Extremen] ... So sehen wir, wie diese Erde durch eine Vielfalt von fein eingestellten Merkmalen unserer Galaxis, der Sterne und Planeten sowie des Mondes für das Leben bereitet ist.

Diese Diskussion erschöpft die Liste von Merkmalen, die absolut exakt aufeinander abgestimmt sein müssen, damit das Leben existieren kann, in keiner Weise. Die astronomische Literatur schließt jetzt Diskussionen über mehr als vierzig verschiedene Merkmale ein, die eng definierte Werte annehmen müssen. Und diese Liste wird mit jedem neuen Jahr der Forschung länger“ (ebenda, Seite 137-138).

So überrascht es nicht, wenn der Schöpfungsbericht der Bibel mit dieser Zusammenfassung von Gottes Meisterarbeit schließt: „Und Gott sah alles an, was er geschaffen hatte, und sah: Es war alles sehr gut“ (1. Mose 1,31; Gute Nachricht Bibel).

Auf der Erde können wir die Position von Sternen und Planeten für jeden vorgegebenen Zeitpunkt mit unglaublicher Genauigkeit bestimmen, sei es für die Vergangenheit oder die Zukunft. Unsere Kalender basieren auf den unveränderlichen Gesetzen des Universums. Wir können uns auf die Zeit- und Raumgesetze der himmlischen Körper verlassen, die unablässig ihre Bahn ziehen. In einem gewissen Sinn ist die Geschichte der Menschheit eine Geschichte unserer Entdeckungen von immer mehr Gesetzen, die den Kosmos beherrschen.

Zum Beispiel erfahren wir die Wirkungen des Gravitationsgesetzes. Obwohl wir die Schwerkraft nicht „sehen“ können, wissen wir doch, dass sie existiert. Wir wissen, dass



Die Schönheit und Harmonie der Natur spiegeln statt Zufall Design und Planung wider.

sie beständig wirkt. Sie ist eines der Grundgesetze des Alls. Ähnliche Gesetze beherrschen jeden Aspekt des Universums: die Gesetze der Energie, der Bewegung, der Masse, der Materie und die Gesetze des Lebens selbst.

Was steht es mit der Evolution? Die Evolutionstheorie besagt, dass das Leben aus toter Materie entstanden ist und sich in unzähligen Äonen in die erstaunliche Vielfalt der Lebensformen auf der Erde entwickelt hat.

Dieses ganze Konzept widerspricht einem der grundlegendsten aller Naturgesetze: dem Gesetz der Biogenese. Überall in der Natur ist die Biogenese sehr offensichtlich: Leben kann nur von vorhandenem Leben kommen, so wie Ihr Leben durch das Leben Ihrer Eltern möglich wurde. Die Anhänger der Evolution widersprechen natürlich diesem Prinzip, ohne dass sie für ihre Sichtweise Beweise hervorbringen können.

Lassen Sie uns zum Kern der Sache kommen: Warum gibt es so viele verlässliche, voraussagbare, fein abgestimmte Gesetze, die unsere Existenz beherrschen? Wo ist ihr Ursprung? Entstand das Leben durch Zufall oder

ist etwas Größeres am Werk gewesen? Es muss eine Erklärung für die Existenz von allem geben. Die Anzahl, Genauigkeit und Vollkommenheit der Naturgesetze können keine Erklärung für einen Zufall liefern. Solch eine Überlegung ist völlig irrational.

Die Natur bezeugt den Schöpfer

Der gesunde Menschenverstand sagt jedem von uns, dass die Existenz eines unvorstellbar riesigen Universums von unzähligen Gesetzen der Physik strukturiert und aufrechterhalten wird, die wiederum die Existenz eines Schöpfers jener Gesetze, eines Designers jener Strukturen erfordern. Einer der klarsten Beweise für die Existenz Gottes ist der Entwurf der ehrfurchtgebietenden Gegenwart des Universums.

Der australische Wissenschaftler Paul Davies brachte es in seinem Buch *Der Plan Gottes: Die Rätsel unserer Existenz und die Wissenschaft* so auf den Punkt, wenn er schreibt: „Immer schon hat die Ordnung der Natur mit ihrer Vielfalt, Majestät und Raffinesse auf den Menschen großen Eindruck gemacht. Der Lauf der Himmelskörper, die Rhythmen der Jahreszeiten, die Struktur einer Schneeflocke, die Anpasstheit der Myriaden von Lebewesen an ihre jeweilige Umwelt – *all diese Dinge schienen*

ihnen zu gut geordnet zu sein, als dass sie ein bloßer Zufall sein konnten. Ganz selbstverständlich möchten wir die große Ordnung des Weltalls dem absichtsvollen Wirken einer Gottheit zuschreiben“ (Insel-Verlag, Frankfurt, 1995, Seite 233; Hervorhebung von uns).

Der Physiker John Polkinghorne, Präsident des Queens College, Cambridge, und Mitglied der Royal Society Großbritanniens, schrieb: „*Das Universum enthält Hinweise auf eine ihm zugrunde liegende Weisheit*, und es ist ein reizvoller, wenn auch nicht zwangsläufiger Gedanke, dass es die Weisheit eines Schöpfers ist, die sich in solchen Hinweisen erschließt. Auch wenn der Gottesbegriff nicht einfach ein Synonym für die Ordnung des Universums ist, *so kann die Tatsache, dass diese Ordnung existiert, doch als Baustein einer umfassenderen Argumentation für den Glauben an Gott dienen*“ (John Polkinghorne und Michael Welker, *An den lebendigen Gott: ein Gespräch*, Gütersloher Verlagshaus, 2005, Seite 36; Hervorhebung durch uns).

Michael Behe, Professor für Biochemie an der Lehigh University im US-Bundesstaat Pennsylvania, schloss aus seinen intensiven

Studien über die Zelle, den Grundbaustein des Lebens, dass die ihr innewohnende ungeheure Komplexität nur mit der Existenz eines intelligenten Designers erklärt werden kann:

„Einem Menschen, der sich nicht genötigt fühlt, sein Suchen auf unintelligente Ursachen zu beschränken, drängt sich der naheliegende Schluss auf, dass viele biologische Systeme geplant wurden. Sie wurden nicht durch die Naturgesetze, nicht durch Zufall und Notwendigkeit geformt, *sondern nach einem Plan!*“ (*Darwins Black Box: The Biochemical Challenge to Evolution*, 1996, Seite 193, Hervorhebung wie im Original).

Seine Schlussfolgerung ist: „Das Leben auf der Erde ist auf seiner grundlegendsten Ebene, in seinen entscheidenden Bestandteilen das Werk intelligenten Handelns. Der Schluss auf eine intelligente Planung ergibt sich ganz natürlich aus den Daten selbst – nicht aus heiligen Büchern oder den Überzeugungen irgendeiner Glaubensrichtung“ (ebenda).

Ein anderer Autor, der die Handschrift des Schöpfers in der Natur erkannte, war Israels König David. Als er vor 3000 Jahren zum Himmel hinaufschaute, wusste er, dass er mehr als nur das Resultat eines Zufalls wahrnahm: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündet seiner Hände Werk“ (Psalm 19,2). Tausend Jahre nach König David drückte der Apostel Paulus seine Ehrfurcht vor der Schöpfung so aus, als er an die Christen in Rom schrieb: „Denn was Menschen von Gott wissen können, ist ihnen bekannt. Gott selbst hat ihnen dieses Wissen zugänglich gemacht. Weil Gott die Welt geschaffen hat, können die Menschen sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und göttliche Majestät mit ihrem Verstand an seinen Schöpfungswerken wahrnehmen“ (Römer 1,19-20; Gute Nachricht Bibel).

Die Verfasser der Bibel erkannten in der Schöpfung viele Beweise eines großen, allwissenden Schöpfers. Sie verstanden, dass die Wunder der Natur alle dieselbe Botschaft förmlich herausschreien: Ein solch großartiger Entwurf erfordert einen Meisterarchitekten! Ob wir von der Kraft des Meeres, der Erhabenheit einer Bergregion, der zarten Schönheit der ersten Frühlingsblumen oder der Geburt eines Kindes bewegt werden, so gibt es, wenn wir die Welt mit offenen Augen sehen, nur eine Schlussfolgerung: Dies ist das Schöpfungswerk eines großen Designers.

Die Präzision unseres Universums ist nicht das Ergebnis eines evolutionären Zufalls. Es ist das Produkt eines sorgfältig erdachten Plans eines Schöpfers und Gesetzgebers – des Meisteruhrmachers des Universums.

Der Anfang des Universums

Hat das Universum schon immer existiert oder gab es in ferner Vergangenheit einen Zeitpunkt seiner „Geburt“? Von dieser Frage hängt ein Großteil der Beweisführung für einen Schöpfer ab. Schließlich ist kein Schöpfer notwendig, wenn das Universum immer existiert hat. Andererseits muss es eine Ursache für die Entstehung des Universums geben, sollte es nicht „schon immer“ existiert haben.

Naturwissenschaftler sind sich bei dieser Frage uneins. Der britische Physiker Stephen Hawking stellt dazu fest: „Wenn das Universum einen Anfang hatte, können wir von der Annahme ausgehen, dass es durch einen Schöpfer geschaffen worden ist.“

Doch wenn das Universum wirklich völlig in sich selbst abgeschlossen ist, wenn es wirklich keine Grenze und keinen Rand hat, dann hätte es auch weder einen Anfang noch ein Ende: Es würde einfach sein“ (*Eine kurze Geschichte der Zeit*, Seite 184).

Der Glaube an ein Universum, das immer existiert hat, ist heute nicht die vorherrschende Meinung. Viele Naturwissenschaftler vertreten die Ansicht, das Universum sei zu einem bestimmten Zeitpunkt schlagartig entstanden.

Die Entdeckung des Anfangs

Anfang des 20. Jahrhunderts stießen Wissenschaftler auf das Phänomen der sogenannten „Rotverschiebung“ – d. h., die Spektrallinien des Lichtes von entfernt liegenden Galaxien verschoben sich an das rote Ende des elektromagnetischen Spektrums. Der Astronom Edwin Hubble kam zu dem Schluss, diese Eigenschaft weise auf die Ausdehnung des Universums hin. Er folgerte, dass sich die Galaxien nach allen Richtungen voneinander entfernen würden.

Dieses Phänomen lässt sich durch einen Luftballon verdeutlichen, dessen Oberfläche mit kreisförmigen Punkten bedruckt ist. Wird der Ballon nun mit Luft gefüllt, entfernen sich die Punkte voneinander in alle Richtungen. Hubble und andere Astronomen stellten fest, dass sich die Galaxien im Universum ähnlich verhalten. Hubbles These galt als revolutionär, da man bisher die Ansicht vertreten

hatte, mögliche Bewegungen von Galaxien seien unbedeutend und in keinem Bezug zueinander zu sehen. Später bestätigten andere Astronomen und Physiker Hubbles Beobachtungen.

Was bedeutete Hubbles Entdeckung?

John D. Barrow, Professor der Astronomie an der Universität von Sussex, England, erläutert in seinem Buch *Der Ursprung des Universums* die faszinierende Frage nach



Wie ist unser Universum entstanden? Was erfordert den größeren Glauben: die Erschaffung des Universums durch einen Schöpfer oder seine zufällige, planlose Entstehung?

dem Ursprung von Raum, Materie und Zeit. Zur Ausdehnung des Universums schreibt Barrow: „Dies war die größte wissenschaftliche Entdeckung des 20. Jahrhunderts, und sie bestätigte, was Einsteins allgemeine Relativitätstheorie vorhergesagt hatte: dass das Universum nicht statisch sein kann. Die zwischen den Galaxien wirksame Anziehungskraft würde sie alle zusammenballen, wenn sie sich nicht voneinander entfernten. Das Universum kann nicht still bleiben.“

Wenn das Universum sich ausdehnt, müsste ein Blick in die Vergangenheit uns Anhaltspunkte dafür liefern, dass es aus einem kleineren, dichteren Zustand hervorgegangen ist, einem Zustand, der irgendwann die Ausdehnung Null hatte. Dieser scheinbare Anfangszustand ist als Urknall bekannt geworden“ (Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1998, Seite 18-19).

Mit anderen Worten: Die Astronomen kamen zu dem Schluss, dass sie die Auswirkungen eines unvorstellbar mächtigen Ereignisses sahen, das Materie und Energie nach

außen in alle Richtungen schleuderte. So soll das bekannte Universum entstanden sein – deshalb der Name „Urknall“. In Wirklichkeit unterstützen sie mit ihrer These die Tatsache, dass das Universum einen Anfang gehabt haben muss.

Der Moment der Schöpfung

Hubbles Entdeckung erschütterte die naturwissenschaftliche Gemeinde. Der Astro-

physiker Robert Jastrow, Gründer des NASA Goddard-Instituts für Weltraumstudien und ehemaliger Professor für Astronomie und Geologie an der New Yorker Columbia University, meint dazu: „Wenige Astronomen hätten voraussehen können, dass dieses Ereignis – die plötzliche Geburt des Universums – als erwiesene naturwissenschaftliche Tatsache akzeptiert werden würde, aber die Beobachtungen des Himmels mittels Teleskopen zwangen sie zu diesem Schluss“ (*The Enchanted Loom: Mind in the Universe*, 1981, Seite 15, Hervorhebung durch uns). Jastrow fügte hinzu: „Der Samen für alles, was sich seither im Universum ereignet hat, wurde in diesem ersten

Augenblick gesät ... Es war buchstäblich der Moment der Schöpfung“ (*Journey to the Stars: Space Exploration – Tomorrow and Beyond*, 1989, Seite 47).

Mit ihrer These unterstützt die Wissenschaft damit aber auch den Bericht, der vor etwa 3500 Jahren in der Bibel geschrieben wurde: Das Universum hat nicht ewiglich existiert, sondern hatte einen definitiven Anfang. Die Entdeckung des radioaktiven Zerfalls bestimmter Elemente bestätigte, dass diese Elemente nicht ewiglich existiert haben können, denn sonst wären sie längst zu Blei zerfallen. Heute sind es nur wenige Naturwissenschaftler, die im Glauben an ein endlos altes Universum beharren. Zu viele Beweise sprechen gegen diese Sichtweise. Die Mehrheit ihrer Kollegen musste zugeben, dass unser Universum einen Anfang hatte.

Dieses Eingeständnis lässt Fragen aufkommen, die für viele Wissenschaftler unbequem sind. Welche Kräfte und Gesetze existierten vor dem Universum, um seine Entstehung möglich zu machen? Was verursachte

diese Entstehung? Die Vernunft sagt uns, dass das Universum unmöglich aus dem Nichts entstanden sein kann, denn das widerspricht nicht nur der Logik, sondern auch den Gesetzen der Physik. Was – oder wer – rief das Universum ins Dasein?

Naturwissenschaften vor unüberwindbarer Barriere

An dieser Stelle geraten die Naturwissenschaften in Erklärungsnot. Dazu stellt Professor Jastrow fest: „Es mag eine vernünftige Erklärung für die plötzliche Geburt unseres Universums geben; wenn es sie aber gibt, kann die Wissenschaft sie nicht finden. Die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit endet mit dem Augenblick der Schöpfung ... Wir würden bei unseren Forschungen gerne noch weiter in die Vergangenheit zurückgehen, aber die Barrieren für weitere Erkenntnisse scheinen unüberwindbar zu sein. Hierbei geht es nicht um ein weiteres Jahr, ein weiteres Jahrzehnt der Forschungsarbeit, eine andere Messung oder eine andere Theorie. *Es scheint, dass die Wissenschaft niemals den Vorhang vor dem*

Geheimnis der Schöpfung herunterreißen wird“ (God and the Astronomers, 1978, Seite 114-116; Hervorhebungen durch uns).

Professor Jastrow bestätigt, dass die Erkenntnisse der Wissenschaft, welche sich auf unsere materielle Umwelt gründen, ihre Gültigkeit in der Zeit vor der Existenz dieser Umwelt verlieren. Wenn das Universum in einem Moment entstanden ist, kann man nicht davon ausgehen, dass die uns bekannten Naturgesetze dieses Universums vor dessen Entstehung gültig waren. Ohne die Möglichkeit, anhand heute gültiger Gesetze messbare Ergebnisse vorzulegen, können die Naturwissenschaften keine Erklärung für den Ursprung der Materie vorweisen, geschweige denn die Mittel, mit deren Hilfe man diese Erklärung beweisen könnte.

Einige Naturwissenschaftler zeigen mit ihrer Meinung, dass menschliches Wissen nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Sie sagen, wenn man nicht wissen kann, was vor der Entstehung des Universums geschehen ist, kann auch nichts vor dessen Entstehung stattgefunden haben. Welch eine Logik! Klarer kann man die Grenzen der Naturwissen-

schaften nicht aufzeigen. Also müssen wir uns nach einer anderen Quelle als die der Wissenschaft umschauchen, um zu verstehen, wer und was vor dem Ursprung des Universums existierte. Es gibt nur eine Quelle, die eine glaubwürdige und vernünftige Erklärung aufweist: die Bibel.

Ursache und Wirkung

Es gibt eigentlich nur eine Alternative zur Bibel – die Meinung der Atheisten. Den Atheisten bleibt keine Behauptung als diejenige übrig, dass das Universum ohne Ursache aus dem Nichts entstanden ist. Sie müssen einfach auf dieser unbewiesenen, widersinnigen Argumentation bestehen, da sie sonst keine andere Möglichkeit haben, die Existenz einer ersten Ursache abzustreiten. Doch diese Behauptung ist grundlegend falsch, denn das Universum hatte einen definitiven Anfang.

Eines der grundlegendsten Prinzipien unserer materiellen Existenz ist, dass es für jede Wirkung – jedes Resultat – eine Ursache geben muss. Diese Grundwahrheit spiegelt sich in den Gesetzen der Energie und Materie wider. Der Anfang des Universums war ein

Das unermessliche Universum: Wie groß ist groß?

Die Größe unseres Sonnensystems, die x-mal größere Milchstraßengalaxis dabei völlig außer Betracht gelassen, ist so groß, dass die menschliche Vorstellungskraft nicht ausreicht, diese Dimension zu erfassen. Lassen Sie uns versuchen, es auf einen Maßstab zu bringen, mit dem wir in unserer Vorstellung arbeiten können.

Zuerst stellen wir uns unsere Sonne in der Größe einer Apfelsine vor. In diesem Maßstab hat die Erde die Größe eines Sandkorns, das in einer Entfernung von 9,14 m um die Sonne kreist. Die riesigen Planeten Jupiter und Saturn, die um vieles größer als die Erde sind, haben dann die Größe eines Kirschkerns und umkreisen die Sonne in Entfernungen von ca. 61 bzw. 112 m. Pluto, der äußerste bekannte Zwergplanet in unserem Sonnensystem, hat ebenfalls nur Sandkorngröße und umkreist unsere orangengroße Sonne in einer Entfernung von fast einem halben Kilometer.

Welche vergleichbaren Abstände erhalten wir bei diesem Maßstab innerhalb unserer Galaxis? Der nächste Nachbar der Sonne, der Stern Alpha Centauri, wäre

2000 km entfernt, und unser Milchstraßensystem könnten wir mit einer Gruppe von



Das Universum ist unvorstellbar groß. Wie entstand unser Universum in seinen riesigen Dimensionen?

200 Milliarden Orangen vergleichen, die im Durchschnitt jeweils 3200 km voneinander entfernt wären. Diese Gruppe stellt wiederum einen Haufen dar, der einen Durchmesser von 32 Millionen Kilometern hat.

Die Astronomen schätzen aufgrund ihrer Forschungen mit Hilfe der fortschritt-

lichsten Teleskope und anderer technischer Werkzeuge, dass im Universum einige 100 Milliarden oder mehr Galaxien existieren. Sie haben bisher noch kein Ende oder eine Kante des Universums entdeckt, wobei die fortschrittlichsten Instrumente mehrere 10 Milliarden Lichtjahre in den Weltraum vordringen können. Solche Entfernungen machen Reisen des Menschen über unser Sonnensystem hinaus unmöglich (übernommen von Robert Jastrow, *Red Giants and White Dwarfs*, 1990, Seite 15).

Die Menge von Materie und Energie im Universum ist vom menschlichen Verstand nicht zu erfassen. Wir beschreiben den Raum und die Entfernungen mit Lichtjahren – die Distanz, die das Licht in einem Jahr zurücklegt (entspricht etwa 9 300 Milliarden Kilometer pro Jahr), um das Sonnensystem überhaupt beschreiben zu können.

Aber wir können nicht im Entferntesten daran denken, diese Zahlen jemals zu verstehen. Noch einmal müssen wir die Frage stellen: Ist dies alles wirklich aus dem Nichts entstanden?

Ereignis, das einen Anstoß gehabt haben muss!

Die Bibel bietet eine Ursache für den *Anfang* des Universums und verhält sich damit im Einklang mit diesem Grundprinzip der Physik: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Diese einfache Aussage antwortet auf die grundlegendste und wissenschaftlichste aller Fragen: Woher stammen wir?

Nach 1. Mose 1, Vers 1 hatte das Universum einen Anfang, der durch eine zeitlose, unveränderliche Kraft außerhalb dieses physischen Universums *verursacht* wurde. Als die Materie entstand, bedeutete dies den Anfang der Zeit, so wie wir sie kennen. Bezüglich des Ursprungs des Universums gibt dieser Vers eine Antwort auf die Fragen „Wer, was und wann“. Das *Warum* ist ein Thema für sich, das wir am Ende dieser Broschüre behandeln wollen.

Hebräer 11, Vers 3 fügt ein anderes wichtiges Detail hinzu: „Durch Glauben [durch das Vertrauen in das, was der Schöpfer offenbart hat] erkennen wir, dass die Weltzeiten durch Gottes Wort bereitet worden sind, also das, was man sieht, *aus Unsichtbarem entstanden ist*“ (Schlachter-Übersetzung).

Zum einen bestätigt diese zweite biblische Aussage den Schöpfungsbericht in 1. Mose. *Das Universum hatte eine Ursache*, es kam „von etwas“ – *welch wissenschaftliche Aussage!* Das, was der Auslöser war, hat nicht aus bereits existierender Materie bestanden – es war selbst nicht sichtbar.

Zum anderen sagt die Bibel, dass die Welten durch das Wort Gottes erschaffen worden sind. Es handelt sich hierbei aber nicht um blinden Glauben. Wir werden nicht aufgefordert zu glauben, das Universum sei ohne Ursache und ohne Sinn entstanden – das gedankliche Gerüst des Atheisten. Wir werden aufgefordert zu glauben, dass die Welt ihren Anfang in dem freien Akt eines Wesens fand, das zeitlos und mächtig genug ist, das Universum zu erschaffen.

Das Alter der Erde

In den letzten 150 Jahren ist kein Teil der Bibel so konsequent in Frage gestellt worden wie der Schöpfungsbericht in 1. Mose, Kapitel 1. Darwinisten berufen sich gerne auf Aussagen zum Alter der Erde, nach denen unser Planet zwischen fünf und fünfzehn Milliarden Jahre alt sein könnte. Auf der anderen Seite meinen manche Gläubige (insbesondere die sogenannten „Fundamentalisten“), dass die Erde insgesamt nur 6000 Jahre alt sein kann. Ihre Überzeugung begründen sie mit einer sorgfältigen Analyse der Altersangaben in den

biblischen Ahnentafeln, welche sie mit der weltlichen Geschichte verknüpfen.

Diese beiden gegensätzlichen Standpunkte werfen eine wichtige Frage auf. Wenn die Erde Milliarden von Jahren alt ist und die Aussagen der Bibel über den vermeintlichen Zeitpunkt der Schöpfung unrichtig sind, wie kann man dann anderen Aussagen der Bibel Glauben schenken? Die Behauptungen der Wissenschaft sind beeindruckend. Sind dann die Aussagen der Bibel überhaupt noch glaubwürdig? Was sagt die Bibel wirklich?

Im Mittelpunkt steht die Aussage in 1. Mose 1, Verse 1-2: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer.“ Aus dem Wortlaut dieser und anderer Stellen im hebräischen Grundtext haben einige Forscher den Schluss gezogen, dass der zweite Vers der Bibel so übersetzt werden könnte bzw. sollte: „Die Erde *wurde* wüst und leer.“

Dazu Gleason Archer, Professor für biblische Sprachen an der Universität Maryland: „Es ist ebenso möglich, dass das Verb ‚war‘ in 1. Mose 1,2 mit ‚wurde‘ übersetzt ... werden kann: ‚Und die Erde *wurde* wüst und leer.‘ Die Verwandlung der ursprünglichen Vollkommenheit der Schöpfung Gottes in ein Chaos wäre nur durch eine kosmische Katastrophe zu erklären, und gerade das scheint eine vertretbare Interpretation zu sein“ (*A Survey of Old Testament Introduction*, Moody Press, Chicago, 1974, Seite 184).

Mit anderen Worten: Der hebräische Wortlaut von 1. Mose 1, Verse 1-2 deutet an, dass Gottes ursprüngliche Schöpfung durch etwas zerstört wurde. Das erste Kapitel der Bibel beschreibt demnach die Wiederherstellung der zerstörten Schöpfung in nur sechs Tagen, die in der Erschaffung des Menschen am sechsten Tag gipfelte und mit dem folgenden siebten Tag – dem Sabbat, einem Ruhetag – abgeschlossen war. (In unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?* finden Sie eine ausführliche Behandlung dieses Themas.)

Die Beschreibung einer nicht näher bestimmten Zeitspanne zwischen dem in 1. Mose 1, Vers 1 beschriebenen Schöpfungsakt, der vollkommene Schönheit hervorbrachte, und der Verwandlung der Erde in ein Chaos (Vers 2), wird oft die „Lückentheorie“

genannt. Die Bibel definiert die Zeitdauer der „Lücke“ nicht; sie kann einen durchaus größeren Zeitraum umfassen. Wenn dies zutrifft, besteht kein Widerspruch zwischen dem biblischen Bericht und den naturwissenschaftlichen Entdeckungen, die darauf hin-



Wie alt ist das Universum? Widersprechen naturwissenschaftliche Aussagen den diesbezüglichen Angaben der Bibel?

deuten, dass die Erde mehrere Milliarden Jahre alt ist.

Die Bibel erklärt die „Lücke“

Der Schöpfungsbericht in 1. Mose 1 lässt vieles ungesagt. Vor allen Dingen findet man keine Erklärung für die zeitliche „Lücke“ zwischen den ersten beiden Versen des Kapitels. Andere Aussagen der Bibel liefern jedoch hierzu die notwendige Erklärung. Sie beschreiben eine Zeit, die von der Wissenschaft nicht erfasst werden kann. Aus diesem Grund sind die entsprechenden Aussagen der Bibel nicht weniger plausibel als die Mutmaßungen der Naturwissenschaftler.

Wir erfahren im Buch Hiob, dass Engel – in der Bibel auch „Sterne“ genannt – jubelten, als sie die Entstehung der Erde erlebten (Hiob 38,4. 6-7). Wenn man nun verstehen will, wie es dazu kam, dass diese Erde „wüst und leer“ wurde, muss man wissen, was in der Zeit nach dieser „Ur“-Schöpfung stattfand. Die Bibel berichtet nämlich von einer Rebellion unter den vom Schöpfer erschaffenen Engeln, angeführt von dem Erzengel Luzifer, der sich gegen Gott erhob (Jesaja 14,12-14; Offenbarung 12,3-4).

In einer übernatürlichen Schlacht, die große Zerstörungen auf der Erde, aber auch im Weltall mit sich brachte, wurde die Rebellion niedergeschlagen. Im Neuen Testament wird Jesus Christus als Zeuge der Niederlage Luzifers zitiert (Lukas 10,18). Die Oberfläche der Erde musste also erneuert werden, als Gott die gegenwärtigen Lebensformen schuf. Wie viele Jahre zwischen der Verwüstung und

der Neugestaltung der Erde liegen, offenbart die Bibel nicht. Sie stellt jedoch klar fest: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

Gesetze ohne einen Gesetzgeber?

Naturwissenschaftler erkennen, dass unser erstaunliches Universum von Anfang an von präzisen, klar definierten Gesetzen geregelt wird. Keith Ward, Professor für Geschichte und Religion am King's College der London University, meint dazu: „Das Universum dehnte sich auf eine sehr präzise, geordnete



Wissenschaftler haben die Existenz zahlreicher Gesetze nachgewiesen, die verschiedene Abläufe im Universum regeln. Sind diese Naturgesetze einfach von selbst entstanden?

Weise aus, im Einklang mit grundsätzlichen mathematischen Konstanten und Gesetzen, die seine Entwicklung hin zu unserem heutigen Universum bestimmen“ (God, Chance & Necessity, 1996, Seite 17, Hervorhebung durch uns).

Professor Davies kommentiert die Gesetzmäßigkeit unseres Universums wie folgt: „Jeder [wissenschaftliche] Fortschritt bringt neue und unerwartete Entdeckungen und fordert unser Denken mit ungewöhnlichen und gelegentlich schwierigen Konzepten heraus. Dabei gibt es jedoch den bekannten roten Faden der Vernunft und Ordnung ... Diese kosmische Ordnung wird von genauen mathematischen Gesetzen untermauert, die miteinander verflochten sind und so eine subtile und harmonische Einheit bilden. Die Gesetze zeichnen sich durch eine elegante Einfachheit aus und empfehlen sich oft den Wissenschaftlern allein aufgrund ihrer Schönheit“ (The Mind of God: The Scientific Basis for a Rational World, Seite 21).

Diese naturwissenschaftlichen Entdeckungen und die sich aus ihnen ergebenden Schlussfolgerungen führen uns zu einer Grundsatzfrage: Woher kamen die Gesetze der Astrophysik? Sind sie per Zufall entstanden oder wurden sie „in Kraft“ gesetzt?

Der Biochemiker Michael Behe schreibt dazu: „Es ist üblich, fast banal, zu sagen, dass die Wissenschaft großen Fortschritt bei der Entschlüsselung der Natur gemacht hat. Die Gesetze der Physik versteht man jetzt so gut, dass Raumsonden Milliarden von Meilen kursgerecht zurücklegen, um entfernte Welten zu fotografieren. Computer, Telefone, elektrisches Licht und unzählige andere Beispiele zeugen vom Meistern der Wissenschaft und Technologie über die Kräfte der Natur ...

Dennoch ist das Verständnis, wie etwas [in der Natur] funktioniert, nicht dasselbe wie das Wissen um dessen Ursprung. Die Bewegungen der Planeten im Sonnensystem können z. B. mit großer Genauigkeit vorausgesagt werden; der Ursprung des Sonnensystems [wie die Sonne, Planeten und ihre Monde überhaupt Gestalt annehmen] ist hingegen kontrovers. Der Wissenschaft mag die Lösung des Rätsels noch gelingen. Der Punkt ist aber, dass es etwas

sehr Unterschiedliches ist, den Ursprung von Dingen oder ihre tägliche Funktionsweise zu verstehen“ (Darwin's Black Box: The Biochemical Challenge to Evolution, 1996, Seite ix, Hervorhebung durch uns).

Manche Menschen sind der Ansicht, dass die komplexen Gesetze, die unser Universum regeln, einfach nur durch Zufall entstanden sind. Ist diese Meinung logisch? Sie lässt sich jedenfalls nicht durch nachvollziehbare Beweise stützen. Die eigentliche Frage ist doch: Macht es Sinn, an die „Selbstentstehung“ des Universums zu glauben, das von einem phantastisch präzisen System wohlgeordneter, harmonischer Gesetze bestimmt wird? Nochmals: Das Universum funktioniert nicht „einfach so“, sondern wird von eindeutig nachgewiesenen „Gesetzen“ gesteuert!

Der Standpunkt der Bibel

Viele moderne wissenschaftliche Bücher sind von evolutionärem Gedankengut durchsetzt. Das moderne Bildungswesen basiert weitgehend auf der Evolutionstheorie. Lohnt es sich da überhaupt, einen anderen Standpunkt in Betracht zu ziehen? Dazu ein interessantes Geständnis des Autors Fred Heeren: „Der eigentliche Trend in der Kosmologie des 20. Jahrhunderts ... war eine Abkehr von

jener Sichtweise, die nicht mit dem Schöpfungsbericht in der Bibel konform geht und die Akzeptanz einer Sichtweise, die mit dem alten Bericht übereinstimmt. In der Tat ... ist die hebräische Offenbarung die einzige religiöse Quelle der Antike, die zu dem modernen kosmologischen Bild passt. In vielen Fällen mussten archäologische und mythologische Experten des 20. Jahrhunderts ältere Standpunkte, nach denen die Bibel als Mythos behandelt wurde, zugunsten solcher aufgeben, die die Bibel als Geschichte behandeln“ (Show Me God, 1997, Vorwort).

Der Astronom Hugh Ross kam bezüglich der biblischen Schöpfungsgeschichte zu folgendem Schluss: „Die Besonderheiten der Erzählung [in 1. Mose 1] beeindruckten mich sofort. Sie war einfach, direkt und spezifisch. Ich staunte über die Anzahl der geschichtlichen und wissenschaftlichen Bezüge und deren Einzelheiten. Für die Untersuchung des ersten Kapitels benötigte ich einen ganzen Abend. Statt eines weiteren Schöpfungsmythos las ich eine Art Tagebuch über den frühesten Zustand auf der Erde, nach dem Standpunkt der Geo- und Astrophysik richtig dargestellt. Es folgte eine Zusammenfassung von Veränderungen, durch die die Erde von Lebewesen, einschließlich des Menschen, bewohnt wurde. Die Erzählung war einfach, elegant und naturwissenschaftlich richtig. Ich erkannte den Standpunkt eines Beobachters auf der Erde, nach welchem sowohl die Reihenfolge und die Beschreibung der Schöpfungsereignisse mit dem fundierten Bericht der Natur übereinstimmten. Ich konnte nur staunen“ (The Creator and the Cosmos, 1993, Seite 15).

Die Heilige Schrift ist eine plausible Erklärung für die Existenz der Gesetze, die unser Universum beherrschen: „Er [Gott] gebot, da wurden sie [die Himmel] geschaffen. Er lässt sie bestehen für immer und ewig; er gab eine Ordnung, die dürfen sie nicht überschreiten“ (Psalm 148,5-6). Der Prophet Jesaja beschreibt das gleiche Ereignis: „Ich habe die Erde auf festen Grund gestellt, ich habe den Himmel ausgespannt; nur ein Wort von mir, und sie standen da“ (Jesaja 48,13; Gute Nachricht Bibel).

Die von Gott bestimmte „Ordnung“ kann nicht „überschritten“ bzw. außer Kraft gesetzt werden. Diese Aussage steht im Einklang mit dem Prinzip Ursache und Wirkung: Die Existenz von Gesetzen bedingt einen Gesetzgeber. Der Gesetzgeber kann nicht der Zufall oder die sogenannte Evolution sein, sondern muss logischerweise Gott sein. So gibt es in Wirklichkeit keinen Konflikt zwischen der Bibel und den Naturwissenschaften.

Naturwissenschaften auf dem Prüfstand

Robert Jastrow, Gründer des NASA Goddard-Instituts für Weltraumforschung und ehemaliger Professor für Astronomie und Geologie an der New Yorker Columbia University, erhielt für seine Arbeit mehrere Auszeichnungen, zu denen auch das NASA-Verdienstkreuz für außergewöhnliche naturwissenschaftliche Errungenschaften gehört. Jastrow, der selbst Agnostiker ist, redet oft Klartext, wenn es um Entdeckungen geht, die seinen Kollegen unbequem sind. Seine Kommentare sprechen Bände über die Haltung – und die manchmal offenen Vorurteile –, die einige Wissenschaftler bezüglich der Möglichkeit eines Schöpfers pflegen. Jastrow stellt fest, dass naturwissenschaftliche Entdeckungen und das Buch 1. Mose mehr Gemeinsamkeiten aufweisen, als seine Kollegen einzuräumen bereit sind (alle Hervorhebungen in den nachfolgenden Zitaten Jastrows von uns).

„Der astronomische Beweis für einen Anfang versetzt Wissenschaftler in eine unangenehme Lage, denn sie glauben, dass es für jede Wirkung eine natürliche Ursache gibt und dass sich jedes Ereignis im Universum durch natürliche Kräfte erklären lässt, die in Übereinstimmung mit Naturgesetzen wirken. Doch die Wissenschaft *vermag keine Kraft in der Natur zu finden, welche den Anfang des Universums erklären kann*, und sie legt keine Beweise vor, dass das Universum vor diesem ersten Moment überhaupt existierte. Der britische Astronom E. A. Milne schrieb: ‚Wir können keine Aussage über den Stand der Dinge [am Anfang] machen; in dem göttlichen Schöpfungsakt ist Gott unbeobachtet und ohne Zeugen‘“ (*The Enchanted Loom: Mind in the Universe*, 1981, Seite 17).

„Wissenschaftler haben keine Beweise dafür, dass das Leben nicht das Resultat eines Schöpfungsaktes war, aber sie werden durch die Natur ihres Berufs angetrieben, Erklärungen für den Ursprung des Lebens zu suchen, die im Rahmen der Naturgesetze liegen. Sie fragen sich: ‚Wie entstand Leben aus nichtlebender Materie? Und wie groß ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses?‘ Zu ihrer Verstimmung *haben sie keine klaren Antworten*, ist es den Chemikern doch niemals gelungen, die Experimente der Natur zur Entstehung des Lebens aus nichtlebender Materie nachzumachen.

Wissenschaftler wissen nicht, wie das passiert ist, noch wissen sie, wie hoch die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses ist. Vielleicht ist die Wahrscheinlichkeit

sehr gering, und das Erscheinen von Leben auf einem Planeten hat eine so geringe Wahrscheinlichkeit, *dass sein Entstehen an ein Wunder grenzt*. Vielleicht ist das Leben auf der Erde einzigartig in diesem Universum. Es gibt keine wissenschaftlichen Beweise, die diese Möglichkeit ausschließen“ (ebenda, Seite 19).

„Die Vorstellung, dass das Universum ins Dasein explodierte ... wird oft die Urknall-Theorie genannt ... *es war buchstäblich der Moment der Schöpfung*. Dies ist eine seltsam *biblische Sichtweise* bezüglich des Ursprungs der Welt. Die Details bei der Erzählung des Astronomen unterscheiden sich deutlich von denen der Bibel; im Besonderen scheint das Alter des Universums viel höher zu sein als die 6000 Jahre der biblischen Erzählung. [Anmerkung: Wie in dieser Broschüre erwähnt, lässt die Bibel ein viel älteres Universum zu.] Die astronomische und die biblische Erzählung in 1. Mose ähneln sich jedoch in einer entscheidenden Hinsicht: *Es gab einen Anfang*, und alles im Universum kann darauf zurückgeführt werden“ (*Journey to the Stars: Space Exploration: Tomorrow and Beyond*, 1989, Seite 47).

„Jetzt sehen wir, wie astronomische Beweise zur biblischen Sicht über den Ursprung der Welt führen. *Im Detail zwar unterschiedlich, sind die Grundelemente des astronomischen und des biblischen Berichts über den Anfang die gleichen*: Die Kette der Ereignisse, die zum Menschen führte, begann plötzlich und zu einem definierten Zeitpunkt, in einem Blitz des Lichts und der Energie. Manche Wissenschaftler sind unglücklich mit der Vorstellung, dass die Welt auf diese Weise begann“ (*God and the Astronomers*, 1978, Seite 14).

„Theologen freuen sich im Allgemeinen über den Beweis, dass das Universum einen Anfang hatte, die Astronomen hingegen regen sich seltsamerweise darüber auf. Ihre Reaktionen liefern eine interessante Demonstration über das Verhalten des wissenschaftlichen Verstandes – angeblich ein sehr objektiver Verstand –, wenn Beweise, von der Wissenschaft selbst entdeckt, zu einem Konflikt mit den Glaubenssätzen ihres Berufs führen ... Es stellt sich heraus, dass sich der Wissenschaftler wie alle anderen Menschen verhält, wenn seine Überzeugung nicht im Einklang mit Beweisen steht. Er ärgert sich“ (ebenda, Seite 16).

„Wissenschaftler können die Vorstellung eines natürlichen Phänomens, das sich

nicht erklären lässt, nicht ertragen. In der Wissenschaft gibt es eine Art Religion; es ist die Religion einer Person, die an Ordnung und Harmonie im Universum und an eine vernünftige Erklärung für jedes Ereignis glaubt.

Jede Wirkung muss ihre Ursache haben, es gibt [jedoch] keine ‚erste Ursache‘ ... Dieser religiöse Glaube des Wissenschaftlers wird durch die Entdeckung verletzt, dass die Welt unter Bedingungen, unter denen die bekannten Gesetze der Physik nicht gültig waren, einen Anfang hatte, der das Resultat von Kräften oder Umständen ist, die wir nicht entdecken können. Wenn das geschieht, hat der Wissenschaftler die Kontrolle verloren ...

Man bedenke die Größe der Problematik. Die Wissenschaft hat bewiesen, dass das Universum in einem bestimmten Moment ins Dasein explodierte. Sie fragt: Welche Ursache rief diese Wirkung hervor? Wer oder was setzte die Materie und Energie ins Universum? Wurde das Universum aus dem Nichts geschaffen oder wurde es aus bereits existierenden Materialien zusammengefügt? Und die Wissenschaft kann diese Fragen nicht beantworten“ (ebenda, Seite 113-114).

„Es mag eine vernünftige Erklärung für die plötzliche Geburt unseres Universums geben; wenn es sie aber gibt, *kann die Wissenschaft sie nicht finden*. Die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit endet mit dem Moment der Schöpfung. Dies ist eine äußerst seltsame Entwicklung, für alle, außer den Theologen, unerwartet. Sie haben schon immer die Aussagen der Bibel akzeptiert: ‚Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...‘

Wir würden bei unseren Forschungen gerne noch weiter in die Vergangenheit zurückgehen, aber die Barrieren für weitere Erkenntnisse scheinen unüberwindbar zu sein. Hierbei geht es nicht um ein weiteres Jahr, ein weiteres Jahrzehnt der Forschungsarbeit, eine andere Messung oder eine andere Theorie. *Es scheint, dass die Wissenschaft niemals den Vorhang vor dem Geheimnis der Schöpfung herunterreißen wird*. Für einen Wissenschaftler, der in seinem Glauben an die Macht der Vernunft lebt, endet die Geschichte wie ein böser Traum. Er erklettert das Gebirge des Nichtwissens, er schickt sich damit an, den höchsten Gipfel zu erklimmen. Er arbeitet sich über den letzten Felsvorsprung empor, nur um von einer Vielzahl Theologen empfangen zu werden, *die schon seit Jahrhunderten hier sitzen*“ (ebenda, Seite 114-116).

Der Lebensspender

Nachdem wir die Frage vom Ursprung des Universums behandelt haben, stellt sich als Nächstes die nach dem Ursprung des Lebens. Wir haben bereits gesehen, dass das Universum nicht „von selbst“ entstanden ist – es hatte einen Anfang. Wie stellt sich die Situation beim „Leben“ dar?

Wie fing das Leben an? Entstand die Vielfalt an Lebensformen auf der Erde aus dem Nichts? Wie wird leblose Materie zu lebendem Gewebe? Welche chemischen Prozesse verwandeln nichtlebende Substanzen in lebendige Organismen? Setzen die Prozesse von selbst ein oder ist dafür ein Wunder notwendig? Kann das Leben einer übernatürlichen Ursache – einem Lebensspender – glaubhaft zugeschrieben werden?

Auf diese grundsätzlichen Fragen brauchen wir glaubwürdige Antworten. Trotz jahrzehntelanger Forschung gibt es keine Beweise für die Selbstentstehung des Lebens. Die bisherige Forschung hat eigentlich das Gegenteil bewiesen. Streng kontrollierte Experimente in abgeschirmten Laboren konnten kein Leben aus toter Materie produzieren, denn *Leben kann nur von Leben kommen*.

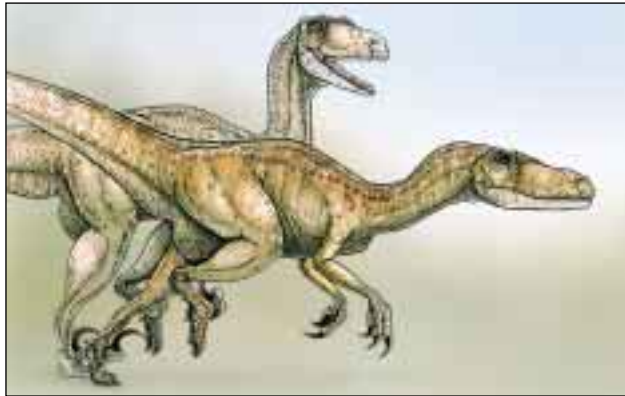
Dieser Bereich ist besonders problematisch für diejenigen, die eine atheistische, evolutionäre Erklärung für die Entstehung des Lebens akzeptieren. Selbst Richard Dawkins als überzeugter Evolutionist räumt ein, dass „die Essenz des Lebens *statistische Unwahrscheinlichkeit in kolossalem Maßstab* ist. Wie auch immer Leben erklärt wird, es kann nicht Zufall sein. Die wahre Erklärung der Existenz für Leben muss, im Gegenteil, die Antithese des Zufalls beinhalten“ (Dawkins, *Der blinde Uhrmacher*, Seite 383, Hervorhebung durch uns).

Die Urschleim- oder Ursuppentheorie

Man hat versucht, die Entstehung des Lebens mittels einer hypothetischen Vergangenheit zu erklären. Dabei gibt es die Szene einer sich abkühlenden, neugeformten Erde, mit einer Atmosphäre aus einfachen Gasen wie Wasserstoff, Stickstoff, Ammoniak und Kohlendioxid, aber fast ohne Sauerstoff. Die Zusammensetzung dieser Uratmosphäre soll

durch das Einwirken von Energie, wie z. B. durch Blitzschläge, verändert worden sein. Daraus sollen sich einfache Aminosäuren gebildet haben.

Man geht davon aus, dass immer mehr chemische Verbindungen entstanden sind und sich daraus allmählich die primitiven Ozeane entwickelten, die einer heißen, verwässerten Suppe ähnlich gewesen sein sollen. Die pri-



Sind die Vermutungen wahr, auf denen die Evolution fußt? Was zeigen uns die Fossilien? Stützen sie die Theorie Darwins?

mitiven Aminosäuren – Grundbausteine von Eiweiß – reihten sich von selbst zu DNA-Ketten und dann schließlich zu Zellen. Irgendwie soll sich das „Leben“ aus diesem „Urschleim“ entfaltet haben.

Forscher ist die Schaffung diverser Aminosäuren und anderer komplexer Verbindungen gelungen, indem sie Funken in einer Mischung verschiedener Gase zündeten. Trotz all ihrer Bemühungen ist ihnen jedoch die Schaffung neuen Lebens nicht geglückt. Grundlage für ihre Forschung ist die Annahme, dass bestimmte Elemente bereits auf der Erde existierten. Für den Ursprung dieser Elemente haben sie jedoch keine stichhaltige Erklärung. Außerdem haben sie nicht im Geringsten bewiesen, dass Leben aus chemischen Elementen – selbst den „richtigen“ Elementen – entstehen kann, die sich unter vorgegebenen Bedingungen über unbestimmte Zeit mischen.

Der Mensch mit seiner fortgeschrittenen Technik kann eine Handvoll der Bausteine produzieren, die ein Organismus zum Existieren benötigt. Er konnte jedoch noch keine Lebensform schaffen – nicht einmal eine „einfache“ Zelle, geschweige denn ein viel komplizierteres Bakterium. Selbst das Klonen, eine bemerkenswerte wissenschaftliche

Errungenschaft, funktioniert nur mittels des Einsatzes bereits existierenden Lebens.

Die Sichtweise der Wissenschaft ist daher rätselhaft. Wissenschaftler lehnen die Vorstellung eines intelligenten Schöpfers ab, können selbst jedoch kein neues Leben erschaffen – auch wenn sie Versuche unter den ihrer Meinung nach günstigsten Bedingungen durchführen. Das Ausbleiben des Erfolgs hat die naturwissenschaftliche Gemeinde nicht an ihrem Glauben gehindert, das Leben sei von selbst aus einer chemischen Ursuppe entstanden.

Leben aus dem All?

Nicht alle Wissenschaftler können sich damit anfreunden, die Erklärung für den Ursprung des Lebens auf Annahmen beruhen zu lassen. Der Biophysiker Francis Crick beispielsweise, der für seine Arbeit an der Entschlüsselung der Molekularstruktur von DNA mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, lehnt diese Vorgehensweise ab. Dazu schreibt er: „Ein ehrlicher

Mensch, dem alle die heute gewonnenen Erkenntnisse zur Verfügung stehen, könnte nur behaupten, dass der Ursprung des Lebens in einem Sinne fast wie ein Wunder zu sein scheint, so vielfältig sind die zu erfüllenden Bedingungen für seinen Ursprung“ (*Life Itself: Its Origin and Nature*, 1981, Seite 88).

Sir Fred Hoyle ist einer der bekanntesten britischen Astrophysiker. Zusammen mit seinem Kollegen Chandra Wickramasinghe, Professor für angewandte Mathematik und Astronomie am University College in Cardiff, Wales, berechnete er die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein aller notwendigen Proteine für die Entstehung des Lebens durch Zufall auf der Erde, von dem manche Wissenschaftler ausgehen.

Nach ihrer Berechnung ist die Wahrscheinlichkeit 1 zu $10^{40.000}$ – die Zahl ist gefolgt von vierzigtausend Nullen (genügend Nullen, um sieben Seiten dieser Publikation zu füllen!). Zu dieser Zahl gibt es gar keine Relationen, denn es gibt im gesamten sichtbaren Universum nur ca. 10^{80} subatomare Partikel. Für Mathematiker ist eine Wahrscheinlichkeit geringer als 1 zu 10^{50} eine totale Unmöglichkeit.

Die Wahrscheinlichkeit der Entstehung des Lebens nach den traditionellen Ansichten

der Wissenschaft „ist derart übermäßig gering, dass sie nicht in Betracht gezogen werden kann, selbst wenn das ganze Universum eine organische Suppe gewesen wäre“ (*Evolution From Space*, 1981, Seite 24).

Professor Hoyle folgert, dass „Leben seinen Ursprung nicht hier auf der Erde gehabt haben kann, noch sieht es so aus, als ließe sich die biologische Evolution durch eine auf die Erde beschränkte Theorie des Lebens erklären ... Das lässt sich durch rein wissenschaftliche Methoden zusammenfassen – durch Versuch, Beobachtung und Kalkulation“ (*The Intelligent Universe*, 1983, Seite 242). Wie Francis Crick gestehen die Professoren Hoyle und Wickramasinghe die Unmöglichkeit der traditionellen naturwissenschaftlichen Erklärung für die Entstehung des Lebens auf unserem Planeten ein.

Crick und andere renommierte Wissenschaftler vertreten jedoch die Ansicht, dass Mikroorganismen oder Sporen aus dem All zur Erde gelangt sein können und Leben hier so entstanden sei. Ihr Glaube an dieses sogenannte „Pan-Sperma“ erklärt aber immer noch nicht, wie das Leben an sich entstanden ist – ganz gleich, ob hier auf der Erde oder irgendwo im All.

Dass angesehene Naturwissenschaftler, darunter ein Nobelpreisträger, solche fast unvorstellbaren Spekulationen als Möglichkeit zulassen wollen, unterstreicht nur einmal mehr die Unmöglichkeit, dass die Tausenden detaillierter Lebensbausteine durch ziellose, vom Zufall abhängige Prozesse entstanden sein können. Genau das muss jedoch angenommen werden, will man die Evolutionstheorie als wahr gelten lassen.

Darwins Erklärung für neue Spezies

Die Wissenschaft hat keine Erklärung für den Ursprung des Lebens. Wie erklärt sie aber die Entstehung neuer Lebensformen aus bereits existierendem Leben? Charles Darwin übergibt die Frage nach dem Ursprung des Lebens, indem er meinte: „Es ist Unsinn, zu diesem Zeitpunkt an den Ursprung des Lebens zu denken; da mag man genauso gut nach dem Ursprung der Materie fragen“ (*Encyclopaedia Britannica*, 15. Ausgabe, Band 10, Seite 900, Stichwort „Leben“).

Die Evolutionstheorie wird weitgehend als Tatsache betrachtet. Sie gründet sich auf zwei Voraussetzungen, die wir bereits behandelt haben: Das Universum sei aus dem Nichts und das Leben von selbst aus leblosen chemischen Verbindungen entstanden. Geht man von diesen beiden Prämissen aus, postuliert die Evolutionstheorie eine Erklärung für die Existenz komplexer und diverser Lebensfor-

men, die gemeinsame, „einfachere“ Vorfahren hatten.

An dieser Stelle tritt Charles Darwin auf den Plan. Darwin gilt als „Vater“ der Evolutionstheorie. Er schlug vor, dass Spezies einen kontinuierlichen Verwandlungsprozess mittels kleiner Veränderungen durchmachen. Dieser Prozess stelle die natürliche Auslese der Lebenstüchtigsten dar. Darwin meinte, die Veränderungen seien reiner Zufall, beeinflussten aber schließlich auch die Fortpflanzung und würden so auf die nachfolgenden Generationen übertragen.

Diese Hypothese weist mehrere Schwachstellen auf. Das „Überleben der Lebenstüchtigsten“, eine Stütze der Evolutionstheorie, bedingt die Notwendigkeit der Veränderung zum Überleben. Um das Überleben eines Lebewesens aber zu ermöglichen, müsste eine Veränderung, beispielsweise die Entwicklung eines Beins zur besseren Beweglichkeit oder eines Flügels zur Verhinderung von tödlichen Stürzen, in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen und auf den Nachwuchs übertragen werden.

Sonst hätte das Lebewesen keinen Vorteil von der Veränderung; sein Überleben wäre in Frage gestellt. Darwin ging jedoch gerade von einem sehr langsamen Veränderungsprozess aus.

Darwins größte Herausforderung

Die in Unterrichtsbüchern beschriebenen fossilen Funde werden als vielfältige Lebensformen beschrieben, von denen manche während der Geschichte der Erde ausgestorben sind.

Die übliche Interpretation des fossilen Materials erfolgt so, dass Darwins Theorie unterstützt wird, nach der sich einfache Lebensformen durch natürliche Veränderung zu komplexeren Lebewesen fortentwickelten. In den meisten Unterrichtsbüchern für Biologie findet man Abbildungen von diesem angeblich langsamen Wandel einer Spezies zur anderen: Fisch zu Amphibie, Amphibie zum Reptil, Reptil zum Säugetier usw.

Solche Abbildungen erfordern ein Muster beständiger Veränderung von einfachen zu komplexen Fossilien in den versteinerten Ablagerungen der Erde. In der praktischen Geologie ist das Muster jedoch nicht so beständig. Die Kluft zwischen den Abbildungen in den Unterrichtsbüchern und den tatsächlichen Funden in den steinernen Ablagerungen wird in den Texten selten erwähnt.

Evolutionisten sind von ihrer Theorie derart überzeugt, dass sie – bewusst oder unbewusst – gegenteiliges Beweismaterial unberücksichtigt lassen.

Wäre die Evolution in der Tat die Erklärung für die Vielfalt an Lebewesen auf der Erde, so müsste es genügend Beweise für die zahllosen Zwischenstufen längst ausgestorbener Spezies geben. Charles Darwin musste



Manche Forscher räumen ein, dass die Wahrscheinlichkeit der spontanen Entstehung des Lebens gleich Null ist. Mit ihrer Überzeugung, dass die Evolution dennoch stattgefunden hat, vertreten sie eine Art religiösen Glauben an das Unmögliche, das möglich wurde.

sich der Tatsache stellen, dass der Fossilbericht seine Schlussfolgerungen nicht unterstützt: „Wenn die Arten durch unmerkliche Übergänge aus anderen Arten entstanden sind, warum finden wir dann nicht überall Übergangsformen? ... Warum finden wir denn nicht eine Menge solcher in den Schichten der Erdrinde eingebettet?“

Die Zahl der einstigen Zwischenvarietäten“, meinte Darwin, „muss sehr groß gewesen sein. Warum wimmelt also nicht jede geologische Formation und jede Schicht von Zwischengliedern? Die Geologie zeigt uns keineswegs eine ununterbrochene Kette organischer Wesen, und das ist vielleicht der ernsthafteste Einwand, der gegen meine Theorie erhoben werden kann“ (*Die Entstehung der Arten*, Reclam, Stuttgart, 1963, Seite 229-230 bzw. Seite 429-430).

Darwin war überzeugt, dass spätere Entdeckungen zahlreiche unentdeckte Verbindungsglieder, die als Beweise für seine Theorie fehlten, ans Tageslicht fördern würden. Was zeigt uns der Bericht über die Fossilien heute, mehr als 150 Jahre später, und nach intensiver Forschung praktisch überall auf der Erde?

Was offenbart der Fossilbericht?

Niles Eldredge, Konservator in der Abtei-



Reicht die darwinsche Evolutionstheorie aus, um die erstaunliche Vielfalt an Lebewesen und deren gegenseitige Abhängigkeit zu



erklären? Warum fehlen unter gefundenen Fossilien die notwendigen „Übergangsformen“, die ein Grundpfeiler der Evolution sind?

lung für wirbellose Tiere am „American Museum of Natural History“ und außerordentlicher Professor an der City University of New York, ist ein überzeugter Verfechter der Evolution. Trotzdem gesteht er die mangelnden Beweise in dem Bericht über die Fossilien für die traditionelle evolutionistische Sichtweise ein.

„Es ist kein Wunder, dass die Paläontologen die Evolution so lange gemieden haben“, meint er. „Es scheint nie zu glücken. Gründliches Sammeln an steilen Hängen offenbart plötzliche Richtungswechsel, geringfügige Schwingungen und die sehr seltene Ansammlung von Veränderungen – über Millionen von Jahren. Das ist eine viel zu langsame Geschwindigkeit, um die enormen Veränderungen zu erklären, die in der evolutionären Geschichte stattgefunden haben sollen.“

Wenn eine evolutionäre Neuigkeit bekannt wird, erfolgt dies gewöhnlich unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit, aber oft ohne feste Beweise für die Entwicklung der Organismen an anderer Stelle! *Die Evolution kann nicht ewig woanders stattfinden.* Das ist jedoch der Eindruck, den der Bericht über die Fossilien auf manchen einsamen Paläontologen gemacht hat, der etwas über die Evolution erfahren wollte“ (*Reinventing Darwin: The Great Debate at the High Table of Evolutionary Theory*, 1995, Seite 95, Hervorhebung durch uns).

Stephen Jay Gould, Paläontologe an der Harvard University, ist heute vielleicht der bekannteste Autor zum Thema Evolution. Selbst ein eifriger Evolutionist, arbeitete er mit Professor Eldredge bei der Formulierung von Alternativen zur traditionellen Sichtweise des Darwinismus zusammen. Wie Eldredge erkennt er an, dass der Bericht über die Fossilien im fundamentalen Widerspruch zur Vorstellung Darwins von der allmählichen Veränderung steht. „Die Geschichte der meisten fossilen Spezies“, schreibt er, „schließt zwei

Eigenschaften ein, die mit der allmählichen Veränderung besonders unvereinbar sind:

1. *Beständigkeit*: Die meisten Spezies weisen keine Veränderung während der Dauer ihrer Existenz auf der Erde auf. Im Bericht über die Fossilien erscheinen sie bei ihrem Verschwinden praktisch genauso wie bei ihrem Auftreten; die morphologische Veränderung ist gewöhnlich eingeschränkt und ziellos.

2. *Plötzliches Auftreten*: In irgendeiner örtlichen Region entsteht keine Spezies allmählich durch die beständige Veränderung ihrer Vorfahren: Sie erscheint plötzlich und ist ‚voll entwickelt‘“ (Gould, „Evolution’s Erratic Pace“, *Natural History*, Mai 1977, Seite 13-14).

Fehlende Fossilien an kritischen Stellen

Francis Hitching, Mitglied des Royal Archaeological Institute, der „Prehistoric Society“ und der „Society for Physical Research“, erkennt die Probleme, will man den fossilen Bericht zur Unterstützung des Darwinismus heranziehen.

„Es gibt ca. 250 000 verschiedene Spezies von fossilen Pflanzen und Tieren in den Museen der Welt“, schreibt er. „Im Vergleich dazu gibt es heute ca. 1,5 Millionen bekannte lebende Spezies auf der Erde. Setzt man die [geschätzte] Zeitdauer des evolutionären Übergangs voraus, haben schätzungsweise über hundertmal mehr bereits ausgestorbene Spezies gelebt, als bislang entdeckt wurden ... Das Merkwürdige an der Sache ist die Beständigkeit der Lücken bei den Fossilien; immer fehlen die Fossilien an den wichtigen Stellen. Sucht man nach den Verbindungsgliedern zwischen den Hauptgruppen der Tiere, findet man sie nicht. Jedenfalls nicht in den Mengen, um ihre Existenz über jeden Zweifel erhaben sein zu lassen. Entweder existieren sie überhaupt nicht, oder sie kom-

men so *selten* vor, dass endlose Diskussionen darüber geführt werden, ob ein bestimmtes Fossil das Verbindungsglied zwischen zwei Gruppen ist oder nicht ...

Es müsste Ausstellungs-Vitrinen voller Verbindungsglieder geben. Man müsste in der Tat meinen, dass die Fossilien sich derart nahtlos ergänzen würden, dass man Mühe hätte zu wissen, an welcher Stelle die wirbellosen Tiere aufhören und die Wirbeltiere anfangen. *Das ist aber nicht der Fall.* Stattdessen tauchen gut definierte, leicht zu klassifizierende Gruppen, z. B. die Fische, anscheinend *aus dem Nichts kommend*, in dem Fossilbericht auf: geheimnisvoll, plötzlich, voll entwickelt und *auf eine höchst undarwinistische Weise*. Vor ihnen [ihrem Erscheinen] gibt es verrückte unlogische Lücken, wo ihre Vorfahren sein sollten“ (*The Neck of the Giraffe: Darwin, Evolution and the New Biology*, 1982, Seite 9-10, Hervorhebung durch uns).

Das bestgehütete Geheimnis der Paläontologie

Was bedeutet dies alles? Die Evolution soll die allmähliche Veränderung einer Lebensform in eine andere bedeuten. Logischerweise wäre der fossile Bericht die einzig mögliche Quelle für Beweise, die diese These untermauert. Das hervorstechendste Merkmal des fossilen Berichts ist jedoch der *Mangel an Beweisen* für diese These. Im Gegenteil: Der fossile Bericht *widerspricht* der Möglichkeit einer langsamen Veränderung von Lebensformen über sehr lange Zeiträume.

Professor Eldredge berührte den Kern des Problems, als er zugab, dass Darwin „praktisch ein neues Gebiet naturwissenschaftlicher Forschung erfand – heute als Taphonomie bekannt –, um zu erklären, warum der fossile Bericht *so mangelhaft, so voller Lücken* ist, dass die postulierten Muster allmählicher Veränderung nicht sichtbar werden“

(Eldredge, Seite 95-96, Hervorhebung durch uns).

Professor Gould räumt in ähnlicher Weise ein, dass die „äußerste Seltenheit“ von Beweisen für die Evolution in dem fossilen Bericht „*das Branchengeheimnis der Paläontologie*“ ist. Darüber hinaus erkennt er an, dass „evolutionäre Bäume, die unsere Unterrichtsbücher schmücken, Angaben nur an den Spitzen und Gabeln ihrer Äste haben; alles andere wird geschlussfolgert – ganz gleich, wie [scheinbar] vernünftig das ist, *ohne jegliche fossile Beweise*“ („*Evolution's Erratic Pace*“, *Natural History*, Mai 1977, Seite 14, Hervorhebung durch uns).

Teilen die Paläontologen dieses „Branchengeheimnis“ mit anderen? Kaum! „Liest man Einführungen in populärwissenschaftlichen Büchern oder sogar Unterrichtsbüchern zum Thema Evolution ..., würde man kaum erraten, dass sie [die Lücken im fossilen Bericht] existieren, so geschickt und überzeugt werden sie von den meisten Autoren geschrieben. Ohne Beweise unter den Fossilien schreiben sie ‚perfekte‘ Geschichten. Danach fand eine geeignete Mutation just in dem kritischen Augenblick statt, und siehe da: Eine neue Stufe der Evolution wurde eingeleitet“ (Hitching, Seite 12-13).

Phillip Johnson, Rechtsprofessor an der Universität von Kalifornien, setzt sich mit den Beweisen für und wider die Evolutionstheorie wie in einer sachlichen Gerichtsverhandlung auseinander. Zur falschen Interpretation jener Beweise stellt er fest:

„So ziemlich jedem, der in den letzten annähernd 60 Jahren einen Biologiekurs an einer Hochschule belegte, ist der Eindruck vermittelt worden, als sei der Fossilbericht eine unerschütterliche Stütze der klassischen darwinistischen These und kein unbequemer Tatbestand, den man wegerklären müsse“ (*Darwin im Kreuzverhör*, Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld, 2003, Seite 75).

Wenn man, so Johnson, einen „einmal ehrlichen Paläontologen“ hätte, könnte man ihn im Zeugenstand aussagen lassen, „dass der Fossilbericht immer wieder das Muster des ‚plötzlichen Auftretens der Arten mit anschließender Stasis‘ erkennen lässt. [Der Paläontologe] hätte gesagt, die Geschichte des Lebens beinhalte eher Variationen zu einer Reihe von Grundbauplänen und weniger eine Anhäufung von Verbesserungen. Arten seien überwiegend durch Katastrophen und weniger durch allmähliches Aussterben überalterter Individuen verschwunden.

Schließlich hätte er hervorgehoben, dass herkömmliche Interpretationen des Fossilberichts oft mehr auf die vorgefasste darwinis-

tische Meinung als auf das Beweismaterial selbst zurückzuführen sind.“ Stattdessen scheinen Paläontologen „es als ihre Pflicht anzusehen, uns ... vor den [angeblich] falschen Schlussfolgerungen zu schützen, die wir hätten ziehen können, wenn uns die tatsächliche Beweislage bekannt gewesen wäre“ (ebenda, Seite 76).

Das Geheimnis, das Evolutionisten nicht preisgeben wollen, ist, dass selbst nach ihrer eigenen Auslegung der fossile Bericht vollständig entwickelte Arten aufweist, die plötzlich in Erscheinung traten und später verschwanden. Diverse Spezies erschienen zu unterschiedlichen Zeiten, ohne große Veränderungen ihrer Existenzform aufzuweisen. Kurzum: Der fossile Bericht unterstützt einfach nicht die zentrale These des Darwinismus, wonach Arten sich nur langsam entwickelten und sich dabei von einer Form in eine andere verwandelten.

Tatsache oder nur interessante Beobachtung?

Professor Johnson moniert, dass „Darwinisten die Evolution als Tatsache und nicht nur als Theorie ansehen, weil sie eine befriedigende Erklärung für das Verwandtschaftschema liefert, das alle Lebewesen miteinander verbindet. Dieses Schema wird in ihrem Denken so stark mit dem gleichgesetzt, was sie als notwendige Ursache des Schemas – Abstammung mit Modifikation – betrachten, dass für sie biologische Verwandtschaft evolutionäre Verwandtschaft *bedeuten muss*“ (ebenda, Seite 81; Hervorhebung durch uns).

Die trügerische Sprache der Evolution dreht sich im Wesentlichen um die Klassifizierung von heute noch lebendigen Spezies. Darwinisten versuchen, die von ihnen beobachteten natürlichen Verhältnisse im Tier- und Pflanzenreich durch die Kategorisierung tierischen und pflanzlichen Lebens nach physikalischen Ähnlichkeiten zu erklären. Man könnte sagen, dass Darwins Theorie wenig mehr als die geschulte Beobachtung des Offensichtlichen ist: Die meisten Tiere scheinen miteinander verwandt zu sein, weil die meisten Tiere ein oder mehrere Merkmale gemeinsam haben.

Beispielsweise könnte man Wale, Pinquine und Haie oberflächlich als Wassertiere zusammenfassen. Ebenso könnte man Vögel, Fledermäuse und Bienen als fliegende Geschöpfe gruppieren. Das sind freilich nicht die endgültigen Klassifizierungen, denn unter diesen Lebewesen gibt es viele offensichtliche Unterschiede. Die darwinistische Vorgehensweise versucht jedoch, diese offensichtlichen oberflächlichen Gemeinsamkeiten im

Sinne von gemeinsamen Vorfahren zu deuten. Dazu nochmals Professor Johnson:

„Darwin schlug eine naturalistische Erklärung für die essenziellistischen Merkmale der organischen Welt vor, die von ihrer Logik her so überaus anziehend war, dass sie die wissenschaftliche Welt eroberte, selbst wenn hinsichtlich einiger wichtiger Bestandteile seiner Theorie Zweifel bestehen blieben. Nach seiner Theorie waren die diskontinuierlich entstandenen Gruppen der organischen Welt Nachkommen der lange zuvor ausgestorbenen gemeinsamen Vorfahren. Der gemeinsame Vorfahre von verhältnismäßig eng verwandten Gruppen (wie von Reptilien, Vögeln und Säugetieren) lebte demnach vor relativ kurzer Zeit, während alle Wirbeltiere einen älteren gemeinsamen Vorfahren hatten und die Gesamtheit aller Tiere einen noch älteren gemeinsamen Vorfahren besaßen. Er postulierte, dass die Vorfahren mit ihren Nachkommen durch lange Ketten der aus Übergangsformen bestehenden Zwischenglieder verbunden gewesen sein müssen, die ebenfalls ausgestorben sind“ (ebenda, Seite 82).

Evolutionisten konzentrieren sich auf Gemeinsamkeiten statt auf Unterschiede. Dabei verschleiern sie die Wahrheit: Gemeinsamkeiten sind der Beweis für einen gemeinsamen Schöpfer, der hinter der Struktur und Funktion aller Lebewesen steht. Jede Art wurde mit einer bestimmten Funktion in der Natur erschaffen. Darwin und seine Nachfolger konzentrierten sich auf Gemeinsamkeiten innerhalb der großen Tiergruppierungen und zogen daraus den Schluss, dass jene Gemeinsamkeiten den Beweis für ein Verwandtschaftsverhältnis aller Tiere durch gemeinsame Vorfahren liefern.

Es gibt jedoch bedeutende Unterschiede unter den Lebewesen auf der Erde. Wenn, wie die Evolution voraussetzt, alle Lebewesen gemeinsame Vorfahren und von ihnen abstammende Übergangsvorfahren hatten, sollte der fossile Bericht viele solcher Zwischenstufen aufweisen. Wie wir bereits gesehen haben, geben selbst die Paläontologen zu, dass dies nicht der Fall ist.

Das biblische Schöpfungsepos

Das Leben bedingt einen Lebensspender. Wir nennen diese Tatsache das Gesetz der Biogenese, d. h., Leben kann nur von Leben kommen. Die Evolution behauptet hingegen, dass wir und unsere Welt das Resultat blinden Zufalls sind, das Ergebnis einer Reihe von glücklichen Zufällen. Die Bibel bietet ein völlig anderes Bild: Ein Lebensspender schuf das Leben auf der Erde zu einem großen Zweck. Wer ist der Lebensspender? Welches

Vorhaben verfolgte er durch die Schaffung menschlichen Lebens?

In dieser Broschüre richten wir ein besonderes Augenmerk auf die Aussagen der Bibel. Das Problem der Naturwissenschaften ist, dass sie bei der Frage nach dem Ursprung des Universums bzw. des Lebens die Möglichkeit von vornherein ausschließen, die Bibel könnte bei der Beantwortung dieser Fragen eine zuverlässige Quelle sein.

Beginnen wir mit dem Anfang der Bibel. Das erste Kapitel der Genesis (1. Mose) beschreibt in Kurzform die Erschaffung von Himmel und Erde und das Erscheinen von Licht und dem Festland. Als nächstes beschreibt die Bibel die Erschaffung biologischen Lebens auf unserem Planeten. Von der Schöpfung an wurden Lebewesen in breit angelegte Kategorien eingeteilt: in Spezies, biblisch „Art“ genannt.

Nach Aussage der Bibel vermehrt sich jede „Art“ innerhalb der eigenen Art. Naturwissenschaftler bestätigen diese biblische Angabe: Tiere pflanzen sich ausschließlich innerhalb der eigenen Spezies fort. Die Arten werden nach dieser Anlage eingeteilt bzw. festgelegt.

Die Bibel betont, dass die jeweils übergeordneten Spezies alle nach ihrer „Art“ erschaffen worden sind und sich nicht von einer Art zur anderen entwickeln. Dazu gab der Schöpfer der jeweils biblischen „Art“ eine große genetische Vielfalt, wie jeder an den unterschiedlichen Varianten in Größe, Farbe und anderen Charakteristiken im Tierreich erkennen kann. Seit Jahrhunderten bedient sich der Mensch dieser genetischen Vielfalt und züchtet Tiere und Pflanzen, die mehr Fleisch, Milch, Wolle, Weizen, Mais und Reis hergeben. Das genetische Potential für diese Variationen wurde jedoch vom Schöpfer in der jeweils „ursprünglichen „Art“ von 1. Mose 1 angelegt.

„Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah so“ (Vers 11). Die biblische Sichtweise ist eindeutig: Gott ist der Lebensspender. Er setzte einen Prozess in Gang, durch den das von ihm gezeugte Leben in der Lage ist, neues Leben hervorzu- bringen: Das ist das Gesetz der Biogenese.

Vers 21 berichtet, dass „Gott ... große Walfische und alles Getier [schuf], das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt.“ In Vers 24 lesen wir, wie die Erde „lebendiges Getier“ hervorbringen sollte, „ein jedes nach seiner Art“. Die Verse 26-27 berichten dann von der Erschaffung menschlichen Lebens.

Die Erschaffung des ersten Menschen verdient besondere Aufmerksamkeit: „Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker [also aus nichtlebender Materie] und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen“ (1. Mose 2,7). Nach diesem Bericht kam menschliches Leben direkt von Gott. Gott ist in der Tat die Quelle allen Lebens.

Das Leben Gottes

Die Erschaffung allen Lebens ist nur ein Aspekt der unerschöpflichen Potenz des großen Schöpfergottes. In der Bibel lesen wir, dass Gott „*allein Unsterblichkeit hat*, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann“ (1. Timotheus 6,16; alle Hervorhebungen in Bibelstellen durch uns). In dieser Bibelstelle und in 1. Mose, Kapitel 1 und 2 bestätigt Gott das Gesetz der Biogenese: Leben kommt nur von Leben, nicht von toter Materie. Gott, der ewiges Leben in sich besitzt, ist der ursprüngliche Lebensspender. Außerdem offenbart die Bibel, dass Gott immer existiert hat. In Jesaja 57, Vers 15 lesen wir, dass Gott „in Ewigkeit wohnt“ [Elberfelder Bibel; wörtlich: „die Ewigkeit bewohnt“].

Für uns Menschen ist diese Vorstellung schwer zu verstehen, wenn nicht gar unmöglich. Uns scheint es hingegen natürlich, wenn alles einen Anfang und ein Ende hat. Zum Anfang der Welt heißt es in der Heiligen Schrift: „Durch solches Vertrauen gelangen wir zu der Einsicht, dass die ganze Welt durch das Wort Gottes geschaffen wurde und alle sichtbaren Dinge aus Unsichtbarem entstanden sind“ (Hebräer 11,3; Gute Nachricht Bibel).

Die Bibel erklärt nicht, *wie* Himmel und Erde erschaffen wurden, sondern nur, *dass* sie erschaffen wurden. Damit bestätigt die Bibel die Entdeckungen der Wissenschaft, nämlich, dass unser Universum einen Anfang hatte. Im Gegensatz zur Bibel bietet die Evolution keine Erklärung für diesen Anfang, sondern setzt die Existenz von Materie und Leben einfach voraus. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Ohne Materie und Leben hat die Evolutionstheorie keine Grundlage, auf der sie aufbauen kann.

Die Zukunft des Menschen: ewiges Leben als Geistwesen

Nur Gott, der ewiges Leben in sich hat, kann neue Lebensformen erschaffen – ob materiell oder in anderer Form. Er ist der Lebensspender.

Für Gott ist die Erschaffung neuen geistlichen Lebens in den Menschen, mit denen er

arbeitet, viel wichtiger als seine Schöpfung biologischen Lebens. Der Apostel Johannes schrieb: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben nicht. Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“ (1. Johannes 5,12).

Der Apostel Paulus erinnerte Timotheus an das Wirken Jesu Christi, „der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2. Timotheus 1,10). Der Mensch, dessen Lebenserwartung im Durchschnitt ca. 70 Jahre ist, hat die Gelegenheit, ewiges Leben zu erlangen. Darüber hinaus beschrieb Paulus die „Hoffnung auf das ewige Leben, das Gott, der nicht lügt, verheißen hat“ (Titus 1,2). Durch Christus können wir zu „Erben des ewigen Lebens“ werden (Titus 3,7).

Der große Lebensspender gab dem Menschen zunächst physisches Leben, wie in den ersten beiden Kapiteln der Bibel beschrieben. Wie bei den Tieren ist allen Menschen der Tod – das Ende dieses physischen Lebens – bestimmt (Hebräer 9,27). Den Gegensatz zwischen dem ewigen Gott und dem sterblichen Menschen erkannte Gottes Diener Mose. Diesen Gegensatz beschrieb Mose in poetischen Worten: „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit ... Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon ... Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,2. 10. 12).

Wie sollen wir klug werden? Was sollen wir bedenken?

Gott, der Lebensspender, schuf den Menschen zu einem großen Zweck und verlieh menschlichem Leben damit einen großen Sinn. Anders als bei den physikalischen Tieren, die nur das materielle Leben erfahren, wurde der Mensch mit dem Potential erschaffen, ewiges Leben zu erlangen. Der Schöpfer gab uns die Bibel als Anleitung, damit wir unsere Daseinsbestimmung erkennen und unser Verhalten so ausrichten können, dass sich diese Bestimmung in unserem Leben erfüllen wird.

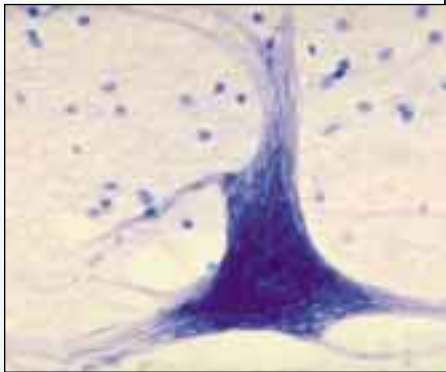
Was für einen Sinn hat das Leben ohne einen Schöpfer? Im Gegensatz zur Kenntnis über den großen Lebensspender bietet die Evolutionstheorie überhaupt keine Erklärung für den Sinn des Lebens, sondern nur eine endlos klaffende Leere.

Das große Schweigen der Wissenschaftler

Je tiefer die Wissenschaftler in die Geheimnisse des Makro- und Mikrokosmos eindringen, umso mehr unterstützen jede ihrer Entdeckungen die Existenz Gottes. Leider sind zu viele von ihnen sehr häufig bemerkenswert still über diesen Aspekt ihrer Ergebnisse.

Die neuesten Erkenntnisse zum Verständnis der Zelle, des Grundbausteins des Lebens, sind dafür ein beredtes Beispiel. Michael Behe, außerordentlicher Professor der Biochemie an der Lehigh University in Pennsylvania, beschloss nach der Auswertung umfangreicher Forschungen auf der molekularen Ebene, mit seinen weitreichenden Ergebnissen an die Öffentlichkeit zu treten. Sein 1996 veröffentlichtes Buch *Darwin's Black Box: The Biochemical Challenge to Evolution* enthält eine Fülle unterstützender wissenschaftlicher Daten in einer auch für den Laien klar verständlichen Sprache.

Der Titel des Buches bezieht sich auf den Begriff „Black Box“ (= schwarzer Kasten): „Ein Objekt, das etwas tut, dessen innere Funktion aber im Dunklen bleibt – manchmal weil sie unsichtbar ist, und manchmal einfach, weil sie nicht verständlich ist“



(Seite 6). Vor der Entwicklung des Mikroskops und moderner Technologien konnte man nur die größere Anatomie von Lebewesen sehen; aber weil unbekannt war, wie alles funktionierte, war der ganze Organismus effektiv eine „Black Box“.

Laut Behe sind die Argumente für die Evolution nicht stichhaltig, weil sie nicht auf einem genauen Verständnis der wahren Natur des Lebens auf der biochemischen Ebene beruhen. „Viele sind Darwin in der Auffassung gefolgt, gewaltige Veränderungen ließen sich in kleine plausible Schritte über lange Zeiträume aufgliedern. Überzeugende Beweise für diese Meinung sind bisher allerdings ausgeblieben ... Mit Hilfe der modernen Biochemie können wir heute die Grundstruktur des Lebens sehen.

Wir haben jetzt eine solide Basis, um zu bewerten, ob die angenommenen kleinen Schritte, die große evolutionäre Veränderungen bewirken, je klein genug sein können ... Die Biochemie hat Darwins Theorie auf den Prüfstand gestellt – indem sie die letzte ‚Black Box‘ geöffnet hat, die Zelle,



Die Erforschung der Zusammensetzung der Zelle hat eine Komplexität offenbart, die die Anhänger der Evolution in Erklärungsnot bringt.

und uns dadurch das Verständnis ermöglicht hat, wie Leben funktioniert. Es ist die erstaunliche Komplexität subzellularer Strukturen, die uns zu der Frage zwingt: Wie kann all dies durch Evolution entstanden sein?“ (Seite 15).

In seinem Buch *Die Entstehung der Arten* wies Darwin selbst auf etwas hin, das seine Theorie gefährden könnte: „Ließe sich das Vorhandensein eines zusammengesetzten Organs nachweisen, das nicht durch zahlreiche aufeinanderfolgende geringe Abänderungen entstehen könnte, so müsste meine Theorie zusammenbrechen“ (Seite 250; Hervorhebung durch uns).

Michael Behe benutzt den Begriff „unreduzierbare Komplexität“, um sein Hauptargument gegen Darwins Evolutionstheorie zu beschreiben. Behe definiert unreduzierbare Komplexität als „einzelnes System, das aus mehreren aufeinander abgestimmten, zusammenwirkenden Teilen besteht, die zum Funktionieren des Ganzen beitragen, und in dem das Fehlen

eines dieser Teile bewirken würde, dass das ganze System praktisch nicht mehr funktioniert“ (Seite 39).

Als Beispiel für ein einfaches, aber dennoch unreduzierbares System nennt Behe eine Mausefalle. Jedes Teil muss vorhanden sein, damit sie funktioniert. Und die Teile müssen nicht nur alle vorhanden sein, sondern auch die richtige Größe haben, richtig platziert sein und selbst die Eigenschaften haben, die sie geeignet machen, ihre Funktion im System zu erfüllen.

Das Problem für die Evolutionstheorie ist, dass sie nicht erklären kann, wie alle Teile eines unreduzierbar komplexen Systems gleichzeitig in genau der nötigen Konfiguration zusammenkommen konnten, um eine spezifische Funktion zu erfüllen. Wenn das System nicht funktioniert, verschafft es dem Organismus keinen Vorteil; in vielen Fällen würde der Organismus ohne ein richtig funktionierendes System nicht überleben. Deshalb müssen alle Teile eines unreduzierbar komplexen Systems gleichzeitig in Erscheinung treten. Das bedeutet, dass ein solches System nicht durch „zahlreiche sukzessive geringfügige Abwandlungen“ entstanden sein kann.

Behe beschreibt in den folgenden Kapiteln, technisch sehr ausführlich, einige „unreduzierbar komplexe“ biochemische Systeme wie den Prozess der Blutgerinnung; das System, durch das Zellen Stoffe von einem Teil der Zelle zu einem anderen transportieren; das System, durch das Zellen Fremdkörper erkennen, damit diese angegriffen und beseitigt werden können und andere. In jedem Fall zeigt Behe, warum diese Systeme sich nicht in einem allmählichen Prozess stufenweise entwickelt haben können, so wie Darwins Theorie es erfordern würde.

Behe erkennt das Dilemma, das die Erforschung der Zelle vielen seiner Kollegen bereitet: „Das Ergebnis dieser kumulativen Anstrengungen, die Zelle zu erforschen – das Leben auf der molekularen Ebene zu erforschen – ist ein lauter, klarer, durchdringender Ruf nach ‚Design!‘. Das Ergebnis ist so eindeutig und von großer Tragweite, dass es als eine der größten Leistungen der Wissenschaftsgeschichte anzusehen ist ... Doch es wurden keine Flaschen entkorkt. Warum macht sich die Wissenschaft diese verblüffende Entdeckung nicht begierig zu eigen? ... Das Dilemma ist: Wenn auf der einen Seite des Elefanten ‚Intelligentes Design‘ steht, dann könnte auf der anderen ‚Gott‘ stehen“ (Seite 232-233).

Welchen Sinn hat unser Leben?

Hat unser Leben einen Sinn, wenn wir es ohne Gott betrachten? Gibt es einen Zweck für die Erde und jene, die darauf leben? Wenn ja, was ist der Sinn und Zweck des Lebens?

Stephen Hawking schrieb in seinem Buch *Eine kurze Geschichte der Zeit*, nachdem er seine Ansicht zur Natur des Universums erläutert hatte: „Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden [die Frage, warum es uns und das Universum gibt], wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft – denn dann würden wir Gottes Plan kennen“ (Seite 238).

Die Antwort auf diese grundlegende Frage können wir weder durch unsere menschliche Intelligenz noch durch logisches Argumentieren finden. Die Antwort kann allein von dem Einen offenbart werden, der unser materielles Universum erschaffen hat und beherrscht. Wenn wir Gott aus dieser Gleichung entfernen, gibt es keinen übergeordneten Zweck für die Existenz des Universums und der Menschheit.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens war schon immer ein großes Rätsel. Es liegt in unserer Natur, Fragen zu stellen wie: „Warum sind wir hier?“ und „Was ist der Sinn unseres Lebens?“

Gott hat eine Seinsbestimmung für den Menschen, aber wenige begreifen seine Absicht. Die Kenntnis dieses transzendenten Zweckes und der echte Glaube daran können unserem Leben eine fundamentale Bedeutung geben. Aber wir können unseren Lebenssinn nur dann finden, wenn wir die Antworten bei dem Einen suchen, der sie als Einziger haben kann – derjenige, der das Leben erschuf.

Sinnvolles Leben ohne Gott?

Lassen Sie uns zuerst die Bedeutung des Lebens ergründen für den Fall, dass die Evolution wahr wäre und es keinen Schöpfergott gäbe. Danach gäbe es keinen Gott, der sich für die Angelegenheiten der Menschheit interessieren würde. Ohne Gott gäbe es keinerlei Aussicht auf ein weiteres Leben nach dem

Tod und somit ebenso wenig Hoffnung auf Unsterblichkeit.

Der Zweck des Lebens würde mit unserem Tod enden: Es gäbe keinen transzendenten Sinn für das Leben. Unser Dasein hätte die gleiche Bedeutung wie das eines jeden



Was ist die Bestimmung des Lebens? Wenn die Evolutionstheorie wahr ist, hat unser Dasein überhaupt keinen transzendenten Sinn. Dann gilt es nur für heute zu leben.

Tieres oder Insektes, die bis zum Moment des Todes ihren Überlebenskampf führen. Alle Resultate im Leben – die Opfer, das Gute und die wunderbaren Dinge, die Männer und Frauen hervorbringen – wären letztlich vergebliche Mühe in einem Universum, dessen eigener Ruin unausweichlich bevorstünde.

Der verstorbene Astronom und Autor Carl Sagan glaubte nicht an Gott. Nach dem Tod seiner Frau, mit der er 20 Jahre verheiratet war, glaubte er, dass er sie nie wiedersehen würde. Als sich sein eigener Tod näherte, brachte er eine allgemeine menschliche Sehnsucht zum Ausdruck, vermischt mit der dem Atheismus innewohnenden Vergeblichkeit: „Ich möchte gern glauben, dass ich, nachdem ich gestorben bin, wieder leben werde, und dass ein Teil meines Denkens, Fühlens und Erinnerns fortbestehen wird. Aber so sehr ich mir auch wünsche, daran zu glauben, und trotz der alten und weltweiten kulturellen Traditionen, die ein Leben nach dem Tode befürworten, kenne ich nichts, was diesen Gedanken unterstützt, als allein mein

Wunschdenken“ („In the Valley of the Shadow“, *Parade*, 10. März 1996).

Wenn Ihnen die Aussicht und Hoffnung auf ein Leben „danach“ genommen wird, ist das Leben ohne Sinn und ohne Zweck. Das Schicksal einer Mutter Teresa wäre das Gleiche wie das von Josef Stalin. Positive oder negative Beiträge der Menschen hätten keinen Einfluss auf das eigene Schicksal. Dies ist der freudlose Ausblick all jener, die ihre Überzeugungen auf den Atheismus und die Evolution gründen, und auf die Annahme, dass dieses Leben hier und jetzt alles gewesen ist.

Wenn Gott jedoch existiert, hat unser Leben eine ewige Bedeutung, weil unsere Hoffnung nicht der Tod, sondern das ewige Leben ist (lesen Sie dazu den Artikel auf Seite 21 „Wozu wurden Sie geboren?“). Wenn es Gott gibt, dann haben wir auch einen absoluten Maßstab von richtig und falsch in der Natur Gottes selbst. Damit gewinnen unsere moralischen Entscheidungen zutiefst an Bedeutung.

Im groben Überblick hat die Menschheit drei Ansichten entwickelt, die versuchen, die Bedeutung des Lebens ohne Gott zu erklären und jede Aussicht auf ein Leben über die irdische Existenz hinaus zu leugnen. Diese Sichtweisen haben eine enorme Wirkung auf die Welt und die Einstellung der Menschen zum Leben bzw. ihrer Lebensführung gehabt.

Die nihilistische Ansicht

Die erste Ansicht basiert auf der nihilistischen Überzeugung, nach der die menschliche Existenz, ihre Gesetze und Institutionen ohne jegliche Bedeutung sind. Nach dieser Sichtweise gibt es keinen Gott. Das Universum und alles, was dazu gehört, haben weder Ziel noch Zweck. Wir sind lediglich das Produkt aus dem Zusammenwirken von Materie, Zeit und Zufall. Es gibt nur dieses Leben. Wir sind die einzigen Meister dieses einen Lebens. Was wir daraus machen, basiert auf unserer eigenen Kraft.

Dieser Standpunkt leugnet das Vorhandensein von Werten sowie die Existenz jeder

objektiven Basis für die Aufstellung einer Ethik, Moral oder Wahrheit. Es wird behauptet, dass jeder die Freiheit hat, entsprechend seinen Vorlieben oder Abneigungen zu leben, statt an einem Wertesystem mit einer absoluten Moral festzuhalten.

Alle Standards und Wahlmöglichkeiten werden allein davon bestimmt, was jedem am besten scheint und ihm persönliche Zufriedenheit oder Vergnügen bringt. Es gibt keine rationale Rechtfertigung für das Führen eines moralischen Lebens. Es mag von Vorteil sein, sich den moralischen Werten der Gesellschaft anzupassen, aber niemand hat die Verpflichtung, sich dieser Moral zu beugen, wenn sie den persönlichen Interessen zuwiderläuft. In diesem Sinn kann ein Atheist eine Moral haben und eine moralische Person sein, aber wir sollten verstehen, dass ein Atheist oder

Existenzialist keine Autorität für jene Moral anerkennt.

Diese nihilistische Ansicht führte in den 1960ern zur Feststellung, „Gott ist tot“. Dieser Slogan implizierte, dass Gott irrelevant und sein Gesetz als höherer moralischer Standard für die Menschheit nutzlos ist. Diese Sichtweise beinhaltete darüber hinaus, dass jeder tun und lassen kann, was er für richtig hält.

Diese Philosophie führte zu einer Generation, die tat, was ihr auch immer Vergnügen bereite. Sie führte in eine Zeit der Rebellion gegen alle althergebrachten Werte mit dem Ergebnis, dass Drogenmissbrauch, Gewalttätigkeiten sowie die Promiskuität sprunghaft zunahm, während moralische Standards und die Anzahl stabiler Ehen und Familien rapide abnahmen.

Obwohl wir heute eine derartig offene Rebellion und Anarchie auf unseren Straßen und an den Universitäten nicht mehr erleben wie damals, so ist doch großer Schaden entstanden. Ganze Gesellschaften waren und bleiben permanent von dieser Ablehnung von Standards und Werten, die auf der Bibel beruhen, korrumpiert. Dafür zahlt man einen schrecklichen Zoll. Ideen haben Folgen. Die Menschen, die diese Philosophie verbreiteten, erkannten das Ausmaß ihrer Folgen nicht.

Der humanistische Ansatz

Die nächste Ansicht ist ähnlich. Der Humanismus meint auch, dass das Universum ohne jeglichen Sinn und Zweck existiert. Wir sind das Ergebnis eines blinden Prozesses, der keinerlei Bedeutung erforderlich macht. Der Humanismus unterscheidet sich vom

Wozu wurden Sie geboren?

Die atheistische, evolutionäre Sichtweise geht davon aus, dass sich das Leben plan- und sinnlos durch Zufall entwickelt hat. Die Bibel sagt uns hingegen, dass Gott die Erde und den Menschen zu einem bestimmten und ehrfurchtgebietenden Zweck schuf.

Was ist dieser Zweck? König David fragte sich, als er das nächtliche Himmelszelt lange betrachtet hatte: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achtest?“ (Psalm 8,5; Schlachter-Übersetzung). Im Gegensatz zu allen anderen Kreaturen schuf Gott den Menschen nach seinem eigenen Bilde (1. Mose 1,26). Der Mensch hat die Möglichkeit erhalten, dieselben geistlichen Gesetze zu verstehen und zu praktizieren, die Gottes Charakter ausdrücken. Durch eine enge Beziehung zu Gott sollte der Mensch charakterlich Gott immer ähnlicher werden.

Doch im Garten Eden missglückte der Versuch des ersten Menschen, an Gott vorbei einen eigenen Lebensweg zu finden. Seine Entscheidung hatte verhängnisvolle Folgen für ihn und alle seine Nachkommen. Adam beraubte sich mit seiner Entscheidung der Möglichkeit, geistliche Erkenntnis zu bekommen. Seitdem tappt der Mensch auf der Suche nach dem Sinn des Lebens im Dunklen.

Die ehrfurchtgebietende Wahrheit ist, dass Gottes Plan darin besteht, eine Familie – die Gottfamilie – zu schaffen. Gott ist der Vater dieser Familie. Jesus offenbarte Gott seinen Jüngern als unseren „Vater im Him-

mel“ (Matthäus 6,9). Gott bietet uns seinen heiligen Geist an, damit wir seine Kinder werden können: „Er hat euch seinen Geist gegeben, und das zeigt euch, dass ihr nicht seine Sklaven, sondern seine Kinder seid. Weil sein Geist in uns lebt, sagen wir zu Gott Abba! Vater! Und Gottes Geist bestätigt unserem Geist, dass wir wirklich



Der Evolutionstheorie zufolge ist der Mensch lediglich das am höchsten entwickelte aller Tiere. Nach der Bibel sollen wir Teil der Familie Gottes werden.

Gottes Kinder sind. Wenn wir aber Gottes Kinder sind, dann wird Gott uns auch schenken, was er seinen Kindern versprochen hat. Er will uns das Leben in Herrlich-

keit schenken, das er Christus gegeben hat“ (Römer 8,15-17; Gute Nachricht Bibel).

Nach ihrem physischen Leben erhalten jene, denen Gott seinen Geist gegeben hat, das ewige Leben durch eine Auferstehung von den Toten. „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Korinther 15,51-53).

Durch die Auferstehung zum ewigen Leben verwandelt Gott uns in verherrlichte und unsterbliche Wesen, genauso wie Gott selbst ist. Wie wir in 1. Johannes 3, Vers 2 lesen können, „werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“.

Gott ist dabei, seine eigene Familie zu schaffen. Er wird uns Menschen das ewige Leben schenken. Er möchte seine ewige Existenz in einer Lebensweise der gegenseitigen Liebe mit anderen teilen. Aufgrund seiner Liebe erschuf Gott zuerst das Universum und gab uns Menschen einen Platz darin. Unser Leben ist daher Ausdruck der Liebe Gottes und seines Vorhabens, ewiges Leben mit seiner Familie zu teilen.

Das Leben ohne Gott und sein Versprechen auf das ewige Leben ist leer und ohne Hoffnung. Die Offenbarung unserer Bestimmung in der Heiligen Schrift ist daher weit entfernt von der Sinnlosigkeit des Lebens, wie es die Evolutionslehre lehrt.

Nihilismus jedoch insofern, dass dieses Leben eine Bedeutung haben kann, wenn wir dem Leben *einen Sinn geben*.

Das Leben kann also soviel Bedeutung haben, *wie wir ihm geben*. Das Leben ist es wert zu leben, weil wir es selbst lohnend und vergnüglich machen. Wie beim Nihilismus jedoch werden keine objektiven Werte anerkannt. Dieser Standpunkt behauptet, dass der Mensch, wenn er dadurch persönliche Zufriedenheit erfährt, moralisch handelt bzw. nach eigenen ethischen Werten lebt.

Es gibt nicht viele Unterschiede zwischen der humanistischen Ansicht und dem Nihilismus. Der humanistische Ansatz bestätigt, dass Werte existieren, aber diese Werte sind weder objektiv, universal noch zeitunabhängig, und niemand ist verpflichtet, sich „moralisch“ zu verhalten, da es keine absoluten moralischen Werte gibt.

Somit versäumt der Humanismus, moralische Einwände gegen unmoralisches Verhalten zu liefern. Mit anderen Worten, wenn es keinen absoluten moralischen Maßstab gibt, dann kann auch niemand feststellen, ob irgendetwas falsch oder verwerflich ist. Auf diese Art ist niemand in der Lage, die Wahlmöglichkeiten oder Taten von anderen moralisch zu beurteilen oder zu verdammen.

Immanenter Zweck

Eine dritte Ansicht ist, dass unabhängig von Gott objektive Werte existieren. Sie sind vorhanden, aber ihre Existenz hängt nicht von der Existenz Gottes ab. Diese Ansicht ist anders als die ersten beiden, weil sie die Existenz von objektiven Werten anerkennt.

Jedoch hat jeder Mensch entsprechend dieser Ansicht ausreichende moralische Intuition, um von den vorhandenen moralischen Werten zu erfahren. Hier ist wiederum der Mensch der Schöpfer der Moral und hat in sich die Fähigkeit, nach dieser Moral zu leben, wenn er sie anerkennt. Er braucht keinen Gott, der ihm die moralischen Maßstäbe setzt. Deshalb gibt es keinen Bedarf an Gott. Der Sinn des Lebens hängt nicht von der Existenz Gottes oder von etwas außerhalb des menschlichen Lebens ab.

Alle drei dieser Perspektiven haben etwas gemein: Sie entfernen Gott aus der Überlegung und bieten keine Hoffnung auf das Leben über den Tod hinaus an. Alle drei Ansichten verkünden in der Quintessenz, dass der Mensch aus dem Nichts entstanden ist und sich zur höchsten Stufe aller Lebewesen entwickelt hat. Danach befinden wir uns in einer Position, in der wir unsere eigenen Werte und unser Schicksal selbst definieren können.

Diese Ansichten bestimmen auch, dass es nach dem Tod kein Leben gibt – dass dieses Leben das einzige ist. Je nach persönlicher Überzeugung kann das Leben eine oder keine Bedeutung haben. Das Ergebnis ist, dass wir nichts mehr als unsere Gene und Philosophien an unsere Nachkommenschaft in der Hoffnung weitergeben, dass sie sich weiterhin zu überlegenen Wesen entwickeln. Dies alles sagt natürlich aus, dass die Evolution noch nicht beendet ist und wir uns in einem andauernden Prozess der Aufwärtsentwicklung befinden.

Das wirklich Wichtige im Leben

Können wir ohne Gott einen wirklichen Zweck und einen absoluten Maßstab finden? Der Mensch kann mit seinen Philosophien einen gewissen Sinn im Leben ergründen, wenn er als einen Sinn zeitweiliges Glück und den Lebensgenuss definiert. Es ist traurig, dass allzu viele den Sinn des Lebens auf diese Weise bestimmen. Denn diese Ansichten versäumen, die wirklichen Fragen hinsichtlich Sinn und Zweck zu beantworten. Nur wenn der Mensch Gott mit einbezieht, kann er die vollständige Antwort finden, die sich nicht nur auf das heutige Leben bezieht, sondern unsere Sehnsucht nach dem Sinn über dieses Leben hinaus erfüllt.

Von all den Kreaturen, die wir in unserem Umfeld sehen, ist der Mensch der einzige Teil der Schöpfung, der die Ursache seines Daseins – Gott – sogar anbeten und seinen Glauben an das Leben nach dem Tod ausdrücken kann. Im Gegensatz zu den Tieren kann die Menschheit an die Ewigkeit und Unsterblichkeit glauben.

Warum sind wir anders als die Tiere? Könnte es sein, dass unser Vermögen, uns eine Zukunft vorzustellen, die über unser zeitlich begrenztes Leben hinausgeht, von einem Schöpfer absichtlich in uns angelegt wurde und dass dieser Gott selbst einen ewigen Zweck für die Menschheit vorgesehen hat?

Vor etwa 3000 Jahren schrieb der weise König Salomo, dass Gott „die Ewigkeit in ihr [der Menschenkinder] Herz gelegt“ hat (Prediger 3,11; Schlachter-Bibel). Gott gab uns die Sehnsucht, diese Fragen zu stellen – aber nicht die Fähigkeit, die Antworten zu finden, es sei denn, dass wir ihn ernsthaft suchen, zu ihm kommen und uns auf ihn verlassen.

Wenn wir nicht glauben wollen, dass Gott das Universum schuf, dann müssen wir auch glauben, dass alles Hoffen in die Zukunft und unsere Sehnsucht nach einem Sinn über unser physisches Leben hinaus vergeblich sind. Ironischerweise hätte der Mensch, wenn die Aussagen der Evolution über ihren Verlauf

Tatsache wären, diesen Aspekt seines Intellekts nicht entwickeln müssen.

Aber die Realität ist, dass wir darüber nachdenken.

Menschen sind das Schöpfungswerk Gottes. Er hatte seine Gründe dafür, dass er uns hier auf diesen Planeten setzte. Unser Wert liegt nicht in uns selber, sondern darin, dass Gott uns nach seinem Bilde schuf. Es ist Gott, der dem menschlichen Leben Wert gibt.

Das Problem ist, da wir Gott aus unseren Überlegungen entfernt haben, dass wir überall woanders verzweifelt danach suchen, unseren Selbstwert zu finden. Wir haben psychologische Methoden entwickelt, die unsere Selbstherrlichkeit hervorheben. Ein virtuelles Priestertum von Psychologen sagt uns, dass wir uns über unsere selbstgeschaffenen Probleme hinwegsetzen können, indem wir uns „am eigenen Schopfe fassen“ und uns somit der Misere entziehen können.

Die meisten unserer psychologischen Modelle basieren auf einer Schöpfung ohne Schöpfer. Somit wird menschliches Leben mit dem Wert, den ihm der Schöpfer gegeben hat, zurückgewiesen.

Den moralischen Prinzipien Gottes wird in den Gesetzen Ausdruck verliehen, die er dem Menschen gab. Im Gegensatz dazu stehen die überwiegend säkularen Ansichten der Psychologie, dass unsere ureigenste Gefühlswelt unser Verhalten bestimmen soll, das damit subjektiv und egoistisch ist. Die Gesetze Gottes hingegen sind von seiner Liebe zu uns und unserem Nächsten bestimmt. Deshalb dienen sie immer dem Wohl der Menschheit. Wenn wir sie befolgen, führen sie nicht nur zu Glück und Erfüllung in diesem Leben, sondern vermitteln uns auch ein Bild von dem, wie Gott selbst ist. Das Gesetz Gottes drückt in einem gewissen Sinn das aus, was er ist, denn es reflektiert seinen Charakter und seine Natur.

Der Mensch ist keine bloße Marionette in den Händen Gottes. Wir haben die Wahl, das zu tun oder zu lassen, was Gott uns sagt (5. Moses 30,19). Wir können wählen zwischen Segen und Fluch und können Gott als den Schöpfer und Gesetzgeber des gesamten Kosmos anerkennen, oder wir können seine Existenz leugnen. Wir haben die Wahl zwischen einem Leben ohne Sinn und Zweck und einem erfüllten Leben mit einem unglaublichen Potential.

Wenn wir uns mit der Vorstellung „aufwerten“ wollen, dass wir im evolutionären Prozess die höchste aller Lebensformen sind, verschließen wir die Augen vor diesem herrlichen Potential und geben uns der Sinn- und Hoffnungslosigkeit der Evolution preis.

Die Folgen von Ideen

Nichts hat eine größere Wirkung auf unser moralisches Verhalten als unser Glaube an Gott. Unsere moralischen Vorstellungen bestimmen unsere persönlichen Entscheidungen sowie die der Gesellschaft. Unsere Auffassung von Recht und Ordnung, unser Respekt vor und die Anerkennung von Autorität, die Achtung des ungeborenen Lebens und sogar unser sexuelles Verhalten werden überwiegend von unserem Glauben an Gott bestimmt. Unser Verhalten zu anderen Menschen hinsichtlich der Liebe und der Verantwortung in unseren Beziehungen läuft normalerweise auf die Grundfrage hinaus: Glauben wir Gott, wenn er zu uns spricht?

In den letzten Jahrhunderten erlebten wir ein Zeitalter der „Aufklärung“. Philosophen und andere Denker verbreiteten die Botschaft, dass wir keinen Gott benötigen, der uns sagt, was richtig oder falsch ist. Ein Ergebnis davon war und ist, dass der Atheismus und der Materialismus als Norm zunehmend Anerkennung fanden. Jene, die an Gott und die Wahrhaftigkeit der Bibel glauben, werden oft als ungebildet, rückständig, abergläubisch und archaisch betrachtet, wenn nicht sogar als gefährlich.

Richard Dawkins, ein standhafter Verfechter der Evolution, der schon an anderer Stelle in dieser Broschüre zitiert wurde, meinte: „Man kann ohne Einschränkung sagen, dass eine Person, die behauptet, nicht an die Evolution zu glauben, dumm oder wahnsinnig ist, (oder unverschämt, aber ich würde das lieber nicht in Betracht ziehen)“ (Richard Dawkins, *The New York Times*, Rezension zu *Blueprints* vom 9. April 1989).

Sowohl die akademischen als auch die Regierungsinstitutionen, die die Hauptverantwortung dafür tragen, welche Denk- und Verhaltensweisen in einer Gesellschaft vorherrschen, haben Gott zum größten Teil aus ihren Hallen verbannt. Die meisten Psychologie-, Philosophie- und anderen wissenschaftlichen Seminare sowie die meisten Kurse über Geschichte beginnen mit der evolutionären Voraussetzung, dass es keinen Gott gibt und dass das Leben spontan und zufällig entstanden ist.

Auf diese Weise wird weder ein universaler Sinn noch eine endgültige Bedeutung des menschlichen Lebens in den Ablauf der Lektionen einbezogen. Wo führt uns das hin?

Ein zugrundeliegendes Motiv

Was kommt dabei heraus, wenn wir die Existenz Gottes leugnen? Wird ein klarer Blick dadurch getrübt? Die Bibel sagt uns: „Der Herr spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott“ (Psalm 14,1; Elberfelder Bibel). Der-



Die Folgen einer Haltung, die Gottes ethische Maßstäbe ablehnt, wirkten sich im 20. Jahrhundert katastrophal aus. Sollen unter den Menschen nur die Stärksten überleben?

selbe Vers beschreibt die Folgen solchen Denkens: „Sie haben Verderben angerichtet, sie tun abscheuliche Taten, da ist keiner, der Gutes tut.“ Der ganze Blick des Menschen ist getrübt!

Gott erkennt die Motive der Menschen, die seine Existenz rigoros leugnen. Wer davon überzeugt ist, dass Gott nicht existiert, dem ist auch nicht wichtig, was im absoluten Sinn richtig oder falsch ist. Man hat somit keine objektive Norm mehr für sein Verhalten und tut einfach das, was man möchte.

Der Autor Aldous Huxley (1894-1963), Angehöriger einer der bekannten Gelehrtenfamilien Englands, gab zu: „Ich hatte Motive für meinen Wunsch, dass die Welt keine Bedeutung hat. Folglich nahm ich an, dass sie keine hat und fand ohne jede Schwierigkeit befriedigende Gründe für diese Annahme ... Diejenigen, die keinen Sinn in der Welt wahrnehmen, tun es im Allgemeinen aus Gründen, die ihnen angenehm sind und die sich dem

[Zweck] unterordnen, dass die Welt bedeutungslos sein sollte“ (*Ends and Means*, 1946, Seite 273).

Wohin führt ein solches Denken? Huxley erklärt: „Ohne Zweifel war für mich und die meisten meiner Zeitgenossen die ‚Philosophie der Bedeutungslosigkeit‘ im Grunde genommen ein wesentliches Instrument der Befreiung. Die Befreiung, die wir uns wünschten, war gleichzeitig sowohl eine Befreiung von einem gewissen politischen und wirtschaftlichen System als auch eine Befreiung von einem gewissen System der Moral. Wir lehnten die Moral ab, weil sie mit unserer sexuellen Freiheit in Konflikt geriet ... Es gab eine bewundernswert einfache Methode, die anderen Menschen zu widerlegen und gleichzeitig unseren politischen und erotischen Aufstand zu rechtfertigen: Wir konnten leugnen, dass die Welt eine Bedeutung hatte, welche es auch sein möge“ (ebenda, Seite 270).

Huxley gab seinen Wunsch offen zu, von verbindlichen moralischen Maßstäben befreit zu sein. Dieser Wunsch trieb ihn und die anderen an, die sein Denken teilten, eine von der Vernunft bestimmte Grundlage zu entwerfen, mit der sie sich von der Vorstellung angeborener moralischer Verpflichtungen verabschieden konnten.

Wie viele Studenten in unseren akademischen Institutionen haben auch nur die geringste Ahnung davon, dass solche Motive die Theorien und Philosophien formten, die als Tatsache gelehrt werden? Wahrscheinlich sehr wenige! Es ist alarmierend, dass durch die Ablehnung von Gottes Geboten und Maßstäben die Theorie des spontan und zufällig entstandenen Lebens erst entstehen und dann weiterentwickelt werden konnte.

„Gott zu leugnen macht frei“

Huxleys Bruder Julian (1887-1975) sprach noch unverblümt: „Die Empfindung einer geistlichen Befreiung, die davon kommt, die Idee von Gott als einem übermenschlichen Wesen zurückzuweisen, ist enorm“ (*Essays of a Humanist*, 1966, Seite 223).

Aldous und Julian Huxley waren Enkel von Thomas Huxley (1825-1895), einem

engen Freund von Charles Darwin und engagierten Förderer der Evolutionstheorie. Schon zu Beginn der Debatte über die Evolution offenbarte Thomas Huxley seine antireligiöse Haltung einem befreundeten Biologen: „Ich bin sehr froh, dass Sie die Wichtigkeit sehen, mit den Kirchenvertretern zu streiten ... Ich wünsche, dass die nächste Generation weniger von dem plumpen und dummen Aberglauben der [religiösen] Orthodoxie gefesselt wird, als es meine gewesen ist. Und ich werde voll befriedigt sein, wenn es mir sowohl im Kleinen als auch Großen gelingt, dieses Ergebnis zu bewirken“ (Thomas Huxley, zitiert aus *The Columbia History of the World*, herausgegeben von John Garraty und Peter Gay, 1972, Seite 957).

Vor wenigen Jahren behauptete der Paläontologe Stephen Jay Gould: „Wir sind hier, weil eine merkwürdige Gruppe von Fischen eine seltsame Anatomie der Flossen hatte, die sich in Beine für terrestrische Kreaturen transformieren konnten; weil Kometen die

Erde trafen und die Dinosaurier zunichte machten und dadurch die Säugetiere eine sonst nicht verfügbare Chance erhielten (Sie sollten deshalb Ihrem Glücksstern in einem wörtlichen Sinn danken!); weil die Erde während der Eiszeiten nie ganz einfror; und weil eine kleine und schwache Art, die sich in Afrika vor ca. 250 000 Jahren entwickelte, es geschafft hat, unter allen widrigen Umständen zu überleben.

Wir können uns nach einer ‚höheren‘ Antwort sehnen, aber es existiert keine. Wenn diese Erklärung auch oberflächlich und beunruhigend, wenn nicht grauenerregend erscheint, so ist sie doch *letztlich befreiend und fröhlich stimmend*“ (David Friend, *The Meaning of Life*, 1991, Seite 33; Hervorhebungen von uns). Was für ein freies und offenes Eingeständnis!

Warum wird der Schöpfer geleugnet?

Woher kommt aber das Gefühl der Befreiung, wenn man sich selbst überzeugt hat, dass

Gott nicht existiert? Die Bibel entlarvt die wahren Absichten jener, die sich absichtlich gegen ihn stellen. Der Apostel Paulus erklärt, dass manche Menschen Gott deshalb missachten, damit sie ihren eigenen Leidenschaften, die mit dem Willen Gottes nicht im Einklang stehen, nachgehen können:

„Denn was Menschen über Gott wissen können, ist ihnen bekannt. Gott selbst hat es ihnen bekannt gemacht. Zwar kann niemand Gott sehen; *aber er zeigt sich den Menschen in seinen Werken. Weil er die Welt geschaffen hat, können sie seine ewige Macht und sein göttliches Wesen erkennen, wenn sie sich nicht davor verschließen*. Sie haben also keine Entschuldigung. Aber obwohl sie Gott kannten, gaben sie ihm nicht die Ehre, die ihm zusteht, und dankten ihm nicht. Ihre Gedanken gingen in die Irre, und in ihren unverständigen Herzen wurde es finster“ (Römer 1,19-21; Gute Nachricht Bibel).

Paulus erklärt, dass ein unvoreingenommener Mensch anhand der Natur – der Schöp-

Die Feindseligkeit des Menschen gegenüber Gott

Warum weist der Mensch den Schöpfer zurück? Der Mensch weist Gott vornehmlich deshalb zurück, weil die Gesetze Gottes Ausdruck einer Moral sind, die nach außen hin gerichtet ist und die Sorge um den anderen vor die eigenen egoistischen Interessen stellt. Wir sind jedoch in erster Linie durch selbstsüchtige Sorgen motiviert, um das zu bekommen, was unserer Meinung nach für uns am besten ist.

Warum besitzen wir eine solch egoistische Haltung? Wie entstand sie? Die Bibel nennt uns den Ursprung für unser gottfeindliches und argwöhnisches Verhalten. 1. Mose, Kapitel 3 erklärt, dass der Teufel in der Gestalt der Schlange zuerst diesen Argwohn und die Rebellion gegen Gott in den Verstand des ersten Mannes und der ersten Frau pflanzte. Er sagte ihnen, dass Gott nicht vorrangig in ihrem Interesse handeln würde. Er überzeugte sie, dass es ihnen ohne Gott ebenso gut, wenn nicht sogar viel besser ginge.

Als Eva von der verführerischen Überlegung des Teufels überzeugt war und Adam dann mit ihr rebellierte, zwang sich Gott ihnen nicht auf. Er erlaubte ihnen, eigene Wege zu gehen. Mit ihren Nachkommen ging es schnell bergab: In einem Anfall von Eifersucht tötete der erstgeborene Sohn von Adam und Eva seinen jüngeren Bruder (1. Mose 4).

Neid, Eifersucht und Gier sind genauso tief verwurzelte menschliche Motivationen geworden, wie Gewalttätigkeit der allgemeine Lösungsweg für Konflikte geworden ist. Die Nachkommen von Adam sind selten freiwillig zu Gott zurückgekehrt, um bereitwillig auf ihn zu vertrauen.

Beachten Sie, wie der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde zu Rom die Motivation der Menschheit beschreibt: „Wenn jemand nach seiner Natur lebt, liegt ihm alles daran, die eigenen Wünsche zu befriedigen“ (Römer 8,5; Gute Nachricht Bibel). Die fleischlichen Begierden beeinflussen unseren Verstand so, dass er sich gegen Gott und die Moral seiner Gesetze richtet. Deshalb fährt Paulus fort: „Der Mensch, so wie er von sich aus ist, lehnt sich gegen Gott auf. Er gehorcht nicht dem Gesetz Gottes, ja er kann es gar nicht“ (Vers 7; gleiche Übersetzung).

Der Mensch meint, dass er einen besseren, aufgeklärteren Weg hat, der dem anmaßenden, rohen und tyrannischen Moralgesetz der Bibel weit überlegen ist. Dennoch ragt das Gesetz Gottes weit die alternativen Moralvorstellungen des Menschen hinaus. Es ist, wie der Apostel Paulus schrieb: „Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott“ (1. Korinther 3,19).

In der Menschheitsgeschichte wollte niemals eine Nation oder Volksgruppe sich

allen zehn Geboten Gottes unterordnen, da diese der menschlichen Natur gegen den Strich gehen. Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die die moralischen Vorzüge einiger der Zehn Gebote erkannt haben, wie z. B. diejenigen, die Mitmenschen nicht zu belügen, zu bestehlen oder zu töten.

Das Höchstmaß menschlicher Akzeptanz ist jedoch, dass er sich nach eigenem Gutdünken einige der Gesetze Gottes herauspickt. Selbst wenn die Menschen dem Buchstaben nach die Gesetze Gottes halten, verstehen sie oft ihre geistliche Dimension und die dahinterstehende Absicht nicht, die Jesus Christus als Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten definierte (Matthäus 22,37-40).

Durch die Zurückweisung der Lebensweise Gottes schneidet sich der Mensch unwissentlich von Segnungen ab, die aus dem Halten der Gebote Gottes resultieren, und wählt damit automatisch den Weg des Leidens. „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Wenn du gehorchst den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, dass du den HERRN, deinen Gott liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren, und der HERR, dein Gott wird dich segnen“ (5. Mose 30,15-16).

fung – zur Feststellung gelangen muss, dass es einen Schöpfer gibt. Viele seiner Eigenschaften sind an der Schöpfung erkennbar. Es ist schließlich unlogisch zu meinen, dass die Sonne, der Mond, die Erde und die Sterne von selbst aus dem Nichts entstanden sind.

Manche besitzen jedoch solche leidenschaftlichen Vorurteile gegen Gott, dass sie trotz der Unlogik ihrer Meinung die Ansicht vertreten, das vorhandene materielle Universum erfordere keinen Schöpfer. Paulus setzt seine Beschreibung des Prozesses fort, der in ihrem Denken stattfindet: „Sie bildeten sich etwas auf ihre Klugheit ein, aber in Wirklichkeit wurden sie zu Narren. Anstatt den ewigen Gott zu verehren, beteten sie Bilder von sterblichen Menschen, Vögeln, vierfüßigen Tieren und Schlangen an“ (Verse 22-23; Gute Nachricht Bibel).

Sind auch Sie von dieser falschen Überlegung zu der irrigen Annahme gekommen, dass die Denker dieser Welt unfehlbar klug sind? Schließlich haben sie diesen Planeten umfassend beobachtet und Ähnlichkeiten im Tier- und Pflanzenleben gefunden. Daraus haben sie die Hypothese der gemeinsamen Vorfahren aufgestellt. Dieser Ansatz ist einer der Grundlagen des evolutionären Konzeptes.

Paulus fährt fort: „Darum hat Gott sie ihren Leidenschaften preisgegeben, so dass sie ihre eigenen Körper schänden. Sie beteten an, was Gott geschaffen hat, anstatt ihn selbst als Schöpfer zu ehren – gepriesen sei er für immer und ewig“ (Verse 24-25).

Was ist das Ergebnis einer solchen Denkweise? Paulus beschreibt die Folgen: „Und weil sie dadurch die Wahrheit über Gott gegen eine Lüge eintauschten, lieferte er sie entehrenden Leidenschaften aus. So kam es dahin, dass ihre Frauen den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen vertauschten, und ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit den Frauen auf und entbrannten in Leidenschaft zueinander. Männer entehren sich durch den Umgang mit Männern. So werden sie an ihrem eigenen Körper für die Verwirrung ihres Denkens bestraft“ (Verse 26-27; Gute Nachricht Bibel).

Paulus kommt zum Kern der Angelegenheit: Der Mensch will nicht, dass Gott ihn davon abhält, seine egoistischen Begierden zu befriedigen. „Weil diese Menschen es für unnötig hielten, nach Gott zu fragen und ihn ernst zu nehmen, hat Gott sie ihrem untauglich gewordenen Verstand überlassen, so dass sie tun, was sich nicht gehört. Jede Art von Unrecht und Schlechtigkeit häuft sich bei ihnen. Sie sind voll Gier, Gehässigkeit und Neid. Sie morden, streiten und betrügen. Sie

stellen einander Fallen, sie reden gehässig über ihre Mitmenschen und bringen sie in schlechten Ruf. Sie hassen Gott. Sie sind gewalttätig, überheblich und prahlerisch. Sie denken sich immer neue Untaten aus. Sie gehorchen ihren Eltern nicht“ (Verse 28-31).

Das sind die voraussagbaren Ergebnisse, wenn wir Gott aus unserem Bewusstsein verbannen (Vers 28). Eine Gesellschaft, die Gott nicht anerkennen will, kann keine absoluten Maßstäbe von richtig und falsch haben.

Die Bewegung „Gott ist tot!“

Einer der anerkannten Philosophen der modernen Welt, Friedrich Nietzsche (1844-1900), hatte mit seinem Angriff auf Gott als Quelle moralischer Standards großen Einfluss. Seine Ideen wirkten sich radikal auf einige der einflussreichsten Männer des 20. Jahrhunderts aus, wobei hier insbesondere Adolf Hitler genannt sei.

Nietzsche versuchte, die christliche Religion mit ihrem Glauben und Vertrauen auf Gott durch eine neue Welt mit einer gottlosen Grundlage zu ersetzen. Er versuchte, das menschliche Leben ohne Gott umzudefinieren. Er behauptete, dass christliche Ideen den Menschen schwächen und daran hindern würden, zur wahren Größe aufzusteigen, zu der er bestimmt sei. Das Christentum mit seinen Begriffen von Moral, Reue und Demut beruhe auf selbstentwürdigenden Ideen, die es zu beseitigen gelte, damit der Menschheit der Durchbruch zur Freiheit mit dem Aufstieg zu größeren Höhen gelänge, bis auf den Gipfel der individuellen Vollkommenheit.

Nietzsche trat stark für Ideen ein, die er so zusammenfasste: „Gott ist tot.“ Er schrieb seine Philosophie in einem Stil, der die Emotion und Phantasie ansprach. Er argumentierte, da Gott tot sei, müsse der Mensch es wert sein, sozusagen an Gottes Stelle zu treten. Er schrieb jedoch auch, dass der Mensch für eine solch gehobene Position noch nicht bereit sei und bis zur Erlangung dieser Fähigkeit eine begrenzte Zeit von Aufruhr und Revolution durchleben müsse. Der Tag würde dennoch kommen, wenn diese gottlose Welt in den offenen Armen eines philosophischen Retters willkommen geheißen werden würde.

Das Auftreten des „Herrenmenschen“

Nietzsches Voraussagen wurden teilweise wahr. Seine nihilistischen Lehren wurden schnell ernst genommen von einer sich rasch ändernden Welt, die schon von den Philosophen beeinflusst wurde, die Nietzsche vorausgingen: David Hume, der Skeptiker; Immanuel Kant, der die Autorität der mensch-

lichen Vernunft pries; Sören Kierkegaard, der Existentialist. Es erschienen große Männer auf der Bildfläche, Atheisten und Verächter der Religion, die das zu werden versuchten, worauf die Welt wartete – der neue Herrenmensch. Männer wie Adolf Hitler, Joseph Stalin, Mao Tse-tung und Pol-Pot waren Produkte dieser experimentellen Philosophie.

Der britische Historiker Paul Johnson kommentierte Nietzsches Einfluss: „Friedrich Nietzsche ... sah Gott nicht als eine Erfindung an, sondern als einen Unfall, und sein Verschwinden betrachtete er als ein wichtiges historisches Ereignis, das dramatische Folgen haben würde. 1886 schrieb er: ‚Das größte Ereignis der letzten Zeit, dass der Glaube an den christlichen Gott nicht mehr haltbar ist – d. h. Gott ist tot –, beginnt, seine ersten Schatten auf Europa zu werfen.‘

Bei den entwickelten Völkern hinterließ der Rückgang und letztlich der Zusammenbruch des religiösen Impulses ein riesiges Vakuum. Die Geschichte der Neuzeit ist zum großen Teil die Geschichte, wie dieses Vakuum gefüllt worden ist. Nietzsche verstand richtig, dass der wahrscheinlichste Kandidat derjenige wäre, der – wie er es nannte – den ‚Willen zur Macht‘ hat ...

Statt religiösen Glaubens gäbe es säkulare Ideologie. Jene, die die Ränge des totalitären Klerus einmal gefüllt hatten, würden totalitäre Politiker werden. Und über allen würde der Wille zur Macht eine neue Art von Messias hervorbringen, der – ungehemmt von religiösen Sanktionen jeglicher Art – mit einem unersättlichen Appetit auf die Beherrschung der Menschheit aus ist. Das Ende der alten Ordnung war in einer Welt ohne Führung, die in einem relativistischen Universum trieb, ein Aufruf an solche Gangster-Staatsmänner, die Bildfläche zu betreten. Und sie zögerten dabei in keiner Weise!“ (Johnson, *A History of the Modern World From 1917 to the 1980s*, 1983, Seite 48).

Auf das 20. Jahrhundert zurückblickend, bemerkte der Historiker Paul Johnson: „Wir haben ein schreckliches Jahrhundert von Krieg und Zerstörung erlebt, weil mächtige Männer die Vorrechte Gottes an sich rissen. Ich nenne das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Physik, das von Einsteins speziellen und allgemeinen Theorien eingeleitet wurde. Während dieser Zeit wurde die Physik die dominierende Wissenschaft, die zur Nutzung der Kernenergie führte, bis hin zu den Weltraumflügen.

Das Jahrhundert brachte aber auch ein ‚Social Engineering‘ hervor – die Praxis, große Menschenmengen herumzustoßen, als ob sie Erde oder Beton wären. Das ‚Social

Engineering‘ war ein Schlüsselmerkmal in den Nazi- und totalitären kommunistischen Staaten, wo es mit moralischem Relativismus kombiniert wurde, dem Glauben, dass Recht und Unrecht für die Annehmlichkeit von

tieren, die nicht der Wahrheit entspricht, können wir ihn gut korrumpieren. Wenn wir ihn als ... ein Bündel von Instinkten darstellen, als eine Figur des Antriebs und der Reaktionen, als ein reines Produkt der Vererbung und der



Die gottfeindliche Bewegung des 19. Jahrhunderts trug bittere Früchte im 20. Jahrhundert: Weltkriege, der Aufstieg des gottlosen Kommunismus und grausame Massenverbrechen.

menschlichen Gesellschaften neu definiert werden können, unter Ablehnung der Rechte und Gesetze Gottes.

Für Hitler hatte das höhere Gesetz der Partei Vorrang vor den Zehn Geboten. Lenin lobte das revolutionäre Bewusstsein als sicheren Führer für die Menschheit, gegenüber dem von der Religion eingprägten Bewusstsein“ (*Reader’s Digest*, „The Real Message of the Millennium“, Dezember 1999, Seite 65).

„Social Engineering“

Mit seiner Evolutionstheorie brachte der Engländer Charles Darwin Leben in die nihilistische, existentialistische und rationalistische Philosophie. Mit seiner Theorie des Mechanismus der natürlichen Auslese konnte er wissenschaftlich – wenigstens in der Theorie – erklären, dass für dies alles kein Schöpfergott erforderlich ist. Das Leben konnte von selbst entstanden sein und hat sich dann ohne Gott entwickelt.

Wissenschaft und Philosophie arbeiteten jetzt eng zusammen, um den Einfluss, den die Religion auf die breiten Massen gehabt hatte, zunichte zu machen. Mit diesen Auswirkungen der Evolutionstheorie folgte das blutigste Jahrhundert in der ganzen Menschheitsgeschichte.

Der Moralist Victor Frankl, der Auschwitz überlebte, schrieb: „Wenn wir dem Menschen eine Vorstellung über den Menschen präsent-

ieren, die nicht der Wahrheit entspricht, können wir ihn gut korrumpieren. Wenn wir ihn als ... ein Bündel von Instinkten darstellen, als eine Figur des Antriebs und der Reaktionen, als ein reines Produkt der Vererbung und der Umwelt, dann füttern wir den Nihilismus, für den der moderne Mensch sehr empfänglich ist.

Ich wurde in meinem zweiten Konzentrationslager, in Auschwitz, mit der letzten Stufe der Verdorbenheit vertraut. Die Gaskammern von Auschwitz waren die logische Konsequenz der Theorie, dass der Mensch an sich nichts ist, sondern dass er das Ergebnis seiner Erbanlagen und seiner Umwelt ist. Ich bin völlig davon überzeugt, dass die Gaskammern von Auschwitz, Maidanek und Treblinka nicht in einem Ministerium oder einer anderen Einrichtung in Berlin erdacht wurden,

sondern in den Hörsälen und an den Schreibtischen der nihilistischen Wissenschaftler und Philosophen“ (*The Doctor and the Soul: Introduction to Logotherapy*, 1982, Vorwort).

Der Ausspruch Hitlers, der heute in Auschwitz in der Hoffnung zu lesen ist, dass die menschliche Rasse nie wieder in den Sumpf solcher Gräueltaten gerät, ist eine nüchterne Erinnerung daran, was geschieht, wenn wir die moralischen Maßstäbe Gottes zurückweisen: „Ich befreite Deutschland von den dummen und erniedrigenden Trugschlüssen von Bewusstsein und Moral ... Wir bilden junge Menschen aus, vor denen die Welt zittern wird. Ich will, dass die Jugend zu Gewalttätigkeiten fähig ist – herrisch, erbarmungslos und grausam“ (Ravi Zacharias, *Can Man Live Without God?*, 1994, Seite 23).

Nur der Stärkste überlebt

In einem Universum ohne Gott bleiben durch Kampf und ständiges Überlebenstraining nur die Stärksten der menschlichen Art erhalten. So gelangen die „Lebenstüchtigsten“ unter den Menschen auf ein herausragendes Niveau der Macht. Diese Vorstellung von einem Universum ohne Gott trug dazu bei, dass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit mehr Menschen von anderen Menschen getötet wurden, als in der gesamten Geschichte zuvor. Die Rechtfertigung für den größeren Teil dieses Blutbads

gab die Vorstellung von der natürlichen Zuchtwahl, auf der Darwins Evolutionstheorie basiert.

Die Übertragung des Prinzips, wonach nur der Stärkste überlebt, auf zwischenmenschliche Beziehungen wurde als Sozial-Darwinismus bekannt. Obwohl Darwin die Übertragung seiner Theorie der natürlichen Zuchtwahl offensichtlich nicht auf die sozialen Beziehungen vorgesehen hatte, behauptete er, dass die menschliche Evolution durch Krieg und Kampf vorangetrieben wurde.

„Es gibt wenige Evolutionsanhänger, die über die sozialen Auswirkungen der Evolution in Verlegenheit gebracht worden sind und so in der Evolution Kooperation [statt Kampf] als Wirkungsfaktor betont haben. Andere wiederum vertreten die Meinung, dass die Evolutionstheorie unsachgemäß angewandt wird, wenn sie zur Verteidigung von Militarismus und sozialen Missständen herangezogen wird.

Natürlich hat der von skrupellosen Menschen praktizierte Einsatz des darwinistischen Überlebensprinzips des Stärkeren auf die menschlichen Beziehungen untereinander keinen direkten Bezug auf die Frage, ob die Menschen und andere Kreaturen aus einfachen Formen des Lebens entstanden sind. Aber diese Missbräuche sind mit Hilfe der Evolution sanktioniert und unterstützt worden; sie diente als Entschuldigung, und wenn die Evolution nicht wahr ist, dann ist das um so tragischer“ (Bolton Davidheiser, *Evolution and Christian Faith*, 1969, Seite 354).

Das evolutionäre Prinzip, dessen tödliche Frucht im 20. Jahrhundert großes Leid hervorrief, wird ohne Zweifel auch im 21. Jahrhundert weiterleben. Heute geht es um die genetische Verbesserung der Menschheit. Die Experten sprechen davon, die Lebenserwartung zu verlängern und Krankheiten mit der Genforschung und genetischen Implantaten auszurotten.

Es ist fast so, als würde der Mensch versuchen, sozusagen seine eigene Evolution zu steuern. Vielleicht ist das ein nicht so fremder Gedanke. Es ist das natürliche Resultat, wenn man versucht, ohne Gott den eigenen Weg zu einem überlegenen Leben zu finden. Manche haben sogar die Vorstellung, der Mensch werde durch die kontinuierliche Verbesserung seiner Fähigkeiten den Tod auf unbestimmte Zeit hinausschieben.

Gibt es da nicht einen viel einfacheren – und sichereren – Weg, ein glückliches Leben und die Gewissheit zu haben, dass die Unsterblichkeit möglich ist? Bei Gott sind alle Dinge möglich, aber nur für den, der willens ist, Gott Glauben zu schenken.

Finden Sie Gott!

Können Sie wirklich den wahren Gott kennenlernen? Kann man den Schöpfer, Lebensspender und Aufrechterhalter des Universums finden, der nichts ohne Sinn und Zweck tut?

Die Evolution behauptet, dass das Leben aufgrund einer Serie glücklicher Umstände zustande kam, dass die Gesetze, die den Kosmos und das Leben beherrschen, durch Zufall von selbst entstanden und dass das Universum aus dem Nichts kam. Nach dieser Vorstellung hat alles, was wir sehen, weder Sinn noch Zweck. Wenn Sie die „Beweise“ über den Ursprung des Universums und die der vermuteten Evolution des Lebens untersuchen, dann können Sie nicht ehrlichen Herzens sagen, dass die Naturwissenschaften vor dem Hintergrund der menschlichen Logik eine Grundlage für eine Alternative zur Existenz Gottes geliefert haben.

Die Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens sind seit Jahrtausenden in der Bibel zu finden. Die Bibel behauptet, das Wort Gottes selbst zu sein. In ihr offenbart sich Gott als der Schöpfer und zeigt uns, zu welchem Zweck er seine Schöpfung ins Leben gerufen hat.

Schweigt Gott?

Skeptiker fragen: „Wenn es einen Gott gibt, warum offenbart er sich nicht?“ Sie meinen, ihre Frage würde jegliche Diskussion über die Existenz Gottes überflüssig machen. Gott weiß jedoch, dass kein noch so schlagkräftiger Beweis die Skeptiker, die entschlossen sind, ihn nicht anzuerkennen und zu akzeptieren, überzeugen wird.

Gott weiß das. Er kennt das Herz der Menschen (Jeremia 17,9) und sagt uns das mehrmals in der Bibel. Seine Offenbarungen in der Bibel galten nicht nur den Verfassern der Heiligen Schrift, sondern sind für alle Menschen bestimmt. Dazu zählt auch die Erkenntnis über die Existenz eines Schöpfers, die uns seine Schöpfung offenbart (Römer 1,20).

Leider ziehen die meisten Menschen falsche Schlussfolgerungen aus den reichhaltigen Beweisen, die Gott geliefert hat. Im vorausgegangen Text haben wir bereits erklärt, dass der Mensch wichtige Motive für seine Weigerung, an einen Schöpfer oder einen höheren Zweck für das menschliche Leben zu glauben, zu haben meint. Wer so denkt, kann ohne Furcht vor einer höheren Autorität als der des Menschen leben.

Gott geht jedoch nicht einfach fort, um uns unserer egoistischen Lebensweise zu überlassen. Zum Beispiel das Gravitationsgesetz zu leugnen, weil wir es nicht direkt sehen oder berühren können, bedeutet nicht, dass die Schwerkraft nicht existiert. In gleicher Weise bedeutet das Negieren der von Gott geschaffenen bindenden geistlichen Gesetze und Prinzipien nicht, dass Gott und seine Gesetze sich auf magische Weise „in Luft auflösen“. Ob es uns gefällt oder nicht: Wir bleiben dem Schöpfer, der uns reichliche Beweise seiner Existenz hinterlassen hat, letztlich verantwortlich.

Paulus, ein Apostel, der voller Kraft und Dynamik über den wahren Gott in einer abergläubischen, polytheistischen Welt predigte, sprach eindeutig von den Folgen, wenn wir die Beweise des Schöpfers ignorieren. „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben“ (Römer 1,20).

Paulus sagt hier, dass wir reichhaltige Beweise eines Schöpfers sehen und durch Beobachten der physischen Schöpfung seinen Charakter und seine Natur verstehen können. Die Beweise in der Natur sind für einen aufrichtigen, unvoreingenommenen Menschen so erdrückend, dass es keine Rechtfertigung gibt, die Existenz Gottes zu leugnen. Für den Menschen gibt es keine Entschuldigung für die Behauptung, Gott sei etwas anderes als das, was er tatsächlich in der Bibel zu sein behauptet: ewig, überragend, allmächtig und unendlich gut. Jeder Mensch, der ehrlichen Herzens die richtigen Fragen stellt und die Antworten wirklich wissen möchte, kommt zu demselben logischen Ergebnis.

So mächtig sind die Beweise für einen Gott, dass Paulus erklärt: „Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten [unterdrücken]. Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart“ (Römer 1,18-19).

Obwohl Gott eindeutig seine Existenz enthüllt, weiß er, dass es Menschen gibt, die die Wahrheit darüber unterdrücken. Warum sollte irgendjemand das tun wollen? Paulus antwortet darauf: „Und wie sie es verworfen

haben, Gott recht zu erkennen, so gab sie Gott in einen verworfenen Sinn dahin, zu tun, was sich nicht geziemt“ (Römer 1,28; Zürcher Bibel).

Viele Menschen wollen die Existenz Gottes einfach nicht anerkennen, damit sie ihr Leben weiterhin so gestalten können, wie es ihnen gefällt. So nutzt der Mensch seine ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten von Beobachtung und Logik dazu, falsch zu argumentieren und falsche Schlüsse zu ziehen.

Gottes Anspruch als Schöpfer

Der erste Hinweis in der Bibel in Bezug auf unseren tatsächlichen Ursprung ist unzweideutig: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Gott führt hier die Prämisse für alles Weitere ein, das darauf folgt. Später fasst Gott durch den Propheten Jesaja seine Schöpfung der Erde so zusammen: Der wahre Gott „hat den Himmel geschaffen, wie ein Zelt hat er ihn ausgespannt; er hat die Erde ausgebreitet und Pflanzen und Tiere auf ihr entstehen lassen; er hat den Menschen auf der Erde Leben und Geist gegeben“ (Jesaja 42,5; Gute Nachricht Bibel).

Durch Jesaja fordert Gott uns auf, sein Wirken am Firmament zu betrachten: „Seht nur in die Höhe! Wer hat die Sterne da oben geschaffen? Er, der HERR, lässt sie alle aufmarschieren, das ganze unermessliche Heer. Jeden von ihnen ruft er einzeln mit Namen, und keiner bleibt fern, wenn er, der Mächtige und Gewaltige, ruft ... Habt ihr denn nicht gehört? Habt ihr denn nicht begriffen? Der HERR, unser Gott, hat die ganze Erde geschaffen, und er regiert sie für alle Zeiten. Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich“ (Jesaja 40, 26-28; Gute Nachricht Bibel).

In einer klaren Nacht können wir etwa 2000 Sterne mit dem bloßen Auge sehen. Vor einem Jahrhundert nahmen Astronomen an, dass unser Milchstraßensystem mit seinen Milliarden Sternen das ganze Universum darstellt. Heute schätzen sie, dass es mindestens 100 Milliarden Galaxien gibt – und möglicherweise weit mehr, jede mit Milliarden von Sternen. Die geschätzte Anzahl von Systemen wächst ständig, da neue technologische Fortschritte es erlauben, unseren Einblick in den Kosmos laufend weiter auszudehnen.

Es würde einen Supercomputer erfordern, die Namen oder zugeordneten Registrier-Num-

mern eines bedeutsamen Bruchteils dieser Sterne zu registrieren. Und doch behauptet Gott, jeden Stern geschaffen zu haben und jeden dieser Sterne beim Namen nennen zu können.

Woher kam Gott?

Gott erwartete bereits in der Vergangenheit die oft gestellte Frage der Skeptiker: Wenn Gott alles schuf, wer schuf dann Gott? Bemerken Sie hierzu seine Antwort: „Vor mir hat es keinen anderen Gott gegeben, und auch

nach mir wird keiner kommen“ (Jesaja 43,10; Gute Nachricht Bibel).

Gott ist nicht an Zeit und Raum gebunden, wie wir es sind. Er ist „der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt“ (Jesaja 57,15; Elberfelder Bibel). Paulus sagt uns, dass Gott „Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann“ (1. Timotheus 6,16).

Die Bezeichnung, die im Alten Testament für Gott am häufigsten verwendet wird, ist

der Name *Jahwe*, was bei Luther mit „HERR“ übersetzt wird und die Bedeutung „der Ewige“ hat oder „der, der da war, der da ist, und der da kommen wird“ (*The Companion Bible*, 1990, Anhang 4).

Dieser Name vermittelt, dass Gott ewig und unsterblich ist. Jesus Christus bezieht auch auf sich, dass er „der Erste und der Letzte (ist) – (derjenige,) der ist und der war und der kommt, der Herr der ganzen Welt“ (Offenbarung 1,8; Gute Nachricht Bibel). Das Universum hatte einen Anfang, jedoch

Wie offenbart sich Gott?

Wenn Gott wirklich existiert, warum offenbart er sich nicht den Menschen auf eine Art, die jeden Zweifel an seiner Existenz beseitigen würde?

Tatsache ist, dass er dies oft getan hat! So gibt es genügend Augenzeugenberichte über Gespräche und Begegnungen zwischen Gott und den Menschen, die in der Bibel aufgezeichnet wurden. Aber stellt eine derart dokumentierte Aussage die Skeptiker zufrieden? Es hat ihnen nie genügt, und es wird ihnen nie genügen! Wenn Gott die Herausforderung akzeptierte, immer seine Existenz beweisen zu müssen, was würde das bewirken? Wenn er jedem jemals geborenen Menschen persönlich erscheinen und Wunder vollbringen würde, dann wäre selbst das einigen nicht genug, um sie zu überzeugen.

Stattdessen beschloss Gott von Anfang an, stichhaltige Beweise zu liefern, dass er der intelligente, existierende Schöpfer des Universums ist – Beweise in Form seiner Schöpfungswerke, menschlicher Aussagen sowie durch erfüllte Prophezeiungen. Diese Beweise sind vernünftig und daher zwingend für jene mit hörenden Ohren und sehenden Augen. Aber jeder hat die Wahl: Er kann die Beweise akzeptieren, oder er kann darüber spotten.

Gott zeigte sich den Menschen

Lassen Sie uns die Aufzeichnungen kurz untersuchen, wie sich der Schöpfergott gegenüber der Menschheit offenbart hat.

Gott wandelte mit Adam und Eva im Garten Eden und unterhielt sich mit ihnen. Die ersten beiden Menschen hatten eine enge Beziehung zu ihrem Schöpfer, der ihnen bestimmte Verhaltensmaßstäbe auferlegte (1. Mose 2,15-17; 3,2-3). Sie wählten jedoch den Ungehorsam und wollten sich vor ihm verstecken (1. Mose 3,8-10). Später redete

Gott mit ihrem Sohn Kain über seinen egoistischen und unvernünftigen Ärger (1. Mose 4,5-7). Kain wies den Rat Gottes zurück und ermordete seinen Bruder Abel (Vers 8). Statt diese Tat tief zu bereuen, erteilte er Gott eine Abfuhr (Verse 9-16).

Jahrhunderte später redete Gott mit Noah (1. Mose 6,13). Noah war ganz anders als die meisten Menschen, denen Gott erschien. Er



Gott bot den Israeliten eine enge persönliche Beziehung an, die die Israeliten jedoch ablehnten. Am Berg Sinai wünschten sie sich sogar Abstand von Gott.

glaubte Gott und war bereit, ihm zu gehorchen (1. Mose 7,5). Später erschien Gott mehrmals Abraham und redete persönlich mit ihm (1. Mose 12,1. 7. 13-14; 17,1-3).

Wenige Jahrhunderte später offenbarte sich Gott Moses: „Der HERR aber redete mit Moses von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet“ (2. Mose 33,11). Gott wollte auch eine direkte Beziehung zu den Israeliten aufbauen. Mose schrieb auf, was geschah. „Er [Gott] hat von Angesicht zu Angesicht mit euch aus dem Feuer auf dem Berge geredet. Ich stand zu derselben Zeit zwischen dem HERRN und euch, um euch des HERRN Wort zu verkündigen;

denn ihr fürchtetet euch vor dem Feuer und gingt nicht auf den Berg“ (5. Mose 5,4-5).

Aber das Volk, eingeschüchtert durch die dramatischen Ereignisse, wollte die Stimme Gottes nicht mehr hören. „Als das ganze Volk erlebte, wie es blitzte und donnerte, Posauenschall ertönte und der Berg rauchte, bekam es große Angst und blieb zitternd in weiter Ferne stehen. Sie sagten zu Mose: Wir haben Angst, wenn Gott so mit uns redet. Wir werden noch alle umkommen! Sprich du an seiner Stelle zu uns, wir wollen auf dich hören“ (2. Mose 20,18-19, Gute Nachricht Bibel).

Gottes Absicht war, das Volk mit seiner Großartigkeit zu beeindrucken, um es zum Gehorsam zu animieren. Stattdessen nahmen die Israeliten Gott als eine Drohung wahr. Von diesem Zeitpunkt an offenbarte sich Gott dem alten Israel durch seine Propheten. Er sandte sie, um Israel an sein Versprechen zu erinnern, ihm treu zu bleiben. Die Botschaften blieben oft unbeachtet, und viele von Gottes Propheten wurden grausam ermordet.

Gott überlässt uns die Wahl

Es war nicht Gottes Absicht, sich zu entfernen und scheinbar unzugänglich zu sein. Die Menschheit wollte es aber so. Von Anfang an hat Gott dem Menschen die Freiheit der Wahl gegeben. Er erlaubt uns zu entscheiden, ob wir ihm glauben und das Wissen akzeptieren, das er uns vermittelt, oder alles verwerfen. Gott zwang Adam und Eva nicht, seine Anweisungen zu befolgen. Sie wählten aus freien Stücken, ihm ungehorsam zu sein. Seitdem hat die Menschheit die Auswirkungen dieser verhängnisvollen Entscheidung zu spüren bekommen.

Auch das alte Israel wurde von Gott nicht gezwungen, ihm zu gehorchen. Er stellte sein Volk vor die Wahl: „Himmel und Erde sind meine Zeugen: Ich habe euch heute Segen

existierte Gott bereits vor dieser Zeit. Er hat immer existiert. Nichts und niemand brachte ihn ins Dasein!

Der Schöpfer kommt zur Erde

Die Bibel sagt klar, dass Gott alle Dinge durch Jesus Christus schuf, der auch das Wort (d. h. der Sprecher) genannt wird (Johannes 1,13; siehe auch Kolosser 1,15-17 und Hebräer 1,1-2). „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des einge-

borenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14).

Derjenige, der tatsächlich die Schöpfung ausführte – die Erde formte und das Leben auf ihr schuf –, kam auf diese Erde und lebte unter uns als Mensch. Er „war in allem Gott gleich ... er gab es willig auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen“ (Philipper 2,6-7; Gute Nachricht Bibel).

Der Schöpfer des Universums kam auf diese Welt und lebte und starb wie jeder

gewöhnliche Mensch. Aber er war kein gewöhnlicher Mensch, denn er repräsentierte den Vater, indem er genau die Gesetze und Prinzipien lehrte, die Ausdruck der Natur Gottes sind. „Wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt“ (Johannes 8,28-29).

Jesus führte sein Leben auf der Erde genauso, wie der Vater es tun würde, wenn er hier auf der Erde wäre. Er war die perfekte Personifizierung des Vaters, so dass er sagen

und Fluch, Leben und Tod vor Augen gestellt. Wählt das Leben, damit ihr am Leben bleibt, ihr und eure Nachkommen!“ (5. Mose 30,19; Gute Nachricht Bibel). Mit eigenen Ohren hatten die Israeliten gehört, wie Gott die Zehn Gebote vom Berg Sinai vortrug. Sie hatten bei ihrem Auszug aus Ägypten ein Wunder nach dem anderen miterlebt. Doch sie vergaßen diese Beweise sehr schnell und verwarfen die Lebensweise und die Segnungen, die Gott ihnen angeboten hatte (siehe auch 5. Mose 31,27). Nach der Gesetzesverkündung am Berg Sinai ging das alte Israel Jahrhunderte lang in die Irre und wandte sich von Gott ab.

Zu Lebzeiten Jesu zwang Gott die Juden nicht, Jesus als den versprochenen Messias und Sohn Gottes zu akzeptieren. Sogar im Angesicht unglaublicher Wunder glaubten die meisten nicht an ihn. Sie reagierten genauso wie ihre Vorväter. Ein besonders aufschlussreicher Vorfall war die Reaktion auf Jesu Auferweckung des Lazarus von den Toten (Johannes 11). Freuten sich die Führer des Volkes, dass Jesus einen Menschen wieder zum Leben erweckt hatte? Keineswegs! Sie „beschlossen, auch Lazarus zu töten; denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus“ (Johannes 12,10-11).

Die Obersten des Volkes weigerten sich, diese wundersame Auferstehung als ein Zeichen von Gott zu akzeptieren. Stattdessen beschlossen sie sogar, das Beweismaterial verschwinden zu lassen, indem sie den unschuldigen Lazarus ermorden wollten. Nur wenige Tage später schafften sie es, Jesus Christus von Nazareth ermorden zu lassen.

Dreieinhalb Jahre lang hatten Jesu Landsleute viele dramatische Wunder gesehen, u. a. die Speisung von Tausenden Menschen (Matthäus 14,13-21; 15,30-38). Es gab jedoch nur 120 Personen, die von Jesus fest überzeugt waren und den Kern seiner Kirche bildeten (Apostelgeschichte 1,15).

Die meisten Menschen denken gerne, dass sie offenen Sinnes seien, dass sie nicht feindlich eingestellt oder gegen die Wahrheit voreingenommen wären. Und doch schrien

damals einige derjenigen, die von Christi Wundern wussten, nach seinem Blut. Jesus wies darauf hin, dass sich einige gegenüber Gott so verhärteten würden, dass sie nicht zu überzeugen wären, selbst wenn jemand von den Toten auferstehen würde (Lukas 16,31).

Die Menschen haben sich beständig von Gott abgewandt. Daran hat sich nichts geändert, denn die menschliche Natur ist nach wie vor dieselbe. Die natürliche menschliche Art zu denken ist im Wesentlichen gegenüber der Denkweise Gottes feindlich eingestellt (Römer 8,7).

Deshalb ist ein von dieser Einstellung beeinflusster Verstand mehr als begierig darauf, Argumente zu finden, um Beweise für die Existenz Gottes ignorieren zu können. Hat Gott den Menschen jemals einen unbestreitbaren Beweis seiner Existenz geliefert? Liefert er einen solchen Beweis jemals in der Zukunft? Die Antwort auf beide Fragen ist ein ausdrückliches Ja.

Der absolute Beweis Gottes

Zu der Zeit, als Gott das alte Israel aus Ägypten befreite, wirkte er ehrfurchtgebietende Wunder, die seine Existenz, Kraft und Kontrolle der Naturgesetze demonstrierten. Die Israeliten hatten damit ihren Gottesbeweis, der aber in ihrer Erinnerung schnell verblasste. „Sie machten ein Kalb am Horeb und beteten das gegessene Bild an ... Sie vergaßen Gott, ihren Heiland, der so große Dinge ... getan hatte“ (Psalm 106,19-22).

Später gab Gott ihnen den Beweis durch die Worte seiner Propheten, dass nur er allein Gott ist. Manche Voraussagen jener Propheten sind bereits eingetroffen. Erfüllte Prophezeiungen beweisen die Realität Gottes auf sehr eindrucksvolle Weise. Durch Jesaja verkündete er: „Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist“ (Jesaja 46,9-10). Nur Gott kann präzise den Aufstieg und Fall großer Imperien, große Unglücke und sogar das Ende dieses Zeitalters der menschlichen

Herrschaft vorhersagen, und dann alles zur Erfüllung bringen.

Die Prophezeiungen der Bibel sind daher ein Beweis Gottes, der leicht überprüft werden kann. Eine der einfachsten Arten, seine Wahrheitstreue zu untersuchen, ist die Überprüfung der Genauigkeit der Prophezeiungen, die die Geburt, das Leben und den Tod von Jesus Christus betreffen. Viele Jahrhunderte vor seiner Geburt wurden erstaunliche Details über viele Aspekte seines Lebens von den hebräischen Propheten offenbart. Die Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit jener Details bestätigen kraftvoll sowohl die Wahrheit der Bibelprophezeiung als auch die Existenz des Einen, der sie inspirierte.

Auch die schon in Erfüllung gegangenen Prophezeiungen von Daniel sind so detailliert und konkret, dass die Bestätigung ihrer Genauigkeit uns ebenso unwiderlegbare Beweise der Existenz und Wahrheitstreue Gottes liefert. Da Näheres dazu den Umfang dieser Veröffentlichung sprengen würde, möchten wir Sie diesbezüglich auf unsere kostenlose Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?* verweisen, in der auch andere erfüllte Prophezeiungen vorgestellt werden.

Der zukünftige absolute Beweis

Gott hat prophezeit, dass eine Zeit kommen wird, die die meisten Menschen völlig unvorbereitet treffen wird, wenn die ganze Welt die gleiche Art von unvorstellbaren Wundern zu spüren bekommt, wie sie das alte Ägypten trafen. Das wird der endgültige Beweis der Existenz Gottes sein!

Dieser zukünftige Eingriff in das Weltgeschehen wird unverkennbar sein. Alle Menschen werden Jesus Christus bei seiner Wiederkehr sehen können (Offenbarung 1,7; vergleichen Sie dazu Matthäus 24,27-30). Sie können einen klaren Einblick davon bekommen, wie Gott beabsichtigt, seine große Kraft und Herrlichkeit zu offenbaren, wenn Sie unsere kostenlosen Broschüren anfordern: *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* und *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht*.

konnte „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9).

Jesus brachte eine besondere Botschaft: das Evangelium oder die gute Nachricht vom Reich Gottes (Markus 1,14-15; Matthäus 4,23). Er lehrte, dass der Mensch Teil der Familie Gottes werden und in dieser Familie die Unsterblichkeit erhalten kann (Matthäus 5,9 bzw. 45; Lukas 6,35; 20,36). Das jedoch erfordert Gehorsam gegenüber den Gesetzen des Reiches Gottes und Vertrauen in den König – den Herrscher – dieses Reiches (Matthäus 19,16-21; Hebräer 11,6).

Der Schöpfer liebt seine Schöpfung

Schuf Gott die Welt, um sie dann sich selbst zu überlassen? Griff er nie in die Menschheitsgeschichte ein, so wie ein Uhrmacher, der eine fertiggestellte und aufgezo- gene Uhr sich dann selbst überlässt?

Gott interessiert sich sehr für seine Schöp- fung! Er hatte – noch bevor er die Erde und das menschliche Leben schuf – den Plan, der Menschheit Unsterblichkeit zu verleihen. Die Bibel sagt, „vor der Zeit der Welt“ (2. Timo- theus 1,9; Titus 1,2). Dies steht der Evolu- tionstheorie völlig entgegen, die keinerlei Lebenssinn anbieten kann.

Die Bibel zeigt uns Gott als Schöpfer, der um seine Geschöpfe besorgt ist, sich um sie kümmert und der in ihrem Interesse in das Geschehen eingreift. Er sagt: „Ich allein bin Gott und sonst keiner, niemand ist mir gleich. Ich kündige an, was geschehen wird, lange bevor es eintritt. Was ich mir vorgenommen habe, das tue ich auch“ (Jesaja 46,9-10; Gute Nachricht Bibel).

Die Bibel berichtet, dass Gott in der Ver- gangenheit in den Lauf der Geschichte einge- griffen hat und in Zukunft wieder so vorgehen wird. Sein erneutes Eingreifen wird jedoch auf eine Weise geschehen, dass die Menschen letztendlich bereit sein werden, ihn als Gott anzuerkennen und sein offenbartes Wissen und seinen Plan für die Menschheit zu akzep- tieren.

Johannes 3, Verse 16-17 – die vielleicht bekannteste Bibelstelle überhaupt – sagt uns: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, son- dern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“

Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen worden mit der Aussicht, Teil der Familie Gottes zu werden. Dieser phantasti- sche Plan sieht vor, dass alle Menschen die Gelegenheit erhalten werden, den wahren

Gott kennenzulernen und sich aus freien Stücken heraus für oder gegen das ewige Leben zu entscheiden.

Entscheidungsfreiheit

Gott hat dem Menschen eine Wahlmög- lichkeit gegeben. Er sprach durch Mose zu seiner auserwählten Nation, dem alten Israel: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30,19).

Adam und Eva fassten den verhängnisvol- len Entschluss, Gottes Offenbarung zurück- zuweisen und sich auf ihren eigenen Verstand zu verlassen und zu bestimmen, was richtig und falsch ist. Gott hat der Menschheit erlaubt, sein offenbartes Wissen zurückzu- weisen. Er hat uns die Freiheit gegeben, unsere eigenen Philosophien über den Ur- sprung und die Bedeutung des Lebens zu for- mulieren und alle möglichen Lebenswege, Regierungen und Institutionen in der Hoff- nung auszuprobieren, anhaltenden Frieden und Zufriedenheit zu finden.

Aber unser Versuch konnte uns nicht geben, wonach wir uns sehnen. Tausende von Jahren hat der Mensch mit Philosophien und Regierungen experimentiert, ohne bleibenden Frieden zu erreichen. Die Geschichte der Menschheit ist besudelt mit vergossenem Blut, grausamer Unterdrückung und zertrüm- merten Hoffnungen.

Dieser Versuch wird weiterhin fehlschla- gen! Nur mit dem offenbarten Wissen Gottes finden wir ein erfülltes Leben mit reichen Segnungen und den Weg, auf dem wir das uns bestimmte Ziel erreichen können. Das ist schließlich der wirkliche Grund, warum Gott uns erschaffen hat.

Die logische Schlussfolgerung

Wir leben heute in einer Welt, die vom Wissen Gottes abgewichen ist. Die Mensch- heit hat viele Gesellschaften, Philosophien und Vorstellungen vom menschlichen Schicksal ohne die Hilfe der Bibel – des offenbarten Wissens Gottes – hervorgebracht. Obwohl Gott mit seiner Schöpfung eng ver- bunden ist, hat er seine Beteiligung an den Weltangelegenheiten auf ein Minimum beschränkt, weil er der Menschheit erlaubt, aus ihren eigenen Fehlern zu lernen.

Die meisten Konfessionschristen sind der Meinung, dass Gott in unserer Welt wirkt. Da dies seine Welt sei, so meinen sie, versuche er verzweifelt, seinen Willen durchzusetzen und die Menschheit dazu zu bringen, seine Denk- weise anzunehmen. Diese Christen sehen

sich jedoch mit der Erkenntnis konfrontiert, dass Gott bei seinen Bemühungen anschei- nend erbärmlich versagt, weil die meisten Menschen heute nichts von ihm wissen wol- len. Darüber hinaus ist die überwiegende Mehrheit der Menschen in den letzten 2000 Jahren ohne Kenntnis von Jesus Christus gestorben.

Die einfache Wahrheit hingegen ist, dass Gott jetzt nicht versucht, die Welt zu retten. Er lässt die Menschen ihre eigene leidvolle Erfahrung machen. Es ist wie bei Kindern, die manchmal erst verstehen, dass der Ofen heiß ist, wenn sie sich an ihm verbrannt haben. Als Erwachsene lernen wir unsere Lektion oft erst mittels des schweren Weges unserer schmerzhaften Erfahrungen.

In den Aufzeichnungen der Bibel warnte Gott sein Volk immer wieder vor den Folgen, ihn und seinen Weg zurückzuweisen: „So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, son- dern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe. So kehrt nun um von euren bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben?“ (Hesekiel 33,9).

Wohin führen uns die kollektiven Ent- scheidungen der Menschheit? Genau wie das Negieren des Wissens über den Schöpfergott und seiner Gesetze für den Einzelnen Leiden und Qual bringen, so finden wir ähnliche Ergebnisse auf nationaler und auch weltwei- ter Ebene.

Jesus Christus sagte das unvermeidliche Ergebnis der menschlichen Zivilisation ohne Gott vorher: „Denn was dann geschieht, wird furchtbarer sein als alles, was jemals seit Beginn der Welt geschehen ist oder noch geschehen wird. Wenn Gott diese Schre- ckenzeit nicht abgekürzt hätte, würde kein Mensch gerettet werden“ (Matthäus 24, 21-22; Gute Nachricht Bibel).

Wir sollten von Jesu Aussage ernüchert werden. Es ist im Plan Gottes vorgesehen, dass er der Menschheit erlaubt, am Ende ihres langen Weges an den Rand der Selbstver- nichtung zu gelangen. Erst dann wird die Menschheit die Lektion lernen – aber nur auf diesem Weg ungläublicher Leiden.

Gottes direktes Eingreifen

Es gibt aber auch eine gute Nachricht! Die gute Nachricht ist, dass Jesus Christus mit mächtiger Hand eingreifen wird, um die Menschheit daran zu hindern, sich auszulö- schen. Obwohl uns die Prophezeiungen der Bibel warnen, dass die menschliche Rasse am Abgrund der Vernichtung steht und dass ein großer Teil der Menschheit umkommen wird, so wird doch unser rasanter Sturz in den

Abgrund verhindert werden. Die Menschheit wird gerettet werden, aber nicht, weil der Mensch einen Weg gefunden haben wird, der seine Probleme löst. Dies wird nur möglich sein, weil Jesus Christus auf diese Erde zurückkehrt und das beenden wird, was die Bibel „diese gegenwärtige Welt, die vom Bösen beherrscht wird“ (Galater 1,4; Gute Nachricht Bibel), nennt.

Jesus Christus wird zu einer beispiellosen Zeit globalen Aufruhrs und nie dagewesener Lebensgefahr für alle Menschen zur Erde zurückkehren. Diese Zeit beginnt mit der biblisch prophezeiten großen Trübsal. Im übertragenen Sinn sind es die „dunkelsten“ Tage der Menschheit: „Bald nach dieser Schreckenszeit wird sich die Sonne verfälschen, und der Mond wird nicht mehr schei-

nen, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Ordnung des Himmels wird zusammenbrechen.

Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel sichtbar werden. Die Völker der ganzen Welt werden jammern und klagen, wenn sie den Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit göttlicher Macht und Herrlichkeit kommen sehen“ (Matthäus 24,29-30; Gute Nachricht Bibel).

Für jene, die die Welt aus ihrer gottlosen Perspektive betrachten, wird das Szenarium, das zu dieser Zeit führt, widersprüchlich und verwirrend sein. Sie werden sehen, wie jemand, der als ehrbarer Bürger angesehen werden will, mit seiner Natur kämpft, die es ihm leicht macht, dem Mitmenschen Leiden zuzufügen und ihn zu unterdrücken. Sie

sehen, wie erschreckende Naturkatastrophen das Leben von Zehntausenden von Menschen auslöschen und anderen unzähligen Tausenden unermesslichen Schmerz und Verlust bringen werden, allen, die es versäumt haben, den Schutz Gottes in Anspruch zu nehmen.

Wenn ein Übel vorbei sein wird, werden gleichzeitig mehrere neue an seine Stelle treten. Wenn die Menschen die tragischen Früchte ihrer eigenen Abkehr von Gott ernten, werden sie zu ihm schreien und fragen, wo er ist. Wir müssen die Lektion lernen, dass es ohne Hinwendung zu Gott keine sinnvollen Antworten gibt, wie wir das Leben ausrichten sollen und so den Zweck unseres Daseins erfüllen können.

Gott gibt heute einigen Menschen die Gelegenheit, ihre Aufgabe zu erfüllen. Haben

Ein Gott, der nicht an Zeit und Raum gebunden ist

Wenn es einen Gott gibt, warum können wir ihn nicht sehen, hören oder berühren? Das ist eine einfache und faire Frage. Aber die Antwort widersetzt sich der menschlichen Logik, Überlegung und Erfahrung.

Wir erleben Dinge durch unsere physischen Sinne. Unsere Augen sehen das von materiellen Objekten reflektierte Licht. Unsere Ohren empfangen die Schwingungen von Schallwellen. Unsere Fingerspitzen erkennen die Konsistenz und Härte von Dingen, die wir berühren.

Wir leben in einer materiellen Welt mit ihren vier Raum-Zeit-Dimensionen Länge, Breite, Höhe und Zeit. Der Gott der Bibel lebt jedoch in einer völlig anderen Dimension, dem Geistreich, einer Dimension, die weit über unsere physischen Sinne hinausgeht. Gott ist nicht auf physikalische Gesetze und Dimensionen beschränkt, die unsere Welt beherrschen (Jesaja 57,15). Er ist Geist (Johannes 4,24). Was offenbart die Heilige Schrift über diesen Gott, der nicht an Zeit und Raum gebunden ist?

Als Mensch hatte Jesus Christus einen materiellen Körper. Wie auch wir war er Verletzungen, Schmerzen und dem Tod unterworfen. Die vier Evangelien berichten uns, dass er gekreuzigt wurde und starb. Mehrere seiner Anhänger nahmen seinen brutal misshandelten Körper, wickelten ihn in Leinenstreifen und legten ihn in ein versiegeltes Grab. Es gab keinerlei Zweifel daran, dass Jesus tot war. Sein Leichnam lag in einem Grab, das von einer Wachmannschaft gesichert und bewacht wurde.

Aber das war nicht das Ende. Drei Tage später erfolgte kein geringer Aufruhr, als

einige seiner Anhänger zum Grab kamen und es leer vorfanden. Die Überraschung war perfekt. Am Abend des gleichen Tages trafen sich seine Jünger in einem fest verriegelten Raum, weil sie um ihr Leben fürchteten. Da „kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Johannes 20,19). Damit sie auch sahen, dass es Jesus war, zeigte er ihnen die Wunden an seinen Händen und seiner Seite.

Der auferstandene Christus war nicht mehr an das Materielle gebunden. Er betrat einen abgeschlossenen Raum und offenbarte sich seinen Jüngern. Acht Tage später wiederholte er das Wunder, als der Jünger Thomas, der die erste Erscheinung nicht miterlebt hatte (Johannes 20,26), dabei war. Später setzte er sich über das Gesetz der Schwerkraft hinweg, als er vor den Augen aller seiner Jünger in den Himmel auffuhr (Apostelgeschichte 1,9).

Die Heilige Schrift offenbart, dass Gott außerhalb der Grenzen der Zeit lebt (Jesaja 57,15; Elberfelder Bibel). Die Bibel berichtet uns, dass unser Schicksal „vor aller Zeit“ geplant (2. Timotheus 1,9; Titus 1,2; Gute Nachricht Bibel) und „ehe der Welt Grund gelegt“ war (Epheser 1,4; 1. Petrus 1,20).

„Durch den Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das Sichtbare nicht aus Erscheinendem [d. h. aus Dingen, die mit den Sinnen wahrgenommen werden können] geworden ist“ (Hebräer 11,3; Elberfelder Bibel). Mit anderen Worten, unser materielles Umfeld, das wir sehen, hören, fühlen und erfahren können, wurde nicht aus existierender Materie

geschaffen, sondern von einer Quelle, die von den physischen Dimensionen Länge, Breite, Höhe und Zeit unabhängig ist.

Viele Menschen weisen die Bibel – besonders die Evangelien – vor allem deswegen zurück, weil sie viele wundersame Ereignisse beschreibt: dramatische Heilungen, Auferstehungen, Feuer vom Himmel und spektakuläre Visionen, um einige zu nennen. Sie glauben, dass diese Wunder unmöglich sind, weil sie nach menschlicher Erfahrung unmöglich sind und den Gesetzen widersprechen, die unsere materielle Welt beherrschen. Somit meint man, dass biblische Berichte über solche Dinge nicht wahr sein können.

Bedauerlicherweise übersehen diese Kritiker die Beispiele in der Heiligen Schrift wie die, die wir gerade gelesen haben, die klar bezeugen: Gott und Jesus Christus können über die Grenzen physikalischer Gesetze hinaus wirken, die das Universum beherrschen. Die in der Bibel aufgezeichneten Wunder waren Taten Gottes, wobei er die Auswirkungen physikalischer Gesetze vorläufig außer Kraft setzte. Ein Gott, der das Universum erschaffen hat, kann sicher Wunder wie jene durchführen, wie sie in der Heiligen Schrift beschrieben sind.

Wie steht es nun mit Ihnen? Glauben Sie den vielen Zeugnissen der Schöpfung in der Natur, die Gott geliefert hat, oder verlangen Sie einen persönlichen Beweis in Ihrem Leben, bevor Sie bereit sind, Gott zu glauben? Jesu Worte an Thomas sind eindeutig auch für uns bestimmt: „Weil du mich gesehen hast ..., darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20,29).

Sie den Mut, die Philosophie der Sinnlosigkeit zurückzuweisen und sich Ihrem Schöpfer zuzuwenden, um seinen Willen in Ihrem Leben zu suchen? Dann können Sie zu denen gerechnet werden, die diese böse Welt überwinden und an der Herrschaft Jesu Christi teilhaben, wenn er zurückkehrt, um eine neue Weltordnung zu schaffen (Offenbarung 3,21; 20,4. 6).

Die gute Nachricht ist, dass Gott die Frage nach seiner Existenz sehr nachhaltig und machtvoll beantworten wird. Alle Welt wird den wahren Gott kennenlernen, ihn verehren und lernen, seine heiligen und rechtschaffenen Gesetze zu halten. „Und es wird keiner seinen Mitbürger lehren oder seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn! Denn sie werden mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten“ (Hebräer 8,11; Jeremia 31,34).

Eine Beziehung zum Schöpfer

Können Sie Gott wirklich kennenlernen? Die erste Stufe dazu ist die Bereitschaft, die Beweise anzuerkennen, die von seiner Existenz künden. Wie wir in dieser Broschüre erörtert haben, liefert Gott eine Menge Beweise, wenn wir bereit sind, sie zu sehen und anzuerkennen. Wir können viele Schlüsse über ihn ziehen, wenn wir das Universum und die Welt mit offenen Augen sehen. Dann können wir den nächsten Schritt tun, der darin besteht, nach einer Beziehung zum Schöpfergott zu suchen.

König David argumentierte richtig, als er die Wunder der Schöpfung Gottes betrachtete. Er kam zu mindestens zwei wichtigen Schlüssen in seinen Beobachtungen. Zuerst folgerte er, dass ein Wesen, das das Universum schuf und uns das

Leben gab, einen großen Zweck für uns haben muss. „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst“ (Psalm 8,4-5).

Als Zweites stellte er fest, dass ein Wesen, das die Herrschaft über eine derartige Schöpfung hat, in allem das Richtige tut, und dass er diesem absolut vertrauen kann. Psalm 19 zeigt, dass David dieses verstand. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag sagt’s dem anderen, und eine Nacht tut’s kund der anderen, ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme. Ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden bis an die Enden der Welt“ (Verse 2 bis 5).

David verstand, dass wir beim Betrachten des Himmels diese offensichtliche Wahrheit erkennen können, als würde jemand von Angesicht zu Angesicht mit uns sprechen. Diese Botschaft ist für jeden Menschen überall auf der Welt verfügbar und verständlich. Sie lautet: Es gibt einen großen Schöpfer, der unendlich größer als irgendetwas ist, das wir uns vorstellen können. Wir sind ohne jegliche Entschuldigung, wenn wir uns weigern, daran zu glauben (Römer 1,20).

In Psalm 19 beschreibt David die Großartigkeit Gottes: „Das Gesetz des HERRN ist vollkommen ... Das Zeugnis des HERRN ist gewiss ... Die Befehle des HERRN sind richtig ... Die Gebote des HERRN sind lauter ... Die Furcht des HERRN ist rein ... Die Rechte des HERRN sind Wahrheit, allesamt gerecht“ (Psalm 19,8-10). Bei vielen Anlässen staunte David über die gewaltige Größe der Milchstraßengalaxis, die im

Nachthimmel funkelt. Während seiner Jahre als Schafhirte hatte er Zeit, die Schöpfung zu beobachten und über den Sinn des Lebens nachzudenken. Er zog daraus tiefgreifende Schlüsse über seinen Schöpfer.

Sie können dieselben Beweise ansehen und zu denselben logischen Schlüssen kommen. Sie können davon bewegt werden, was Sie mit Ihren eigenen Augen sehen, und einen Entschluss fassen, das Angebot Gottes zu akzeptieren, eine persönliche Beziehung zu Ihrem Schöpfer zu haben. Wir helfen Ihnen gern dabei!

Empfohlene Lektüre

Zum besseren Verständnis der Themen, die in dieser Broschüre behandelt werden, empfehlen wir Ihnen die nachfolgenden Titel aus unserem Literaturangebot:

- *Das Evangelium vom Reich Gottes*
- *Die Zehn Gebote*
- *Der Weg zum ewigen Leben*
- *Der biblische Ruhetag*
- *Gottes Festtage*
- *Das Geheimnis Ihrer Existenz*
- *Die Kirche Jesu Christi*
- *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*
- *Das Leben meistern*
- *Lebendiger Glaube*
- *Nach dem Tode – was dann?*
- *Himmel oder Hölle: Was lehrt die Bibel wirklich?*
- *Fernlehrgang zur Bibel*

Alle angebotenen Titel sind kostenlos. Schreiben Sie uns an die untenstehende Adresse oder besuchen Sie uns im Internet unter www.gutenachrichten.org.

© 2007 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart. Diese Broschüre wird in Zusammenarbeit mit der United Church of God, an International Association (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) als kostenloser Bildungsdienst herausgegeben. Die Druckkosten für diese Broschüre wurden freundlicherweise von der United Christian Outreach Germany übernommen (www.ucog.org).

Autoren: John Ross Schroeder, Bill Bradford Beratende Redakteure: Jesmina Allaoua, Scott Ashley, Jürgen Avram, John Bald, Rainer Barth, Peter Eddington, Jim Franks, Bruce Gore, Arnold Hampton, Roy Holladay, Tom Kirkpatrick, Graemme Marshall, Burk McNair, Darris McNeely, Melvin Rhodes, Mario Seigle, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward, Albert Wilhelm Grafische Gestaltung: Shaun Venish

Gute Nachrichten

Postfach 30 15 09
53195 Bonn
Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

E-Mail:
info@gutenachrichten.org
Internet:
www.gutenachrichten.org

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx,
Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God

Aaron Dean, Robert Dick,
Bill Eddington, Jim Franks,
Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeker,
Richard Pinelli, Larry Salyer,
Richard Thompson, Leon Walker

Die Herausgabe dieser Publikation wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in gesetzlicher Höhe in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50
Konto-Nr. 53 20 35 - 507